Heute auf Seite 3: Polen 1939 – gesehen mit britischen Augen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. August 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Verträge:

Überlegungen zum 23. August 1939

Aufruf zu einem Dialog für ein freies Europa und ein ganzes Deutschland

VON Dr. HERBERT CZAJA MdB, PRÄSIDENT DES BUNDES DER VERTRIEBENEN

In einem geheimen Zusatzabkommen zum Hitler-Stalin-Pakt haben am 23. August 1939 zwei grausame Diktatoren und wenige Helfershelfer sich für völkerrechtswidrige Gebietsaneignungen und Unterjochungen in Europa mit verheerenden Folgen für die Menschen und Völker entschieden. Diese Ziele waren nur durch Krieg zu erreichen. Ab 1. September 1939 gehorchten die Soldaten den Befehlen. Nach gemeinsamen Kriegshandlungen gegen Polen, folgte am 28. September 1939, verbunden mit dem Grenzvertrag, ein weiteres Geheimabkommen. Die Abkommen wurden zwar durch die Kriegshandlungen gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 in den beiderseitigen Verpflichtungen beendigt, aber ein großer Teil der Folgen totalitärer Politik ist 50 Jahre danach noch zu überwinden. Die rasch wechselnden Konstellationen vor dem 23. August 1939 bedürfen noch mancher Aufhellung. Die mittelbaren Ursachen und Gegensätze haben sich schon seit Jahrzehnte vordem entwickelt.

Nur wenige Deutsche aus der Parteiführung und einzelne Diplomaten kannten damals die Geheimabkommen. Die meisten Folgen der Geheimabkommen waren schon vor deren Beendigung am 22. Juni 1941 eingetreten oder eingeleitet. Nach möglichst breiten politischen Absprachen sollten die Verfassungsorgane des freien Teiles Deutschlands sich deshalb im Rahmen ihrer Zuständigkeit politisch verpflichten, darauf hinzuwirken, daß die Geheimabkommen wegen gravierenden Verstoßes gegen das völkerrechtliche Annexionsverbot von Anfang an für nichtig erklärt werden. Damit würde den vertraglichen „Rechtfertigungsversuchen" für die Annexionen in Polen und in den Baltischen Staaten die Grundlage entzogen.

Feierlichen politischen Erklärungen stehen viele skeptisch gegenüber. Dennoch brauchen die Völker auch Symbole und Tage gemeinsamer Besinnung.



Erleichtert zeigen Mitteldeutsche nach ihrem „illegalen Grenzübertritt" in St. Margarethen/Österreich ihre neuen bundesdeutschen Pässe: Rund 700 kamen allein am Wochenende in einem Massenansturm aus Ungarn in die Freiheit — Foto dpa

Der 23. August soll solange der Tag der Absage an das verheerende Unrecht, in das viele Völker hereingezogen wurden, an die Verachtung des Rechts, an totalitäre Politik, an Verbrechen gegen die Menschen sein, bis die Revision und die Überwindung der fortbestehenden Unrechtsfolgen in friedlichem Wandel gelungen ist.

Er soll ein Ja zur deutschen und zur europäischen Geschichte und ein Ja zur freien Zukunft Deutschlands in einem freien Europa aussagen. Ein Ja zur stärkeren Konzentration diplomatischer und wirtschaftlicher Kräfte praktischer deutscher Politik auf die Überwindung der Unrechtsfolgen, auf die Gewährleistung der Freiheit, Einheit und Existenz aller europäischen Völker und der Menschenrechte im Alltag für Deutsche und Nichtdeutsche in gemeinsamen freiem, geistigen und materiellen Wiederaufbau der zerstörten Ordnungen.

Ein ganzes, freies Deutschland kann zusammen mit anderen Staaten und Völkern der Überwindung des Unrechts in einem gemeinsamen, freien, europäischen Haus dienen. Eine gemeinsame Wiederaufbauarbeit bannt jede Gefahr einer Revanche.

Die Bundesrepublik Deutschland sollte die Erwägungen zur Überwindung der Folgen für die Baltischen Staaten, die in der Sowjetunion in vollem Gange sind, angesichts der früheren deutschen Beteiligung an den Geheimabkommen, mit Ratschlägen für Strukturelemente eines föderalen Ausgleichs auf der Grundlage der Selbstbestimmung der Völker und durch praktische Hilfen unterstützen. Das hat Vorrang vor diplomatischem Rat bei Konflikten in vielen anderen Teilen der Welt.

Beim polnischen Volk sind die Überwindungen um Lemberg und Grodno samt zugehörigen Regionen, unbeachtet von oberflächlichen deutschen Poleneuphorikern, in vollem Gang. Auch hier sollten wir für eine gesicherte Erhaltung und Entfaltung der verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen, für eine in Frieden und in Freiheit gewährleistete Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat und der Identität aller durch die Folgen des Geheimabkommens Betroffenen eintreten.

In den nächsten Schritten gilt es zu erreichen:

- Die Gewährleistung praktizierter Menschenrechte im Alltag für alle in den verschiedenen Teilen Deutschlands jenseits des Eisernen Vorhangs lebenden Menschen als Voraussetzung finanzieller Hilfen.
- Gemeinsam mit Fachleuten geplante und in enger Zusammenarbeit vor Ort durchgeführte und überwachte Projekte zur Überwindung von Notlagen und des planwirtschaftlichen Desasters im Osten.
- Einen offenen konstruktiven Dialog über dauerhafte Strukturelemente eines ganzen freien Europas und friedensvertraglicher Regelungen für Deutschland.

Parteien:

Grüne: Vertriebenen Geld streichen!

Politische Außenseiter genügen immer weniger der Treuepflicht

Hildegard Hamm-Brücher ist eine mitfühlende Frau: Als unlängst ein Zedernbaum am Eingang des Hohen Hauses in Bonn seine Nadeln verlor und abstarb, wurde sie tieftraurig. Nur der Bau-Staatssekretär Jürgen Echternach vermochte sie etwas aufzurichten, indem er der Dame sein tiefstes Mitgefühl mit den Worten „Frau Kollegin, ich teile Ihre Trauer über das Absterben des Baumes" versicherte. Wie nachhaltig die Wirkung der Trost für die Abgeordnete war, „die sich seit vielen, vielen Jahren an dieser wunderschönen Zeder immer wieder aufgerichtet hat, wenn es hier besonders unerfreulich war", ist noch nicht bekannt. Ob das für Frau Hamm-Brücher gar traumatische Nachwirkungen verursacht hat, wird wohl für immer zu den ungelösten Rätseln gehören, die aufzulösen selbst den ausgebufftesten Psychologen größte Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Unverletzt ist ihr Mitgefühl erhalten geblieben, nur daß sie es diesmal auf den SED-Staat ausgerichtet hat: In einem Interview meinte sie nun in Hinblick auf die mitteldeutschen Flüchtlinge, die in den westdeutschen Botschaften auf Ausreise warten: „Es muß Vorsorge getroffen werden, daß keine (DDR-Bewohner - d. Red.) mehr in die Vertretungen der Bundesrepublik einströmen können. Wir müssen eine klare Vorstellung haben, wie das in Zukunft verhindert werden kann. Es geht ja nicht an, daß DDR-Bürger immer wieder diesen Weg versuchen, und wir von der DDR verlangen, sie soll beide Augen zudrücken." Und sie beendet diese skandalösen Ausführungen mit den Worten: „Das kann man diesem Staat nicht antun."

Während sie also über dem Absterben eines Zedernbaumes fast vergeht, entdeckt sie nun ausgerechnet auch noch ihr Herz für die letzte stalinistische Bastion in Europa, aus der soeben am Wochenende rund 700 flohen, indem sie die ungarisch-österreichische Grenze stürmten. Weiß die Abgeordnete nicht, daß Politiker hier ihren Amtseid nicht auf eine westdeutsche Bevölkerung, sondern auf das ganze deutsche Volk ausrichten. Während ungarische Bewohner, die bei den gegenwärtigen Umbrüchen dort eigentlich ganz andere Sorgen haben, wirtschaftliche zum Beispiel, nichts davon abhalten kann, Mitteldeutsche in ihre sicherlich knapp bemessenen Wohnungen aufzunehmen, bis es zu einer Lösung der Flüchtlingsschicksale kommt, wirbt eine westdeutsche Politikerin für das in den letzten Zügen liegende SED-Regime, verweigert selbst ein Minimum an demokratischer Solidarität. Um das Maß nun vollzumachen, findet sich ausgerechnet noch ein Mitglied aus der Partei Schumachers, der SPD-Bundestagsabgeordnete Stiegler, der die Bundesregierung auffordert, künftig keine Deutschen aus der DDR mehr zur Erzwingung der Ausreise in „ihre" Botschaften zu lassen. Es müsse gegen solche „Eindringlinge auch von dem Hausrecht Gebrauch gemacht werden", äußerte Stiegler.

Im Klartext also: jagt sie auf die Straße, mögen sich die Büttel dieser Sache auf ihre Weise annehmen! Doch zum Glück gibt es in Ungarn nur noch wenige davon – in der Bundesrepublik aber demnächst wieder Wahlen! Doch während es sich hier (hoffentlich!) um Außenseiter der genannten Parteien handelt, die vermutlich noch nicht wissen, wohin die europäische Reise geht, melden sich die „Grünen" mit der Forderung zu Wort, den Vertriebenen die öffentlichen Mittel zu sperren. Indes die Vertriebenen nun immer unangefochten auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, betreiben die „Grünen" in ihren linksextremistischen Flügeln eine Politik, bei der noch keineswegs ausgemacht ist, ob sie als verfassungskonform zu betrachten sind. Nach den Worten des Generalsekretärs des Bundes der Vertriebenen, Hartmut Koschyk, stellen sie sich damit „gegen eine für jedes Gemeinwesen notwendige nationale Identität".

Auch hier wird der Wähler ein letztes Wort sprechen – nach einer Umfrage sind über 80 Prozent der Westdeutschen für eine Wiedervereinigung. **P. F.**

Kombinationen:

Wenn das Chaos zum Programm wird...

H. W. – Lenin – so heißt es – habe den Deutschen die Fähigkeit abgesprochen, eine Revolution zu machen und als Beispiel hierfür angeführt, wollten sie (die Deutschen) einen Bahnhof stürmen, so würden sie erst noch die Fahrkarten kaufen, um den Bahnhof überhaupt betreten zu können. Was Lenin unter Revolution verstand, war – die Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung.

In der parlamentarischen Demokratie benötigt man, um eine Umgestaltung der Verhältnisse herbeizuführen, weniger Bahnsteigkarten als mehr die entsprechenden Stimmverhältnisse in den Parlamenten. Eine Umgestaltung bedarf heute weder roter oder grüner Fahnen und vermag selbst auf laute Töne zu verzichten: alles vollzieht sich sehr viel subtiler, wenn es einmal gelungen ist, zunächst als Juniorpartner in eine Regierung einzuziehen. Hier ist dann die Möglichkeit gegeben, die eigenen Vorstellungen zum Zuge zu bringen und an den Nahtstellen eines freiheitlichen Rechtsstaates wirksam werden zu lassen.

Eine neue Seilschaft?

In Berlin sind, wie bekannt, die „Grünen", dort die „Alternativen" genannt, die Koalitionspartner der SPD. Vor Wochen ging eine erregte Diskussion durch die Presse, die sich auf Geheimgespräche zwischen der SPD und den Grünen bezog, von denen es einmal heißt, es sei nur ein einmaliger Gedankenaustausch gewesen, dann aber auch wieder, man werde diese Gespräche fortsetzen. Es soll Bürger geben, die hieran die Mutmaßung knüpfen, hier könnte eine Seilschaft geknüpft werden für den Fall, daß im Jahre 1990 die derzeitige Koalition nicht mehr über die notwendige Stimmenmehrheit im Bonner Parlament verfügen würde.

Bleiben wir in Berlin: Die durch Herrn Momper hoffähig gewordenen Grünen sehen vor allem in der Personalpolitik einen entscheidenden Ansatzpunkt zur Durchsetzung ihrer Ziele. In diesem Zusammenhang wurde der parteilose Regierungsdirektor Dietrich Astrath, stellv. Leiter und Sicherheitsexperte der Justizvollzugsanstalt Moabit, auf Druck der AL (Alternativen Liste) in die Kulturbehörde abgeschoben. Die Berliner Personalpolitik, die sich nach dem Parteibuch ausrichtet, hat nun einen ersten Dämpfer insofern erhalten, als das Berliner Verwaltungsgericht die vorgenannte Versetzung als mit dem Beamtenrecht nicht vereinbar erklärte. Ob dieser Schuß vor den Bug den „Regierenden" zur Vorsicht mahnen und dafür sorgen wird, andere vorgesehene „Abschüsse" zu stoppen, ist allerdings mehr als fraglich.

Der Fall Berlin ermöglicht die Überleitung zu jenem alternativen Thesenpapier, das, was zum Beispiel die Auffassung zur Rechts- und Innenpolitik angeht, den Bundesinnenminister auf den Plan rufen mußte. Als Verfassungsminister konnte Schäuble nach Kenntnisnahme dieses Papiers nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Schäuble: „Die Grünen wollen unseren Staat handlungsunfähig machen", sie „wollen unsere Gesellschaft chaotisieren", etwa indem die Polizei geschwächt wird. Die Forderung nach Abschaffung des Verfassungsschutzes und des Berufsbeamtentums sind schwerlich mit Naivität zu entschuldigen, sie zielen vielmehr eindeutig auf „die Demontage der Grundlagen unseres freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaates" ab. Berlin beweise, so sagte der stets zurückhaltend formulierende Innenminister, daß die Einbindung der „Grünen" und der „Alternativen" in die Regierungsverantwortung keineswegs eine „gemäßigte Haltung" zum Rechtsstaat bewirkt, vielmehr, wie das Thesenpapier beweise, sich als eine „grauenvolle Desillusionierung" erwiesen habe.

Ökologisch verbrämter Uralt-Sozialismus führe den Grünen die programmatische Feder, schrieb Prof. Rupert Scholz in der „Welt". Hier werde „für das Recht auf ökologisch-politische Streiks" und „Arbeitsverweigerungsrechte" in sogenannten „gefährlichen Produktionsbereichen" geworben. Was immer das dann ist, bestimmen die „Grünen", mit der alten marxistischen Parole

drohend: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will." Daß eine derartige Forderung ebenso unverantwortlich ist, stört schwerlich diejenigen, die diesmal alles ohne Bahnsteigkarte erreichen wollen. Ihre Bahnsteigkarte ist das Mandat, und das soll genutzt werden zu einer Fahrt in eine Zukunft, an deren Ende die Auflösung unserer derzeitigen Ordnung steht.

Die Verantwortung dafür, ob es zu dieser Auflösung der bisherigen Werte kommt, liegt bei der SPD. Denn ohne deren starken Arm vermögen „Grüne" und „Alternative" schwerlich etwas zu bewirken. Peinlich, wenn in dieser Situation führende SPD-Politiker – der frischgebackene Landesvorsitzende der SPD in Hessen, Eichel, und dessen Fraktionsvorsitzender im Landtag – in öffentlichen Erklärungen selbst die DKP zu den demokratischen Parteien der Bundesrepublik Deutschland zählen.

Kurt Schumacher etwa oder Fritz Erler, sie würden, ob solcher Techtelmechtel mit den „Grünen" und „Alternativen", ob der Erklärungen, die uns aus Hessen überkommen, auf die Barrikaden gegangen sein. Käme es zu einer nach links laufenden Kombination, so wäre selbst der derzeitige Chef der SPD, Hans Jochen Vogel, ein Typ, der nicht in die Landschaft passen würde und (bildlich gesprochen) käme ihm, bei einem rot-grünen Bündnis, zunächst nur die Rolle eines Feigenblattes zu, das bald vom Winde verweht würde.

Das Beispiel Berlin und insbesondere das jetzt vorgestellte Papier mit den 16 Thesen, sollte allen besonnenen Kräften an das Wort ihres (wieder) Genossen Prof. Karl Schiller erinnern, der vor vielen Jahren schon mahnte: „Kinder, laßt die Tassen im Schrank!" und dessen (damals auf die eigene Parteilinke bezogene) Mahnung heute besondere Aktualität besitzt: „Die wollen ja eine ganz andere Republik."

Moskau:

Der Kreml ist zur Annullierung bereit

Sowjetische Historiker diskutieren die Folgen einer Aufhebung der Zusatzprotokolle

Ungeahnte Schwierigkeiten wird der 50. Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes für Ost und West bringen. Was passiert, wenn der Pakt „annulliert" wird und die baltischen Staaten ihre Souveränität wiedererlangen? Es droht die Infragestellung der Nachkriegsgrenzen in Mittel- und Osteuropa. Und dies stößt auch im Westen nicht gerade auf Begeisterung.

Immer deutlicher diskutieren die Balten die Frage eines weiteren Verbleibens in der sowjetischen Union. In der estnischen kommunistischen Jugendzeitung „Noorte Hääl" erklärten Vertreter der estnischen Arbeitskollektive, man müsse „ernsthaft überlegen", ob Estland „im Kontext eines Großstaates" (gemeint ist hier die UdSSR) weiter verbleiben könne. Auch auf sowjetischer Seite wird nun über eine Annullierung des Hitler-Stalin-Paktes nachgedacht. Eine solche Annullierung stellt nach einem in der Zeitung „Sowjetskaja Rossija" veröffentlichten Artikel die Rechtmäßigkeit der sowjetischen Westgrenzen in Frage. „Eine entsprechende Überprüfung stellt den gesetzlichen Charakter der existierenden Grenzen der UdSSR in Frage", heißt es in dem von einem Historiker namens Juro Emeljanow verfaßten Artikel. Emeljanow legte dar, die Folgen des Hitler-Stalin-Paktes mit dem Anschluß des Baltikums an die Sowjetunion seien nicht von dem Vertrag und seinem Zusatzprotokoll zu trennen.



Wie ANDERE es sehen:

„Erich, 17 Millionen brauchen wir davon"

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

„Die Anerkennung des Vertrages von 1939 als widerrechtlich, eröffnet die Möglichkeit der Überprüfung der Rechtmäßigkeit aller Institutionen der sowjetischen Macht im Baltikum wie in allen anderen Gebieten", die nach dem 23. August 1939 an die Sowjetunion gefallen sind, folgert der Autor daraus.

Aus Kreisen baltischer Mitglieder einer vom Kongreß der Volksdeputierten eingesetzten Kommission „zur politischen und rechtlichen Bewertung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes" war verlautet, daß die Kommission einen Vorschlag erarbeitet habe, demzufolge Moskau die geheimen Zusatzprotokolle des am 23. August 1939 geschlossenen Paktes veröffentlichen und gleichzeitig annullieren solle. In dieser Kommission, die von keinem Geringeren als dem obersten Propagandachef, Alexander Jakowlew, geleitet wird, herrscht eine regelrechte „Alarmstimmung". Denn eine Annullierung ist nicht nur ein geschichtswürdiger Vorgang, sondern auch und vor allem ein aktueller politischer Akt: in der gegenwärtigen Situation kann er wie Sprengstoff wirken.

Von einer möglichen Annullierung der Zusatzprotokolle des deutsch-sowjetischen Vertrages wäre nach Emeljanows Worten die sowjetische Souveränität unter anderem im Baltikum, in den westlichen Gebieten der Ukraine und in Weißrußland betroffen. Außerdem stelle sich die Frage nach dem Status des Memelgebietes. Was zunächst wie ein Professorenstreit aussah, wird so zum tagespolitischen Dynamit.

Angesichts der laufenden Diskussion erhob nun der deutsche Politiker Lummer die Forderung, den Hitler-Stalin-Pakt zu annullieren. Anlaß hierzu ist für Lummer der 50. Jahrestag des Vertragsabschlusses. Das Verlangen der Balten nach voller Souveränität und nach Loslösung von der Sowjetunion sei daher zu unterstützen, denn sie seien völkerrechtswidrig annektiert worden. Die Bundesrepublik habe diese Annexion nie anerkannt. Doch finden sich im westlichen Lager auch andere Stimmen.

So warnt der deutsche Historiker Wolffsohn vor einer Annullierung des Vertrages, denn eine solche würde „eine Lawine lostreten". „Politische Erdbeben wären die Folge, eine völlige Neu- und Umgestaltung der politischen Weltkarte, nicht nur des Baltikums." Dann stelle sich auch die Frage der deutschen Teilung und der deutschen Ostgrenze. Da aber an der deutschen Teilung nichts verändert werden solle, dürfen sich die politischen Reformen nur „innerhalb der bestehenden Grenzen" abspielen.

Moskau befindet sich in einer schwierigen Lage; einerseits kann und will man den Balten das Selbstbestimmungsrecht nicht verwehren, denn dies würde einen erheblichen internationalen Prestigeverlust bedeuten, andererseits kann Moskau die baltischen Staaten auch nicht in die Eigenständigkeit entlassen. Klar und deutlich formulierte dies jetzt der sowjetische Verteidigungsminister Jasow: „Wenn wir anfangen wollten, unsere Staatsgrenzen und die Ergebnisse früherer Kriege zu verändern, würden wir eine neue Kriegssituation herbeiführen."

Nun hat die baltische Volksfront offiziell die Annullierung des Paktes gefordert. Danach würden, so die Volksfront, freie Wahlen und der Rückzug der sowjetischen „Besatzungsarmee" erfolgen. Zwar ist der Kreml offensichtlich zu einer Annullierung des Zusatzprotokolles bereit, doch hat man in Moskau wohl andere Vorstellungen über die Folgen eines solchen Schrittes: die „freiwilligen Anträge" der baltischen Republiken auf Mitgliedschaft in der UdSSR aus dem Jahr 1940 bleiben gültig und damit verbleibt das Baltikum weiterhin im sowjetischen Imperium.

Eine Lösung ist bislang also noch nicht in Sicht. **Ralf Loock**

Polen:

Wechselwunder an der Weichsel?

Das neue Regime kann nur bei klarem Wirtschaftserfolg genügen

Erfreulich ist es natürlich, wenn erstmals in einem Ostblockland die rigide Vorherrschaft der Kommunisten teilweise eingeschränkt werden konnte. Doch es gilt, hier wie überall, wenn die Hochstimmung über den gelandeten Coup sich erst verflüchtigt hat, daß dann auch die Konturen des anstehenden nationalen Problems deutlicher hervortreten. Polen ist nun dabei, sich – wieder einmal – an der Quadratur des Kreises zu versuchen. Wie innen, so außen – das alte Alchimistenwort von einst, es dürfte auch hier wieder die Grundlage für den Bewertungsmaßstab werden: Die Aufhebung der bisher gebundenen Preise für die wichtigsten Lebensgüter führte prompt zum Aufflackern der wilden Streikbewegung. Arbeiter verlangen angesichts der grassierenden Inflation Lohnerhöhungen bis zu 200 Prozent.

Industriearbeiter in Posen verdienen etwa bisher monatlich 50 000 bis 60 000 Zloty (umgerechnet etwa 130 Mark), was ungefähr der Hälfte des bisher üblichen Durchschnittsgehaltes entspricht. Sollten diese Lohnforderungen angenommen werden, so würden nicht nur alsbald andere Wirtschaftsbereiche nachziehen, sondern auch die Inflationsrate entsprechend hochziehen. Darauf kann sich auch die neue Regierungsmannschaft nicht ewig einlassen, wenn der anstehende Wirtschaftskollaps wenigstens hinausgezögert werden soll. Um das zu verhindern, müßten schließlich Polizeikräfte als Ordnungselemente eingesetzt werden, und die neue Regierungsriege – unter Mitbeteiligung eben der „Solidarität" – müßte sich an diesem polizeilichen Geschäft beteiligen. Zwar ist das Innenministerium noch den Kommunisten unterstellt, doch würde der Normalbürger alsbald kaum noch nach der Parteizugehörigkeit fragen, sondern nur nach der Erfüllung seiner Lebensbedürfnisse, womit zugleich das nächste Problem dieser polnischen Kreis-Quadratur aufgeworfen wird. Innen- und Sicherheitspolitik – Moskau hat mehrfach die Pflichten innerhalb des Warschauer Paktes in Erinnerung gerufen – bleibt weiterhin in kommunistischen Händen, womit das marxistische Sicherheitssystem des „demokratischen Zentralismus" unangefochten besteht und zugleich der außenpolitische Bewegungsraum auch fortdauernd scharf umgrenzt wird. Daher kann auch der Erklärung der polnischen Seite, die den seinerzeitigen Einmarsch in die Tschechoslowakei nun verurteilt, kaum mehr als kosmetisch wischende Bedeutung zukommen. Bei solcher Gelegenheit inflationiert nicht nur leicht der Zloty, sondern auch das Wort. Erst wenn die „Regierung der nationalen Verantwortung", wie sie sich nun zwischenzeitlich nennt, zu einem klar erkennbaren Wirtschaftsprogramm die notwendigen Gestaltungskräfte aufbringt sowie in der Lage ist, dies auch durchzusetzen, könnten die Polen etwas beruhigter in die Zukunft sehen. Für uns Deutsche wäre auch wichtig, wenn ein deutliches Bekenntnis zum Völkerrecht nachgeschoben würde. **Peter Fischer**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Judith Weischer
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Völkerrechtliches:

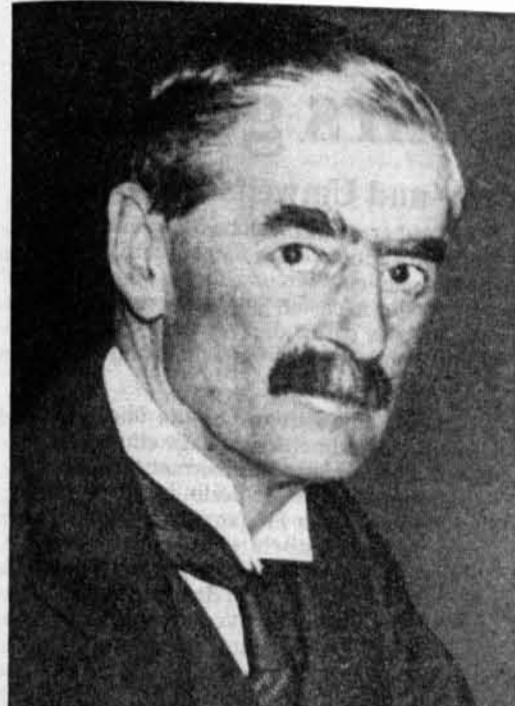
Unruhe in Bonn wegen UN-Artikel 107

Feindstaaten-Klausel verbietet Einsatz deutscher Militärkräfte

Nachdem die SPD – wohl eher aus innenpolitischen Gründen – das Gespräch in Richtung eingeschränkter Souveränität der Bundesrepublik seitens der Alliierten eröffnet hat, nimmt nun auch die Union an der auffällig oft betonten Inanspruchnahme von „Siegerrechten" Anstoß. Der Grund liegt in einer Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Mitterrand zur Wiedervereinigung. Mitterrand erklärte dazu, noch vor einer Zustimmung durch die Westalliierten müsse zunächst das Konzept einer Wiedervereinigung von beiden deutschen Staaten behandelt werden. Da der SED aber die demokratische Legitimation durch Wahlen nach wie vor fehlt, sehen CDU-Parlamentarier in der Haltung des französischen Ministerpräsidenten einen Rückschritt hinter die Zeit vor dem Abschluß des Deutschlandvertrages von 1952. Dort hatten sich die Alliierten dazu verpflichtet, ein wiedervereinigtes Deutschland zu schaffen, das eine „freiheitlich-demokratische Verfassung besitzt". Neben der fehlenden demokratischen Legitimation des SED-Regimes, die ja bis auf weiteres unaufhebbar scheint, sehen maßgebliche Unionspolitiker darin insbesondere auch eine unzumutbare Festlegung auf eine gleichwertige Konzeption von Wiedervereinigungspolitik und von Einheit und Demokratie in Europa. Andere CDU-Abgeordnete nehmen nun auch Bezug auf die immer noch bestehende Feindstaatenklausel der UN-Charta, wonach laut Artikel 107 alle Mächte, die sich mit Deutschland im Kriegszustand befanden, ein ausdrückliches Interventionsrecht zugestanden wird. Die Streichung des Artikels ist neben der besonderen deutschlandpolitischen Bedeutung auch insofern wichtig, weil seit einiger Zeit der Einsatz von Polizei- und Bundeswehreinheiten außerhalb des Bundesgebietes gefordert wird. Dies gilt übrigens auch für Südafrika, dessen Truppenabzug aus Namibia die Vereinigten Nationen mit deutschen Militärkräften überwacht wissen wollen – Südafrika gehört zu den Feindmächten. **Michael Thüringen**

Geißlers Sturz ins XY

Heiner Geißler, Generalsekretär der CDU, der sich mit seinen skandalösen Äußerungen über die deutschen Grenzen von „19 xy" und mit seinem Plädoyer für eine sogenannte „multikulturelle Gesellschaft" bei all jenen Bürgern ins politische Abseits gebracht hat, die für völkerrechtliche und treueidliche Verpflichtungen einstehen, wird auf dem anstehenden Parteitag in Bremen nicht mehr zur Wiederwahl vorgeschlagen. Partei-Chef Kohl hat damit die Konsequenz aus der von Geißler hervorgerufenen Krise gezogen, bei der nationale Stammwähler, verbittert über den „linksmultikulturellen" Kurs der CDU, zunehmend zu anderen Parteien überwechselten. Während Geißler meint, daß die Union nun zu einem „Kanzler-Wahlverein" verkomme, wollen die Republikaner darin eine erste Reaktion auf ihre Erfolge sehen. **P. F.**



Londons Premier Chamberlain: Über die Stimmung in Warschau unterrichtet

Polen 1939 – gesehen mit britischen Augen

Zwei englische Diplomaten beschreiben Stimmungen und Pläne in Warschau vor Kriegsbeginn

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



Polens Außenminister Beck (links) bei einer militärischen Veranstaltung: „Vom ersten Tag nach Deutschland eindringen"

Runde Jahrtage geben nicht nur Gelegenheit für rückschauende Gedenkartikel; die Distanz zum erinnerungswürdigen Ereignis bietet mitunter auch den Zugang zu bislang unter Verschluß gehaltenen Geheimakten. So ist es in diesen Wochen möglich, die fünfzigste Wiederkehr des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs und des deutschen Angriffs auf Polen auch im Lichte neu zugänglicher Akten zu betrachten. Zu ihnen gehört ein Reisebericht, den zwei britische Diplomaten vor 50 Jahren, genauer: am 9. Juni 1939, ihrem Außenministerium vorlegten. Seine Verfasser sind Sir William Strang, damals Leiter der Deutschland- und Osteuropa-Abteilung im Londoner Foreign Office, und der Privatsekretär des Ständigen Unterstaatssekretärs im britischen Außenamt, Hubert Miles Gladwyn Jebb.

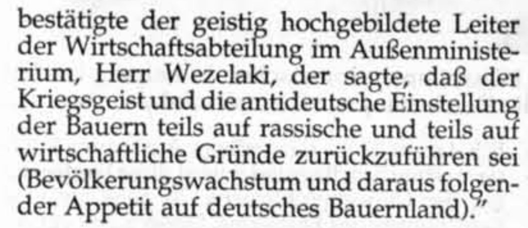
Das amtliche Deckblatt des britischen Außenamts führt die Niederschrift unter dem Titel „Visit of Mr. Strang and Mr. Jepp to Poland" und ist mit Datum vom 13. Juni 1939 („13th June, 1939") handschriftlich vom

„Massaker unter Volksdeutschen"

zuständigen Sachbearbeiter Kirkpatrick abgezeichnet. Aus der von ihm angebrachten Vorbemerkung („This is an interesting account of the visit of Mr. Strang and Mr. Jebb to Poland. Mr. Strang has seen it and concurs") wie auch aus der alleinigen Unterschrift Jebbs am Ende des Berichts („Foreign Office, S. W. 1, 9th June, 1939. Gladwyn Jebb") geht hervor, daß das vorgelegte Reiseprotokoll von Jebb, im Rang niedriger stehend, entworfen und verfaßt und dann von Strang gebilligt worden ist, jedoch die Beobachtungen beider enthält. Diese konnten sie im Mai 1939 anläßlich einer informativen Erkundigungsreise durch das verbündete Polen sammeln.

Ihrer Visite vorausgegangen waren die britisch-französische Garantie für Polen vom 31. März 1939 und die polnisch-englische Übereinkunft vom 6. April 1939, in welcher festgestellt wurde, „daß die beiden Länder bereit sind, ein Abkommen abzuschließen, das bleibend und gegenseitig sein und das die gegenwärtige, vorübergehend gültige und einseitige Zusicherung der Regierung Seiner Majestät an die polnische Regierung ersetzen soll" und die den Zweck verfolgte, „Großbritannien und Polen des gegenseitigen Beistandes zu versichern für den Fall einer unmittelbaren oder mittelbaren Bedrohung der Unabhängigkeit jedes der beiden Länder".

Die ersten psychologischen Auswirkungen dieser anglo-französischen Beistandsversprechen konnten die beiden Londoner Diplomaten bereits auf ihrer ausgedehnten Informationsreise beobachten, stellen sie doch gleich am Anfang ihres Berichtes fest: „Der britische Vizekonsul von Kattowitz erzählte beispielsweise, daß die dortigen polnischen Beamten sich seit unserer Garantie ‚schrecklich anmaßend' gezeigt hätten und von einer schnellen Niederlage Deutschlands und einer Besetzung Breslaus sprächen", um dann auf die Stimmung der Bevölkerung auf dem Lande zu sprechen zu kommen. Gladwyn Jebb schreibt: „Wieder einmal verlangte es die Bauern auf einen Besitz südlich von Thorn, nach einem Gang gegen die Deutschen. Dieses



bestätigte der geistig hochgebildete Leiter der Wirtschaftsabteilung im Außenministerium, Herr Wezelaki, der sagte, daß der Kriegsgeist und die antideutsche Einstellung der Bauern teils auf rassische und teils auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen sei (Bevölkerungswachstum und daraus folgender Appetit auf deutsches Bauernland)."

Geradezu prophetisch muten die Feststellungen an, welche Gladwyn Jebb vom Warschauer Regierungsbeamten Wezelaki über mögliche polnische Ausschreitungen gegen Deutsche überliefert, wenn er in seinem Bericht schreibt: „Wezelaki ging tatsächlich so weit zu sagen, daß er im Falle eines Kriegsausbruchs fürchte, ein furchtbares Massaker unter den Volksdeutschen könnte schwer zu verhindern sein." In den blutigen Pogromen von Bromberg, Warschau und in anderen polnischen Bezirken, denen Anfang September zahlreiche Volksdeutsche zum Opfer fielen, bewahrheitete sich dies.

Ebenso zutreffend erwiesen sich die Beobachtungen, die die beiden britischen Diplomaten über die außenpolitische Haltung der Polen machten. So berichteten sie über ein Gespräch, das Gladwyn Jebb anläßlich eines Banketts mit dem Hauptmitarbeiter des polnischen Generalstabschefs, General Stachiewitz, in Warschau hatte. Er schreibt darüber: „Ich kann nur soviel sagen, daß der Oberst, der während des Essens neben mir saß, ein intelligenter und vernünftiger Mann ist. Er bekundete freimütig, daß die polnische Armee in einiger Hinsicht ihre Mängel habe, daß er aber darauf baue, daß sie, wenn nötig, ihre Sache gut machen würde."

Obwohl es bis zum tatsächlichen Ausbruch der Kampfhandlungen noch über ein Vierteljahr hin war, hatte man im polnischen Generalstab bereits konkrete Vorstellungen über die zu ergreifenden operativen Maß-

Hoch zu Pferd in Berlin

nahmen, was freilich zu den selbstverständlichen Pflichtübungen jeder Heeresleitung gehört. Gladwyn Jebb berichtet von seiner Unterhaltung mit dem erwähnten Oberst und anderen polnischen Offizieren über die geplante militärische Strategie der polnischen Armee: „Teils von ihm (dem Oberst) und teils von anderen Heeren erfuhr ich, daß man daran denke, zu Beginn des Krieges Ostpreußen anzugreifen, weil es für die Deutschen schwierig sein würde, die Provinz rasch und ausreichend zu verstärken. Darüber hinaus sei es dort möglich, von vielen Punkten aus gleichzeitig anzugreifen. Die belebende Wirkung einer Besetzung Königsbergs könnte, so hoffe man, ein Gegengewicht zu einem unvermeidlichen Rückzug vom Vorpreschen im Westen bilden ... Die Polen glauben, daß in dem allgemeinen Krieg, der nach ihrer Ansicht einem deutschen Angriff gegen Polen folgen würde, Deutschland am Ende besiegt werden würde und daß die polnische Armee, wenn auch böse angeschlagen, dann aus den Pripjet-Sümpfen oder dem ‚Urwald' von Bialowiecza wieder hervorkommen und darangehen würde, sich eines Großpolens unter den durchaus gleichen Umständen wie 1919 zu bemächtigen ... Sie vertreten den Standpunkt, daß irgendeine Art von deutschem Zusammenbruch innerhalb eines Jahres nach dem Ausbruch eines allgemeinen Krieges eine sehr reale Möglichkeit sei; und wenn sie auch keinen Zweifel hegen, daß die Deutschen im Anfangsstadium außerordentlich gut kämpfen werden, sind sie zuversichtlich, daß der Ring halten und die Wirkung einer Blockade sich sehr viel eher bemerkbar machen wird als 1914-1918."

Dieser Siegeszuversicht, die sich nicht zuletzt auf den Ausbruch eines „allgemeinen Krieges" stützte, entsprach im übrigen auch ein Gemälde, das der polnische Oberkommandierende, Marschall Rydz-Smigly, bereits im Sommer 1939 in Auftrag gab und das ihn hoch zu Roß in voller Gala-Uniform als Sieger unter dem Brandenburger Tor zu Berlin zeigt. Und laut Gedächtnisprotokoll des damaligen französischen Außenministers Georges Bonnet über seine Unterredung mit

Groß-Polen einschließlich Litauen

dem polnischen Botschafter in Paris, Graf Juliusz Lukasiewicz, vom 15. August 1939 erwiderte der polnische Missionschef auf den Hinweis, daß Hitler die polnische Armee innerhalb von drei Woche zu besiegen gedenke, wörtlich: „Im Gegenteil, die polnische Armee wird vom ersten Tage nach Deutschland eindringen."

Im Mai 1939 hatten die Polen außerdem bereits optimistisch für die Zeit nach dem Sieg über Deutschland geplant und aus ihren diesbezüglichen Plänen den britischen Diplomaten gegenüber auch gar keinen Hehl gemacht. So konnten Strang und Jebb im Juni 1939 ihrem Foreign Office melden: „Jedenfalls schien es die allgemeine Auffassung zu sein, daß Ostpreußen von Polen annektiert werden müsse. Der stellvertretende Leiter der Abteilung Ost im Außenministerium ging tatsächlich so weit, klar zu sagen, daß dieses der polnische Plan sei. Er rechtfertigte ihn mit der Begründung, die Bevölkerung Ostpreußens sei im Abnehmen begriffen; daß vieles von dem Gebiet in Wirklichkeit sowieso polnisch sei, daß man jedenfalls Umsiedlungen vornehmen könne, und daß die Polen als junger und rasch wachsender Staat eine seiner Bedeutung angemessene Küstenlinie haben müsse."

Wie aus dem geheimen Diplomatenbericht weiter hervorgeht, hegten polnische Regierungskreise aber auch noch andere Vorstellungen über ein künftiges Großpolen nach dem Sieg über Deutschland. Gladwyn Jebb schreibt darüber: „Aber da gibt es noch ein größeres Projekt für Polens Zukunft nach einem siegreichen Krieg gegen Deutschland. Es ist die Konzeption eines Bundes-Polen, wozu Litauen gehört, mit einer Art Autonomie für die Ruthenen. Entsprechend diesem Traum würde Warschau das Zentrum einer gewaltigen Zusammenballung sein, deren westliche Grenzen bis fast zur Oder ausgreifen und mit einem südlichen Grenzland mit einem wiederhergestellten Ungarn."

Nahmen die Planungen mit Ostpreußen in gewissem Sinne schon die Vertreibungen oder Zwangsumsiedlungen der Deutschen vorweg, zeichnete sich in diesem Plan zum Teil bereits die Oder-Neiße-Grenze ab; freilich nicht im gleichen Landanspruch, wie er dann auf Wunsch und Druck Moskaus bis zur westlichen Neiße ausgedehnt wurde. Die Nationalpolen hätten sich mit dem Gebiet östlich der Oder begnügt und damit den Deutschen immerhin noch ein Gebiet von rund 30 000 Quadratkilometern mit annähernd fünf Millionen Einwohnern belassen. Auf fast unheimliche Art sollte schließlich das weitgehend Wirklichkeit werden, was die Polen mit dem besiegten Deutschland vorhatten beziehungsweise gern gesehen hätten. Gladwyn Jebb notierte zu dieser Frage in seinem Bericht: „Um meine polnischen Freunde auszuhorchen, habe ich sie gewöhnlich in einem bestimmten Stadium gefragt, was sie hinsichtlich der Deutschen vorzuschlagen hätten, wenn sich das Kriegsglück – wie sie es für wahrscheinlich hielten – zu ihren Gunsten entschieden hätte ... Die allgemeine Richtung schien zu sein, daß Deutschland in zwei oder drei Stücke geschnitten werden müsse und daß der größere Abschnitt aus einem südlichen und katholischen Block bestehen müsse, vielleicht unter dem Erzherzog Otto."

Sieht man von ein paar Äußerlichkeiten ab, wie etwa von dem Umstand, daß die Bundesrepublik nicht von Erzherzog Otto (von Habsburg) regiert wird und daß aus dem süddeutschen Staat ein westdeutscher wurde, findet man die hauptsächlichsten Zukunftserwartungen der Polen von 1939 bezüglich Deutschlands erfüllt; freilich das alles nicht auf eigene Veranlassung, sondern durch den Siegerspruch der „Großen Drei" von Jalta und Potsdam, und für Polen unter

„Das Deutsche Reich zerteilen"

der drückenden Hypothek sowjetischer Mitbestimmung im eigenen Land, ein teurer, wohl zu hoher Preis für die weit ausgreifenden Großmachtpläne am Vorabend des Zweiten Weltkriegs.

Gladwyn Jebb, der nachmalige stellvertretende Unterstaatssekretär im britischen Ministerium für Kriegswirtschaft und spätere UN-Generalsekretär, beschließt den Bericht mit einer persönlichen Bemerkung. Darin stellt er fest: „Abschließend ist es meine persönliche Ansicht, daß, wenn wir versuchen, uns um unsere Garantie herumzudrükken, die Polen ernsthaft in Erwägung ziehen werden, ihre gegenwärtige Haltung zu Deutschland zu revidieren. Selbst wenn es ihnen nicht gelingt, die Deutschen zu versöhnen (und das werden sie wahrscheinlich tun), dann könnte das erste Anzeichen wirklicher Schwäche unsererseits zu einem Signal für die Russen werden, sich mit den Deutschen auf der Grundlage einer vierten Teilung zu verständigen. Wenn das geschieht, dann werden die Auswirkungen auf unsere Stellung in der Welt auch der mittelmäßigsten Intelligenz klar."

Wenn auch der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 unter anderen Gründen und Perspektiven geschlossen wurde, so trifft Jebbs Prognose doch um so stärker für den Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen am 17. September 1939 und auf den deutsch-sowjetischen Grenzvertrag vom 28. September 1939 zu. Gründe genug, sich in der zeitgeschichtlichen Wissenschaft ausgiebig mit diesem Diplomatenbericht zu beschäftigen.

Kurzmeldungen

Fällt die Mauer?

Die Berliner Mauer wird innerhalb der nächsten zwölf Jahre verschwinden, diese Aussage wagte jetzt der parlamentarische Staatssekretär, Dr. Ottfried Hennig. Am 7. Oktober 1989 wird die DDR 40 Jahre alt werden, die Mauer aber wird ein solches Alter nicht erreichen. Hennig: „Ich glaube vorhersagen zu können – die DDR wird im Herbst 40 Jahre alt –, daß diese Mauer ihr 40. Jubiläum nicht mehr erleben wird. In dieser Form darf sie dann nicht mehr bestehen."

Alte Männer

Georg Neubauer, Bundesvorsitzender der Jungen Liberalen, soll sich vor dem nächsten Bundesvorstand verantworten. Der „Juli"-Chef hatte gefordert, die FDP müsse „vor den nächsten Wahlen Schluß mit den alten Männern" machen. Man dürfe nicht länger damit angeben, den ältesten Außen- und Justizminister zu stellen, wenn man für Jugendliche attraktiv werden wolle.

„Vater der Raumfahrt"



Auch US-Präsident George Bush gratuliert zum 95. Geburtstag des Wissenschaftlers Hermann Oberth, der als „Vater der Raumfahrt" bereits zu Lebzeiten zu einer Legende geworden ist. Oberth war auch Lehrer des 1945 in die USA gegangenen Raketenspezialisten Wernher von Braun. Die amerikanische Malerin Margaret Stucki schuf das hier abgebildete Ölporträt unter dem Titel „Der Weltraum – Traum".

Foto Marco-Bilderdienst

Berlin:

Einschränkung des Flugverkehrs geplant

Senat wünscht die Streichung von 36 unausgelasteten Flügen aus Lärm- und Umweltschutzgründen



Während die Lufthansa über den Umweg Westböhmen inzwischen in Leipzig landen darf, will der Berliner Senat Flüge in die alte Reichshauptstadt einschränken Foto dpa

Berlin ist eine Flugreise wert, dafür sorgen die Subventionen der Bundesregierung. Der Flugverkehr von und nach Berlin ist ein gewinnbringendes Geschäft und daher von verschiedenen konkurrienden Fluggesellschaften hart umkämpft. In der Folge der 750-Jahr-Feier ist die Zahl der Linienflüge erheblich angestiegen. Zwischen Juni 1988 und Juli 1989 hat die Zahl der Flüge um 31,2 Prozent zugenommen, die der Fluggäste aber nur um 8,3 Prozent. Doch auch nur mangelhaft ausgebuchte Flugzeuge sind für die alliierten Fluggesellschaften (die bundesdeutschen Gesellschaften dürfen West-Berlin immer noch nicht anfliegen) durchaus rentabel. Die Bundesregierung fördert jedes verkaufte Flugticket mit barem Geld (ab Hamburg mit 26,– DM, ab München mit 54,– DM).

Täglich verkehren durchschnittlich 270 Flugzeuge in den drei Luftkorridoren zwischen Berlin und dem Bundesgebiet. Dies will jetzt der Berliner Senat ändern, indem er täglich 36 Flüge streicht. Diese 36 Flüge sind, wie eine Senatsuntersuchung zeigt, nur zu 12 bis 43 Prozent ausgebucht. Die Senatorin für Bundesangelegenheiten, Pfarr (SPD), richtete ein entsprechendes Schreiben am 31. Juli 1989 an die Bundesregierung. In dem Schreiben ist von „Streichung schlecht ausgelasteter Flüge" die Rede, ohne daß dadurch der Gesamtflugplan „qualitativ verschlechtert würde". Es gehe lediglich darum, Flüge mit geringer Auslastung künftig zu streichen. Begründet wird diese Forderung mit der Umweltproblematik. Es gehe um eine Reduzierung des Fluglärms. Dieser Lärm entstehe zum einen durch die hohe Frequenz der startenden und landenden Maschinen, zum anderen wohl auch durch die eingesetzten alten Flugzeuge mit einer entsprechenden Lautstärke.

Die Berliner Forderung soll in der nächsten gemeinsamen Sitzung der Arbeitsgruppe der Bundesregierung und der drei Westalliierten beraten werden. Die drei alliierten Luftfahrtattachés in Bonn, die sogenannte „Berlin Civil Air Transport Advisory Group", entscheiden letztendlich darüber, wann welche Maschine durch die alliierten Luftkorridore fliegen darf. Inzwischen fand bereits eine Sitzung dieser „Berlin Group" statt; zu der nächsten Sitzung der alliierten Luftfahrtattachés sollen die Vertreter der Bundesregierung und des Berliner Senates hinzugezogen werden.

Nun hat eine heftige Debatte über Sinn und Unsinn der Berliner Vorschläge eingesetzt. Bundesverkehrsminister Zimmermann (CSU) sagte, der Flugverkehr sei für Berlin lebensnotwendig. Deshalb dürfe das Flugangebot von und nach Berlin nicht drastisch eingeschränkt werden. Zimmermann: „Die Bundesregierung wird dafür sorgen, daß den Berlinern der freie Zugang zum Luftverkehr als einzige von der DDR nicht zu kontrollierende Verkehrsverbindung erhalten bleibt. Wir werden bei den Alliierten im Interesse von Berlin die Streichungen ablehnen." Ähnlich wie Zimmermann äußerten sich auch andere Koalitionspolitiker. Kritik fand die Berliner Forderung auch bei SPD-Politikern.

Doch dem Berliner Senat geht es gar nicht, wie die Kritiker es formulierten, um eine „drastische Einschränkung" des Flugverkehrs, sondern darum, jene Flüge zu streichen, die für die Bevölkerung unnötigen Lärm produzieren. Insofern ist die in einem Kommentar aufgeworfene Frage, ob der Berliner Senat den „DDR-Flughafen Schönefeld zum zentralen Flughafen Berlins machen" will, völlig haltlos. Zeitgleich mit diesen Berliner Ereignissen wurde jetzt erstmalig nach dem Krieg wieder ein innerdeutscher Flugverkehr aufgenommen. Lufthansa und Interflug wollen bis zum 31. Oktober zweimal wöchentlich zwischen Leipzig und Düsseldorf verkehren. Dieser innerdeutsche Flugverkehr wurde in Bonn und Ost-Berlin als Zeichen der Normalisierung begrüßt. Allerdings werden die Linienflüge über Westböhmen führen, da die alliierten Siegerrechte und das Fehlen eines innerdeutschen Luftfahrtabkommens keine Direktflüge zulassen.

F. N.

Nationales:

„Für das deutsche Vaterland!"

Kultusminister sorgt dafür, daß alle Schüler unsere Hymne kennen

Es ist eine völlige Selbstverständlichkeit in allen Staaten der Welt, daß die Schülerinnen und Schüler im Unterricht die eigene Nationalhymne von Text und Geschichte her kennenlernen. Das ist bei uns das Deutschlandlied, das in manchen Schulen stiefmütterlich behandelt wird. Deshalb ist die Initiative des hessischen Kultusministers Dr. Christean Wagner zu begrüßen, der mit dem Erlaß zur Nationalhymne die Lehrerinnen und Lehrer im Lande Hessen beauftragt hat, diese selbstverständliche erzieherische Pflicht zu erfüllen und dafür zu sorgen, daß die Schülerinnen und Schüler Text und Melodie unserer Nationalhymne kennenlernen. Diese Feststellung traf der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm und bezog sich darauf, daß in diesen Tagen das hessische Kultusministerium eine hervorragende Handreichung für die Pädagogen des Landes herausgebracht hat. Eingeleitet von Golo Mann und beendet mit einem Auszug aus der Antrittsrede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker vor dem Deutschen Bundestag am 1. Juli 1984, wird in der Handreichung eine eindrucksvolle Darstellung der Geschichte von Text und Melodie des Deutschlandliedes gegeben, die jeder gelesen haben sollte, der sich zur deutschen Nationalhymne äußert.

Die Geschichte des Deutschlandliedes ist in hervorragender Weise geeignet, die Höhen und Tiefen der deutschen Geschichte der letzten 150 Jahre kennenzulernen und zu verarbeiten. Der Weg des Deutschlandliedes reicht von der Verfolgung des liberalen Demokraten und Dichters Hoffmann von Fallersleben durch die monarchistische Obrigkeit seiner Zeit bis hin zur Verfolgung und Verunglimpfung seines Textes durch linkssozialistische Agitationen unserer Gegenwart, wie sie zum Beispiel durch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) betrieben wird. Mit „Argumenten gegen das Deutschlandlied" hetzen diese Lehrerinnen und Lehrer gegen die Nationalhymne des eigenen Landes, die aber ganz zweifellos auch diese Aufgeregtheiten überstehen wird. Gerade im Ausland hat man kein Verständnis dafür, daß in Deutschland die eigene Nationalhymne herabgewürdigt wird. Pädagogen, für die das Wort deutsch offensichtlich ein Schimpfwort ist, sind kaum geeignet, überzeugte demokratische Staatsbürger zu erziehen. Das Deutschlandlied symbolisiert heute den freiesten und besten Staat, den die Deutschen je gehabt, und den selbstverständlichen Anspruch der Deutschen auf Einigkeit und Recht und Freiheit.

Deutschlandpolitik:

Reißmüller: „Ein Staat für die Nation"

Publizist warnt vor einem deutschen Sonderweg, der auf den Nationalstaat verzichten möchte

Die massive Flucht- und Ausreisebewegung aus Mitteldeutschland, die sich inzwischen in ihrem Ausmaß an Zahlen vor dem Mauerbau annähert, legt nun endlich unseren Parteien eine operative Deutschlandpolitik nahe. Wir übernehmen deshalb ungekürzt einen Beitrag aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" (14. 8. 1989), verfaßt vom Herausgeber Johann Georg Reißmüller.

Viele Politiker im westlichen deutschen Staat sprechen nie von der deutschen Einheit. Sie haben damit nichts im Sinn, es ist für sie kein Thema, sie ärgern sich, wenn jemand darauf kommt. Andere reden zwar davon, aber so, daß man denken muß, sie meinten damit etwas anderes als die staatliche Einheit, das Zusammenleben der westlichen mit den östlichen Deutschen in einem Staat. In solchen Reden und Texten kommen die Wörter „Staat" und „staatlich" nicht vor, ebensowenig wie der Name „Deutschland". Nicht die staatliche Einheit wird dort als Aufgabe und Ziel genannt, sondern immer die Einheit der Nation.

Es ist gut, daß Politiker für die Einheit der Nation sprechen, da manche andere dagegen reden (oder dagegen schweigen). Doch genügt es, dem westlichen Deutschland dies als Auftrag zu geben? Und sollte nicht, wer mehr meint, es auch sagen? Das Grundgesetz verpflichtet in seiner Präambel das von ihm verfaßte Gemeinwesen auf die „nationale und staatliche Einheit", es begnügt sich also nicht mit dem ersten. Man mag beides trennen. Doch es ist nicht leicht, sich vorzustellen, was eine nationale Einheit ohne die staatliche sein könnte. Vielleicht ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von Teilen einer Nation, die in mehreren Staaten leben? Das allerdings kann nicht gut sein, was Politiker meinen, wenn sie von der zu erstrebenden nationalen Einheit der Deutschen sprechen. Denn die Deutschen in der Bundesrepublik und in der DDR fühlen sich heute wie früher zusammengehörig, als eine Nation. Was wäre da noch zu erstreben, politisch zu erkämpfen? Oder ist etwa nur ein Wille zur Zusammengehörigkeit über Grenzen hinweg gemeint, der sich in freiem Reiseverkehr, in unbehinderter kultureller Zusammenarbeit bis in das Feld des Politischen hinein, in wirtschaftlicher Kooperation äußern darf? So etwas kann man sich vorstellen – aber das Ziel geteilter Völker ist das bisher nirgends gewesen. Als die Italiener oder die Polen für ihre nationale Einheit kämpften, war ihr Ziel der eine eigene Nationalstaat, den sie dann auch erreichten. Die Form der Nation ist immer der Staat; warum sollte es für die Deutschen heute anders sein? Die Nation braucht ihren Staat, denn er hält sie zusammen, gibt ihr inneren Halt und das Gerüst von Institutionen – gesellschaftlichen, politischen, kulturellen –, das sie zum Fortbestehen nötig hat.

Doch nun wird gesagt, die Zeit des Nationalstaates sei vorbei; das zusammenwachsende Europa werde zum neuen Gehäuse seiner Nationen, und also verliere es jeglichen Sinn, für einen einheitlichen Staat der deutschen Nation zu wirken. Solche Parolen offenbaren einen Mangel an Realismus. Europa als übernationale Institution ist im Entstehen begriffen. Noch ist freilich nicht ausgemacht, ob die neue politische Gemeinschaft ein Bundesstaat sein wird oder ein Staatenbund oder etwas dazwischen. Die erste Version verfechten am engagiertesten einige Politiker in der Bundesrepublik; für die zweite kämpft am beherztesten die britische Premierministerin; die dritte hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Aber wie immer das ausgehen mag – die heutigen Nationalstaaten werden nicht vom Erdboden verschwinden. Der französische, der britische, der spanische Staat – alle sind sie aus der Geschichte in ihren Völkern tief verwurzelt. Und auch dem italienischen Staat, der viel jünger ist und immer noch am Erbe aus Zersplitterung und Fremdherrschaften trägt, ist längst ein Staatsbewußtsein der Italiener zugewachsen. Es hat aus der Sicht der nördlicheren Europäer noch einige dünne Stellen. Doch die machen sich dort bemerkbar, wo es um die Beziehungen des einzelnen zur römischen Obrigkeit geht. Ein nationales Italien-Bewußtsein fehlt den wenigsten.

Alle diese Nationalstaaten werden nicht im Angesicht des vereinigten Europas wie Luftblasen zerplatzen. Sie werden auch nicht im Schatten Europas dahinwelken. Alles spricht vielmehr dafür, daß die herkömmlichen Staaten der europäischen Nationen im europäischen Zusammenschluß weiterleben werden, unangefochten, mit dem Willen ihrer Bürger. Ihre Parlamente und Regierungen werden die Zuständigkeiten mit den entsprechenden europäischen Institutionen teilen. Aber dabei wird ihnen immer noch genug verbleiben, das zu sein, was einen Staat ausmacht.

Die ist nicht nur zu erwarten, es ist auch notwendig. Denn eine europäische Union, die sich nicht organisch auf den Staaten der europäischen Kulturnationen aufbaute, wäre ein zentralistisches Monstrum, eine Machtzusammenballung, die bedrohte, was sie doch im Gegenteil schaffen und hüten soll: Die Einheit Europas in der historisch gewachsenen und weiter wachsenden Vielfalt. Niemand, der heute für das vereinigte Europa wirbt, sollte sich dem begründeten Verdacht aussetzen, ein solches erdrückendes, alle Verschiedenheiten plattwalzendes Ungetüm sei sein auch nur heimlich gehegter Wunsch.

Manche westdeutschen Politiker scheuen sich, Wiedervereinigungspolitik mit Politik für die staatliche Einheit ausdrücklich gleichzusetzen, weil sie nicht eine Rückkehr zum Deutschen Reich von 1871 wollen. Da wird die Geschichte der deutschen Staatlichkeit willkürlich zurechtgeschnitten. Mit dem Blick nicht auf das wilhelminische Reich, sondern auf die Weimarer Republik ist die Wiedervereinigung dessen zu erstreben, was der Zweite Weltkrieg den Deutschen von ihrem Land gelassen hat.

Jugoslawien:

In Kocevje liegt das Katyn Sloweniens

Marschall Titos Partisanen massakrierten bei Gottschee im Horner Wald mindestens 12 000 Menschen

Südöstlich der slowenischen Landeshauptstadt Ljubljana liegt Kocevje im Krainischen Karst. Gelegentlich versuchen ausländische Touristen, das Hochplateau zu besuchen. Doch sie stoßen auf verschlossenes Territorium. Ein Drittel des Geländes, darunter der dichte Hornwald, darf nicht einmal von der hier lebenden Bevölkerung betreten werden. Nur zu einem aus mehreren Baracken bestehenden „Revolutionsmuseum" hat man Zugang. Fast alle Straßen, die in das Gebiet hineinführen, sind durch Schranken geschlossen. Überall warnen Schilder. Erst kürzlich wurden Teile des Geländes durch einen neuen Stacheldrahtzaun, der hundert Jahre alt werden könnte, noch einmal abgesichert. Liegt hier ein Militärgeheimnis?

Im Ort erhält man die verlegene Auskunft, es handele sich gewissermaßen um „exterritoriales Gelände", über das nur die slowenische Landesregierung in Ljubljana zu befinden habe. Viele Deutsche kehren enttäuscht von dem Ausflug zurück. Sie wollten nichts anderes als noch einmal einen Blick auf die Heimat ihrer Eltern oder Vorväter werfen. Denn früher war Kocevje eine Art deutsche Insel: Gottschee. Doch 1941 wurde der kleinen Sprachinsel der Todesstoß versetzt. Die Gottscheer Deutschen mußten Jugoslawien verlassen, soweit sie nicht von den jugoslawischen Partisanen umgebracht wurden. Von den Überlebenden wanderten viele nach Amerika aus

Der eigentlich für Friedenszeiten gedachte Umsiedlungsplan, der die isolierte deutsche Sprachinsel Gottschee auslöschte, hatte unter Kriegsbedingungen zwei Nachteile für die Deutschen. Denn erstens schloß sich ein Teil der aus ihrer untersteiermärkischen Heimat ausgesiedelten Slowenen der Partisanen an. Und diese Partisanen fanden im von den Deutschen verlassenen Gottschee einen fast menschenleeren Raum vor, in dem sie eine feste Basis gründen konnten. Von den Italienern, die als Besatzungsmacht ohnehin nicht in der Lage waren, den von ihnen besetzten Raum zu kontrollieren, fast unbehelligt, errichten die Partisanen in der dicht bewaldeten Umgebung von Gottschee ganze Barackensiedlungen, ein Krankenhaus für verwundete Partisanen eingeschlossen.

Allerdings liegt in Gottschee auch das größte Massengrab, in das die slowenischen Partisanen ihre Opfer warfen. Denn Ende 1945, als der Krieg schon zu Ende war und nirgendwo in Europa ein Schuß mehr fiel, massakrierten Titos Partisanen im Hornwald von Gottschee mindestens 12 000, möglicherweise sogar 20 000 Slowenen, die im Krieg gegen die kommunistischen Partisanen gekämpft hatten. Zwar hatten sie noch rechtzeitig die Flucht vor den Partisanen ergriffen. Sie hatten sich auf österreichisches Gebiet und dort in britische Kriegsgefangenschaft begeben. Aber am 24. Mai 1945 wurden sie von den Briten an Titos Partisanen ausgeliefert. Sie wurden nicht als gefangene Kriegsgegner behandelt, sondern in den dichten Hornwald bei Gottschee abgeführt, wo die Partisanen inzwischen ein KZ errichtet hatten, in dem die Gegner des neuen Regimes landeten. Dort wurden die an die Partisanen ausgelieferten Slowenen erschossen und in ein Massengrab geworfen. Für das kleine slowenische Volk war dies ein großer Blutverlust. Aber sie durften über das slowenische Katyn im Hornwald nicht sprechen.

Um Angehörige daran zu hindern, im Hornwald nach dem Massengrab zu suchen und den Ort des Verbrechens zu verbergen, wurde der Hornwald und mit ihm große Teile der Gemeinde von Kocevje unter ein besonderes Regime gestellt. Die slowenische Bevölkerung im ehemaligen Gottschee wird streng vom Staatssicherheitsdienst überwacht und zu besonderem Schweigen verurteilt. Während die deutschen Dörfer ohnehin verfielen, wurden auch Dörfer, in denen Slowenen lebten, abgerissen. Die Bevölkerung wurde „umgesiedelt". Sie darf ihren ehemaligen Heimstätten nur mit besonderer Erlaubnis nahekommen, die in der Landeshauptstadt Ljubljana ausgestellt – meist aber verweigert wird. Ausnahmen für Gebietsfremde werden nur gemacht, wenn es sich um organisierte Besuche in Reisebussen handelt. Sie führen zu den ehemaligen, aus Geldmangel völlig zerfallenen Partisanenbaracken, die als „Revolutionsmuseum" offenstehen. Meist sind die Besucher jugoslawische Schulkinder, die von Massenmorden der Partisanen nie etwas gehört haben. Kürzlich wurde eine weitere Ausnahme gemacht, als Kanufahrer einen Fluß benutzen wollten, der durch das Gelände springt. Denn sie boten Gewähr dafür, das Gebiet schnell wieder zu verlassen. Eine andere Ausnahme sind Sloweniens kommunistische Funktionäre. Sie wußten die staatsgeschützte Einöde für sich zu nutzen und gehen auf dem Massengrab exklusiv auf Jagd. Doch Bürgerinitiativen verlangen jetzt, im Rahmen einer „Revitalisierung" den Hornwald auch für den Tourismus zu öffnen und die Orte, an denen früher die deutschen Dörfer standen, wieder zu bezeichnen. Denn viele ehemalige Gottscheer Deutsche und deren Abkömmlinge würden die leeren Kassen der Gemeinde füllen.

Kocevje könnte aber auch zu einer nationalen Wallfahrtsstätte für alle Slowenen in der ganzen Welt werden. In Ljubljana wurde eine Bürgerinitiative gegründet, die dafür eintritt, den jahrzehntelang verschwiegenen Opfern der kommunistischen Partisanen endlich ein Denkmal zu setzen. Kürzlich trafen sich Tausende Angehörige dieser Opfer auf dem Friedhof von Ljubljana, um der Opfer an einem Ort zu gedenken, wo sie nicht liegen. Die Parteipresse verschwieg es. Würde der Hornwald geöffnet, würden vermutlich hunderttausende Slowenen regelmäßig dorthin ziehen, um der Toten direkt an ihrem Massengrab zu gedenken.

Hans Peter Rullmann

Chile:

Geheimnisse um „Colonia Dignidad"

Justiz hegte erneut Zweifel gegen das umstrittene Sektenlager

Vor einer Woche beschloß der Oberste Gerichtshof in Chile, das laufende Verfahren gegen die deutsche „Colonia Dignidad" einzustellen, da die bestehenden Anschuldigungen wie Freiheitsberaubung, sexueller Mißbrauch von Jugendlichen und Folter offenbar nicht haltbar waren.

Immer wieder geriet die von dem Deutschen Paul Schäfer vor 20 Jahren gegründete Kolonie in die Schlagzeilen, nachdem sie im Zusammenhang mit der „Gemeinschaft ohne Kommunismus und Kommunikation" jeglichen Außenstehenden den Einblick in die Gesellschaft verwehrt hatte.

Rund 300, zumeist Rußlanddeutsche, sollen in der geheimnisvollen Kolonie leben, abgeschnitten von der Außenwelt, ohne Kenntnis der spanischen Sprache und somit nicht in der Lage, sich außerhalb des Lagers selbständig zurechtzufinden. In den Nachkriegsjahren hatte Paul Schäfer viele der dort lebenden Menschen mit charismatischer Fähigkeit dazu überredet, ihm nach Chile zu folgen, um dort ein nunmehr 10 000 Hektar großes Stück Land selbständig zu bewirtschaften.

Daß dieses Land von Stacheldrahtzäunen, Stolperdrähten und Kameras umgeben sein sollte, ahnte damals niemand. Die nach außen hin mustergültige Kolonie, die sich „Villa Bavaria" (bayerische Stadt) nennt, scheint nun nach Zeugenaussagen geflohener Sektenmitglieder ein Arbeitslager zu sein, das sich gegen jegliche menschliche Grundbedürfnisse richtet. Kinder werden von ihren Eltern getrennt aufgezogen, Ehepaaren ist es verwehrt, länger als 2–3 Nächte miteinander zu verbringen, und Briefe an die Verwandten sind nur mit vorheriger Zensur zulässig. Paul Schäfer, ehemaliger Vorsitzender einer Baptistengemeinde in Deutschland und jetziger Leiter des Lagers, wollte nach eigener Aussage „das Urchristentum erhalten und die Menschen durch Isolation auf den rechten Weg des Glaubens" bringen. Makaber erscheint dem Beobachter jedoch, daß er alle christlichen Feiertage abschaffen ließ. Schriftliche Beichte am Abend jeden Tages sollte dazu beitragen, „die Scham als Schutz vor der Gesellschaft des Abgrundes" zu benutzen. Dieser „Gesellschaft des Abgrundes" ist es nun auch verwehrt, sich ein eigenes Bild über die umstrittene Sekte zu bilden.

„Außenminister" Paul Hopp begründete die abweisende Haltung gegenüber der Öffentlichkeit damit, daß „die Kolonie seit langem mit Falschmeldungen und Verleumdungen verfolgt" werde. Warum jedoch verwehrt sich die als wahrlich mustergültig propagierte Kolonie wirklich der Öffentlichkeit, was geht hinter den Stacheldrähten vor?

Diese und viele andere Fragen stellen sich immer wieder die Justiz und Angehörige der deutschen Lagerinsassen. Eine konkrete Aufklärung der Verbrechen, die Schäfer und anderen führenden Sektenmitgliedern vorgeworfen werden, ist jedoch nach Aussage des Auswärtigen Amtes nur möglich, wenn geflüchtete Mitglieder Strafanzeige vorlegen, häufig jedoch ist die Angst, nach erneuter Verfolgung von Schäfer, größer als der Wille nach Aufklärung.

Silke Berenthal

USA:

Protest gegen andauernde Besetzung

Auch Ostpreußens Fahnen wehten auf der „Captive Nations"-Woche

Der amerikanische Kongreß entschied 1959 mit überwältigender Mehrheit unter dem damaligen Präsidenten Eisenhower, daß alljährlich die dritte Juli-Woche für alle Staaten zur „Captive Nations"-Woche erklärt wird. Es sind immer noch rund 35 Nationen, die vom kommunistischen System unterdrückt werden und denen das Selbstbestimmungsrecht trotz der großen Worte „Glasnost" und „Perestroika" versagt bleibt. Die „Captive Nations" (C.N.) haben es seit 31 Jahren sich zur Aufgabe gemacht, ihre Landsleute daran zu erinnern und Veranstaltungen in dieser Woche durchzuführen. Nach einem Sonder-Gottesdienst in der St. Patricks Kathedrale, wo man der 140 Millionen Opfer des Kommunismus in aller Welt gedachte, und der mit „Ein feste Burg ist unser Gott" beschlossen wurde, versammelten sich die Paradeteilnehmer, um auf New York's Fünfter Avenue für die Freiheit ihrer immer noch unterdrückten Länder zu demonstrieren.

Es war ein durchaus friedliches Bild, ohne Krawalle, als die Marschierenden, oft in ihren Original-Kostümen, mit ihren bunten Fahnen, darunter die von Ost- und Westpreußen mit der Elchschaufel, entlang der Fünften Avenue zum Central Park zogen. Dort fand dann die Eröffnungs-Zeremonie statt, an der führende Vertreter der Stadt und des Staats New York teilnahmen.

Horst Uhlich, gebürtiger Ostpreuße (Neidenburg), der 1945 als neunjähriger Junge mit Millionen anderen aus seiner Heimat vertrieben wurde, langjähriger Präsident der „Captive Nations", begrüßte alle auf das herzlichste. Auch er wies auf die noch bestehende Gefahr des Kommunismus hin, zu dessen jüngste Opfer die Studenten in China zählen. „Wir können uns glücklich schätzen in diesem großen freiheitlichen Lande leben zu dürfen, um daran zu erinnern, daß sich Freiheit und Freundschaft nur bewähren, wenn wir ständig dafür arbeiten, denn Freiheit ist schwer zu gewinnen und leicht zu verlieren.

Wir haben das wohl alle in den letzten Jahren verspürt und werden nicht aufhören, bis alle Völker vom Kommunismus befreit werden. Bis dahin laßt uns beten und arbeiten. Möge Gott mit uns sein." Nach einem spontanen Applaus stellte H. Uhlich einige Ehrengäste vor, darunter den Grand-Marshall der Parade, Senator Ronald Lauder, Millionär einer Kosmetik-Firma und neuer Kandidat für das Bürgermeisteramt, und Prof. Dr. Anthony Kubek, Professor der Troy-Universität und Autor zahlreicher Bücher über den Kommunismus.

Es war der 101(!)jährige US-Kongreßabgeordnete Hamilton Fish, der, in glühender Sonne sitzend, die feurigste Rede des Tages lieferte. „Ja, die Menschen in der Sowjetunion und Polen haben nun nach den jüngsten Ereignissen etwas mehr Hoffnung auf Demokratie und Freiheit. Wer weiß, vielleicht ist es erst in 20 Jahren soweit, aber bis dahin müssen wir weiterkämpfen." Natürlich gab es eine stehende Ovation für den rüstigen alten Herrn Senator.

Dann wurden die Grußbotschaften und Proklamationen vieler Staaten verlesen, und man muß sich manchmal wundern, daß auch die Gouverneure des sogenannten amerikanischen „Hinterwaldes" mit der Geschichte des Kommunismus vertraut sind. So erinnern die Gouverneure von South Carolina und Florida daran, daß 60 Millionen Russen in der 70jährigen Geschichte des Kommunismus ihr Leben verloren. Ein paar Tage später demonstrierten die „Captive Nations" mit Bannern und Plakaten direkt vor das Hauptgebäude der Vereinten Nationen. Beschlossen wurde die denkwürdige Woche mit einem Sonder-Gottesdienst in der deutsch-evangelisch-lutherischen Zions-Kirche (Brooklyn), wo Pastor Dr. Alfred Funk den Opfern des Kommunismus, hauptsächlich vertriebenen Frauen und Kindern, in seiner Predigt gedachte. Danach ging es zu einem Empfang im Gemeindesaal, wo ebenfalls die Gäste wieder von Horst Uhlich begrüßt wurden und einige Sprecher verschiedener Nationen zu Wort kamen.

Das Schlußwort ergriff wieder Horst Uhlich, der allen Teilnehmern der Parade, auch seiner Frau Eva, für die Gestaltung der Abschlußfeier seinen Dank aussprach und ermahnte, „daß wir uns nur gemeinsam in fortwährender Arbeit für das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit der immer noch unterdrückten Nationen durchsetzen können".

H. Pasternack

New Yorker Central Park: Treff der deutschen Gruppe „Unterdrückte Nationen"

Leserbriefe

Niederschmetternd

Betr.: Folge 19, S. 1, „Hier hilft kein Mundspitzen"

Offensichtlich reicht Honeckers starre Doktrin bis nach Australien. Dem Reiseagenten meines Sohnes wurde sein Reisepaß von der Ostdeutschen Gesandtschaft in Canberra (zwecks Visa) zurückgeschickt, der Paß wäre ungültig, da als Geburtsort: Braunschweig – Germany angegeben wäre. Es müßte heißen Westgermany. Der ostdeutsche Beamte wüßte, es gäbe nur ein Braunschweig, aber der korrekte Weg müsse eingehalten werden, und das bedeutet: Westgermany. Mein Sohn war 8 Jahre alt, als er australischen Boden betrat, und lebt hier seit 31 Jahren als australischer Staatsbürger. Anstandslos wurde der umstrittene Punkt in Braunschweig DEU umgeändert als international anerkanntes Codewort für die Bundesrepublik Deutschland. Ostdeutsche Reisende sehen den Unterschied beider deutschen Welten, welch niederschmetternder Eindruck ist dies erst für Ausländer deutscher Herkunft, die so ein Verhalten nicht nur als Unterschied, sondern berechtigt als ihnen völlig unbekannte Schikane ansehen müssen. *Inge Ude*, Clarinda (Australien)

„Wo ist denn nur Gamaschen-Paul?"

Ein Haustierzentralregister hilft Besitzern beim Auffinden verlorengegangener Vierbeiner

Jetzt, zur Ferienzeit, ist es wieder besonders schlimm: überfüllte Tierheime, abgemagerte Hunde, die auf Autobahnraststätten aufgelesen werden, streunende Katzen und andere Haustiere, die verwahrlost und ohne Orientierung durch die Umgebung streifen. Längst nicht immer sind es grausame und verantwortungslose Halter, die ihre Tiere aussetzen, weil sie nicht in den Urlaubsplan passen. Eine offene Tür, ein lauter Lastwagen auf dem Rastplatz – schon ist der geliebte Vierbeiner entwischt.

„Wo ist Gamaschen-Paul? Der Kater ist schwarz-weiß, hat vier weiße Pfötchen und wurde zuletzt in der Heinrich-Hertz-Straße gesehen" – so oder ähnlich liest man oft auf Zetteln, die am Straßenrand an Bäumen flattern. Wie effektiv eine solche Suchaktion mit einer Streubreite von bestenfalls zehn Bäumen ist, kann sich wohl jeder ausmalen. Die Chance, den Ausreißer recht bald wiederzusehen, sollte daher nicht dem Zufall überlassen werden.

TASSO, das Haustierzentralregister für die Bundesrepublik Deutschland, Postfach 14 23, 6234 Hattersheim, Telefon 0 61 90/40 88, hat mittlerweile die Daten von rund 230 000 Tieren und ihren Besitzern gespeichert. Erfaßt sind die Vierbeiner mit Hilfe einer Zahlenkombination: im linken Ohr des Tieres – meist tätowiert – befindet sich die Postleitzahl des Heimatortes und im rechten Ohr können die Daten des Tieres nach einem bestimmten Code sowie der behandelnde Tierarzt abgelesen werden.

Über 5000 Tiere konnten auf diese Weise wieder an den glücklichen Besitzer vermittelt werden. So auch der Dalmatiner „Donar" der Familie Koch aus Trier, der plötzlich spurlos verschwunden war. In Luxemburg wurde ein Zöllner auf das offensichtlich herrenlose, schwarz-weiße Tier aufmerksam. Der Beamte entdeckte die eintätowierten Nummern im Ohr des Rassehundes und benachrichtigte umgehend das Haustierzentralregister in Hattersheim. Mit einem speziellen Code-System konnten die TASSO-Mitarbeiter die Besitzer sofort ausfindig machen und benachrichtigen. Der Hund, so wird vermutet, gelangte über die „Sauer" bis nach Luxemburg, bevor er dank TASSO wieder in die Hände seines Herrchens kam.

TASSO ist übrigens das Kürzel für „Tier-Auskunft, Suchdienst, system-orientiert". Der Leiter der Zentrale, Wilfried Hecker, kann über einen Jahresetat von rund 300 000 DM verfügen, der sich ausschließlich aus Spenden rekrutiert. Vier, zeitweise sogar sechs Mitarbeiter und einige Aushilfen beschäftigt der Verein. Tag und Nacht ist das Büro in der Innenstadt besetzt, denn ungeduldige Finder könnten das Tier wieder aussetzen, wenn sie sich bei der Pflege überfordert fühlen. Oft wird dann auch schon einmal ein Telegramm geschickt, sollte der Besitzer telefonisch nicht erreichbar sein.

Um eine schnelle Rückvermittlung oder die vorübergehende Aufnahme eines Tieres zu garantieren, arbeitet TASSO auch mit der Polizei zusammen, mit Fundbüros, Tierschutzorganisationen, örtlichen Tierschutzvereinen sowie privaten Findern von Tieren. Verschickt werden zudem kleine „SOS-Plaketten", die am Halsband befestigt werden, mit dem Hinweis „ich werde vermißt" und einer Telefon- und der Registriernummer, die auch im Ohr des Tieres vermerkt ist.

Besonders wichtig ist auch der Kontakt zu den Tierärzten, die ein Tier gegen ein Honorar von fünf bis 30 DM tätowieren. Die Rücksprache mit den Veterinären ist lebenswichtig, wenn beispielsweise ein Hund im Tollwutsperrbezirk aufgelesen wird. Sind die Impfdaten nicht bekannt, muß das Tier eingeschläfert werden. Ist der Hund aber tätowiert, kann der Tierarzt ausfindig gemacht und der Impfstatus durchgegeben werden.

Die Ablehnung von Tierversuchen war einer der Gründe, warum TASSO 1982 ins Leben gerufen wurde. Mit raffinierten Methoden ködern Tierfänger die Vierbeiner und verkaufen sie an Tierversuchslaboratorien. Auf diese Art verschwinden jährlich schätzungsweise über 300 000 Hunde und Katzen. Tätowierte Tiere sind nach Einschätzung von TASSO für die Tierfänger wertlos. Die Labore kaufen sie nicht an, weil aus der Codenummer eindeutig die Besitzverhältnisse hervorgehen.

Viele dankbare Briefe erreichen TASSO: „Mit großem Respekt beobachten wir Ihre Arbeit, die einen echten Schutz für Hund und Katze bedeutet", schrieb Anneliese Kolk, Präsidentin des Bundesverbands Tierschutz. Die Eintragung von Haustieren sowie die Bereitstellung eines Tierausweises und einer Halsband-Plakette übernimmt das Haustierzentralregister kostenlos; auch die Suche und Rückmeldung verschwundener Tiere.

„Tierschutz darf nicht am Geld scheitern" heißt es in der Broschüre „Der Tiernotruf", dem Informationsblatt der Zentrale. Doch Suchaktionen, Computereinsatz, Mieten, Informationsschriften und vieles mehr verursachen Kosten. Wenn auch mit Geld nicht aufzuwiegen ist, was für die Tiere getan wird – Unterstützung kann der Verein allemal gebrauchen. Vielleicht ist man selbst froh, daß es TASSO gibt, wenn der eigene Vierbeiner einmal auf „Wanderschaft" geht.

Astrid zu Höne

Alltag im Tierheim: So mancher Vierbeiner wartet vergeblich auf sein Herrchen oder Frauchen　　Foto BfH

Wildpflanzen-Ritornelle

Zartgrüne Brennesselblätter!
Wir schnitten euch für den Frühlingssalat
und scheuten nicht Wind noch Wetter.

Schmerzlindernde Kamille!
Wir trockneten in der Sommerszeit
deine sternige Blütenfülle.

Wildwachsende Majorane!
Euch pflückten wir für die Leberwurst
und Wildschweinbraten mit Sahne.

Schwarzblaue Holunderbeeren!
Wir suchten euch im frühen Herbst,
um Erkältungen abzuwehren.

Dreimal durchfrostete Schlehen!
Euch holten wir uns zur Winterszeit
auf den Spuren von Hasen und Rehen.

Heckenrosen im Hage!
Wir sammelten Hagebutten-Früchte:
O, selige Kindertage.

Gert O. E. Sattler

*

Chemie oder Natur? Diese Frage wird in der modernen Krankenpflege und Medizin immer häufiger gestellt. Warum nicht, so fragt man sich, auf die guten alten Heilmittel zurückgreifen, die unsere Mütter und Großmütter noch so hilfreich anzuwenden wußten? Können wir denn eigentlich noch, so fragt man dann kritisch weiter, mit den Heilkräften aus der Natur richtig umgehen? Eine Hilfe bei dieser Entscheidung will das Buch von Barbara und Peter Theiss **„Gesünder leben mit Heilkräutern"** (Ein Ratgeber für die moderne Familie. Wilhelm Heyne Verlag, München. 330 Seiten, zahlr. Abb., brosch. DM 19,80) geben. Die Heilpraktikerin und der Arzt geben wertvolle Tips zum Selbstsammeln von Kräutern, die beste Erntezeit, zum Trocknen und Aufbewahren und natürlich zur richtigen Anwendung der Tees und Tinkturen, der Salben und Säfte, der Bäder und Inhalationen. Dieses Heilkräuter-Buch ist mindestens ebenso wertvoll und nützlich wie das Familienkochbuch!

os

So war es damals

Lebensmittelpreise vor 60 Jahren

Ich halte eine alte zerfledderte Kladde in der Hand, die mir eine junge Frau zum Durchblättern gegeben hat. Ihre 1909 geborene Großmutter schenkte sie ihr. Sie selbst hatte als junges Mädchen aufgeschrieben, was sie für wichtig in Sachen Haushalt befand: Rezepte, Kniffe und Winke – und auch Preise. Die junge Frau kann die damalige deutsche Schreibschrift nicht lesen und bat mich, ihr „beim Übersetzen" zu helfen, zumal in der Kladde neben den Rezepten auch der Name der Frauen stand, von der die heute Achtzigjährige sie erhalten hatte. Hier einmal die Preise, die vor genau 60 Jahren aktuell waren.

Es kostete: 1 Pfund Brot 22 Pfg., 1 l Vollmilch 24 Pfg., 1 l Magermilch 10 Pfg., 1 l Buttermilch 10 Pfg., 1 Pfund Schweinefleisch 1 Mark, 1 Pfd. Reis zwischen 21 und 25 Pfg., 1 Pfd. Sauerkohl 15 Pfg., 1 Pfd. Quarkkäse 42 Pfg., 1 Bd. Schnittlauch 3 Pfg., 1 Pfd. Gefrierfleisch 74 Pfg., 1 Pfd. Spinat 18 Pfg., $^1/_2$ Pfd. Käse (welche Sorte ist nicht vermerkt) 38 Pfg., 1 Pfd. Butter 2,– DM, 1 Pfd. Zucker 30 Pfg., 1 Pfd. Pflaumen 50 Pfg., 1 Pfd. Äpfel 70 Pfg., 1 l Kaffeesahne 2,60 Mark, 1 Pfd. Mehl 24 Pfg., 1 Pfd. Kaffee 3,80 Mark, 1 Pfd. Margarine 85 Pfg.

Christel Looks-Theile

Kind in mir

VON ERWIN THIEMER

Ein Büschel Gras. Es jauchzt die Stunde.
Dies alte Spiel in meiner Hand.
Ein alter Gruß und alte Kunde
aus dem versunknen Kindheitsland.

Dies Gräserspiel auf allen Wegen,
die unvergeßne Kindheitsspur.
Die Wiesenträume! Glück und Segen
brachten mir Garten, Feld und Flur.

Erinnerungen fortzuspinnen,
o Kind in mir, dich hör ich gern,
da meine Jahre hier verrinnen
auf diesem wundgewordenen Stern.



Unser Rezept der Woche

Klunkermus

Man nehme (für 4 bis 6 Personen): 1 l Milch, Salz, 40 g Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Ei, 100 g Mehl, 2–3 Eßl. Butter.

Zubereitung: Die Milch mit Salz, Zukker und Vanillezucker zum Kochen bringen. Inzwischen das Ei mit dem Mehl verrühren, etwas Wasser in die Masse tropfen lassen, so daß sich Klümpchen (Klunker) bilden. Diese unter Rühren in die kochende Milch geben, die Hitze herunterschalten. Die Klunker in etwa 5–10 Minuten unter Rühren garen. Vor dem Servieren die Butter in der Suppe zergehen lassen.

Bunter Bilderbogen einer Kindheit

Liselotte Schwiers schreibt über neunzehn Jahre in Hinterpommern

Eine „Bildungszeit" in Berlin war das Geburtstagsgeschenk der Eltern zum 19. Geburtstag. Am Vortag der Abreise nahm die Tochter Abschied von ihrem Zuhause in Hinterpommern, ohne zu wissen, daß sie nicht mehr zurückkehren sollte in ihre Heimat, an die Orte der Kindheit und Jugend. Neunzehn Jahre im Leben von Liselotte Schwiers – tief eingegraben im Herzen und nachzulesen in ihren jetzt erschienenen Erinnerungen „Das Paradies liegt in Pommern" (Droemer Knaur Verlag, München. 160 Seiten. Gebunden mit Schutzumschlag, DM 24,80 DM).

So anschaulich, wie Liselotte Schwiers als Gesprächspartnerin zu erzählen weiß, ist auch ihr Buch gelungen. Immerhin hat sie, geboren 1905 als Zweitältestes von vier Geschwistern, acht Jahrzehnte zurückdenken müssen. Da hieß sie noch Liselotte Wagener, Tochter eines Güterdirektors aus Zietlow, Kreis Belgard. Alles in allem war sie ein aufgewecktes Kind, das immer zur Stelle war, wenn es etwas auszuhecken gab. Ihr kleines Mädchenherz gehörte im besonderen Klunter, einem Rottweiler, und dem Gutsnachbarn Onkel August. Auch von einer Krähe namens Jakob ist zu lesen. Sie kam auf tragische Weise ums Leben – in einem brodelnden Waschkessel.

Bei den Hausdamen der Wageners läßt sich von einem fliegenden Wechsel sprechen. Eines jedoch hatte eine ungeheure, beständige Kraft in sich – die Verbindung von Mensch, Natur und Tier. Eine Einheit, fest eingebettet in die Jahreszeiten mit ihrem Brauchtum und ganz alltäglichen Abläufen. Zu den bunten Erinnerungsbildern der Autorin, die das Lyzeum in Kolberg besuchte, zählt die Erntezeit, der alle vier Wochen wiederkehrende große Waschtag und die Einquartierung von Soldaten während der Herbstmanöver.

Ruhig wurde es erst bei den „Hörfunk- und Fernsehabenden" im Familienkreis. Gespannt lauschten Liselottchen und ihre Geschwister den Gruselmärchen des Vaters, der einst als „verrückter Primaner" in Bromberg davon träumte, Schauspieler zu werden. Keine andere sollte in späteren Jahren mehr von Freud und Leid dieses Berufes erfahren als Liselotte Schwiers. Ihr Mann Lutz war Schauspieler, Tochter Ellen, Sohn Holger und Enkelin Katarina wurden es ebenfalls.

Wer das pommersche Platt versteht, wird beim Lesen besondere Freude haben an dem Kapitel „Harwst in Kolberg" (mit Übersetzung!). Muttchen Rakow, eine geliebte (auch das gab es) Betreuerin der Familie, hatte den Artikel für die Kolberger Zeitung geschrieben und ihn Liselotte Schwiers zum 30. Geburtstag geschickt. Inzwischen sind über 50 Jahre vergangen. Doch die scheinen in diesem Buch wie weggewischt. Der Leser dürfte es in all seiner Lebensfülle vor Augen haben, das Paradies in Pommern.

Susanne Deuter



Liselotte Schwiers: Kindheit und Jugend in Hinterpommern　　Foto Deuter

Hildegard Rauschenbach

DER PFERDE-HANDEL



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Sigrid Lankau-Kubitz

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Dedeleit hat mit Jule Scheidies Pferde über die litauische Grenze gebracht. Dabei werden sie fast von den Zöllnern erwischt. Als es ihnen schließlich gelingt, den Arm des Gesetzes abzuschütteln, passiert es: Dedeleit stürzt vom Pferd. Jule bringt ihn mit einem Wagen nach Hause, wo Grete sogleich den Doktor ruft.*

Als sie wieder in das Zimmer kommt, will ihr Vater Frühstück haben. „Du mußt dich noch gedulden, Vater, ich muß erst schnell melken gehn. Die Kühe bölken ja schon, is doch über ihre Zeit. Der Gustav kann mir nu auch nich helfen, der muß ja zum Arzt fahren. – Nu gluup nich so, drussel e bißche, hast ja die ganze Nacht kein Auge zugemacht."

Dedeleit eigensinnig: „Nei, ich will nich schlafen, gib mir lieber de Pfeif' und den Tabaksbeutel aus de Jackentasch'."

„Nu auch noch rauchen auf nüchternen Magen, und Schmerzen hast doch auch auf der Brust. Ach Vater, du wirst aber auch nie schlau!" Grete holt das Gewünschte. „Da – hier hast."

Dedeleit will mit dem rechten Arm zufassen, schreit aber auf: „Zum Schinder – ich kann gar nich zugrapschen!"

„Soll ich dir die Pfeif' v'leicht auch noch anstecken", sagt Grete schnippisch.

„Geh du man melken, ich werd' schon zurechtkommen."

Mühselig nur schafft er es, sich die Pfeife anzustecken, und raucht sie mißmutig.

Als Grete vom Melken zurückkommt, schaut sie kurz zum Vater 'rein: „Soll ich dir ein' schönen Bohnenkaffee machen, Papa? Der wird dir bestimmt gut tun."

„Ja, das mach man, e Schlubberche Kaffee wär' jetzt genau das Richtige."

Grete geht in die Küche, holt ein Glas Leberwurst aus dem Keller, bestreicht damit das Brot und bringt es mit dem Kaffee für den Vater. „So, Vater, nu stärk dich man auf den Schreck. Ich hab' dir extra ein Glas Leberwurscht aufgemacht."

„Das is fein, Tochterche. Aber kuck doch erst mal nach meinem Fuß, der Krät tut so aasig weh."

Grete schlägt die Decke zurück und zieht ihm den Strumpf aus. „O je – der Knöchel is ja ganz geschwollen, und bißchen blau is er auch. V'leicht sollt' ich dir einen kalten Umschlag machen?"

„Ich weiß nich, is womöglich verkehrt. Warten wir lieber, bis der Doktor kommt. Kann ja nich mehr lang' dauern."

Dedeleit frühstückt, Grete geht an ihre Arbeit ...

Nach einer guten Stunde kommt Gustav mit dem Doktor. Grete kommt aus der Tür, als sie den Wagen kommen hört. Sie begrüßt den Arzt, der vom Wagen gestiegen ist. „Guten Tag, Fräulein Grete. Was macht Ihr Vater denn für Geschichten? Wo liegt er?"

„Er liegt im Wohnzimmer, kommen Sie, bitte, mit." Sie gehen beide ins Haus

Der Arzt begrüßt Dedeleit. „Guten Tag, Herr Dedeleit. Sie sind vom Pferd gefallen, schreibt mir Ihre Tochter?"

„Tja, das ging alles so schnell ... mit eins da lag ich unten, ich war ganz beschwiemelt", sagt Dedeleit verlegen.

„Na, dann wollen wir mal sehen, ob Ihre Knochen noch alle heil sind. Ziehen Sie sich mal das Hemd aus."

Grete hilft ihrem Vater, das Hemd auszuziehen. Der Doktor tastet erst den Arm ab, bewegt ihn etwas, da schreit Dedeleit auch schon auf.

„Das sieht mir ganz so aus, als wäre der Arm ausgekugelt, aber das kriegen wir wieder hin. Wo tut es denn noch weh?" fragt der Arzt.

„Hier an der rechten Brustseite, und die Luft is auch bißchen knapp."

Der Arzt tastet die Rippen ab, Dedeleit stöhnt: „Da – genau da an der Stelle tut es weh."

„Also gebrochen ist nichts, das sieht nach einer Rippenprellung aus. Ich mache Ihnen einen festen Brustwickel, dann lassen die Schmerzen nach, und Sie können besser atmen."

Der Doktor holt eine feste Binde aus seiner Tasche und wickelt sie straff um den Brustkorb. „Na, ist schon etwas besser?"

Dedeleit holt tief Luft: „Tatsächlich, es tut nich mehr so weh."

„So, nun werde ich mir noch Ihren Fuß anschauen." Der Doktor bewegt Dedeleits Fuß, tastet ihn ab. „Nun stehn Sie mal auf, Herr Dedeleit."

Dedeleit richtet sich auf und setzt einen Fuß vorsichtig auf die Erde, zieht den kranken nach und stellt sich hin. „Das spickt wie damlich da drin, aber es geht besser als ich dachte."

„Dann machen Sie mal schön kalte Umschläge mit Essigsaurer Tonerde und schonen den Fuß. Sie können froh sein, daß nichts gebrochen ist, es ist nur eine Verstauchung und eine kleine Sehnenzerrung. – Nun zum Arm. Jetzt müssen Sie die Zähne zusammenbeißen, ich muß Sie ein bißchen piesakken. Fräulein Grete, bringen Sie ihrem Vater mal einen ordentlichen Schluck Schnaps, den braucht er jetzt."

Grete holt die Flasche und will ein Schnapsglas vollgießen, aber der Doktor sagt: „Nehmen Sie ruhig ein größeres Glas, kann ruhig ein Bierglas sein, das gießen Sie halb voll."

Er reicht das gefüllte Glas dem Patienten. „Denn man Prost, Herr Dedeleit, trinken Sie schön alles hintereinander aus."

Dedeleit trinkt aus und verzieht das Gesicht: „Komisch, wenn man trinken *muß*, schmeckt der Schnaps gar nich. Was haben Sie denn mit mir vor, Herr Doktor?"

„Das werden Sie gleich merken, denn wollen wir mal ran an die Bouletten – wie der Berliner sagt." Der Doktor faßt Dedeleits rechten Arm und drückt ihn wieder zurück. Der Kranke schreit kurz auf, aber schon ist alles vorbei.

„Na sehen Sie, schon ist alles überstanden. Ein bißchen wird es noch weh tun, aber bald ist alles vergessen, dann können Sie wieder reiten wie ein junger Gott."

„Das wird der Vater schön bleiben lassen", protestiert Grete, „nich wahr, Vater?"

„Nei-nei, vorläufig kann mir jeder Gaul gestohlen bleiben", winkt Dedeleit ab.

„Gute Besserung!"

Der Arzt nimmt seine Tasche. „Nun muß ich mich aber beeilen, meine Patienten werden schon in der Sprechstunde warten. Der Gustav bringt mich doch wieder zurück?" fragt er.

„Selbstverständlich, Herr Doktor, aber ich dachte, ich könnt' Ihnen noch Klein-Mittag machen ..."

„Heute geht es wirklich nicht, Fräulein Grete, ein andermal gern. Auf Wiedersehn, Herr Dedeleit, und gute Besserung."

„Vergessen Sie nicht die Rechnung zu schicken, Herr Doktor – und vielen Dank auch", sagt Dedeleit.

Grete begleitet den Doktor hinaus. „Auch von mir herzlichen Dank, was meinen Sie, wird der Vater nächste Woche schon was machen können, die Heuernte beginnt doch."

„Also Heu staken bestimmt noch nicht, aber ein bißchen rumpusseln kann er dann schon. Eine Rippenprellung schmerzt ganz schön lange, aber ist nicht gefährlich. Also denn auf Wiedersehen, Fräulein Grete."

„Auf Wiedersehn, Herr Doktor."

Damliches Benehmen

Gegen Abend, Grete will gerade Holz aus dem Schauer holen, kommt Paul Reikat angeradelt. Er steigt vom Fahrrad und ruft Grete zu: „Guten Abend, Gretchen! Ich komm' hier gerade vorbei, da dacht ich, kuckst mal bei de Gretchen 'rein. Und ich wollt mich auch entschuldigen für mein damliches Benehmen am Sonntag. Bist mir doch nich bös' deswegen?"

„Ach was! Hast dich ja wirklich damlich benommen, das muß ich schon sagen, aber", seufzt sie, „ich hab' andere Sorgen."

Fortsetzung folgt

Die gekürzte Fassung ist in dem Buch „Zuhause in Pillkallen", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, nachzulesen

Unser Kreuzworträtsel

Luft-, Schiffsschraube — ehemaliger deutscher Boxweltmeister (Max) — früh. Modetanz — Atmosphäre (Abk.) — Wurfspieß der Germanen — Prüfung

ostpreuß. Fluß ins Frische Haff

Norm, Gesetz

lat.: aus

Donauzufluß

Ausruf

griech. Bergfeste

scherzhaft für: rundliches Kind.

chem.Z. f.Uran

Tierprodukt

ibidem (Abk.)

Frauenname

Stadt in Honduras

engl. Schriftsteller + 1606

arab.: Sohn

Mutter Kriemhilds

Auerochs

franz.: Gesetz

Kfz-Z. Solingen

Neutron (Abk.)

Männername

Getreideart

R	O	T	B	U	C	H	E
O	H	I	O		R	I	O
S	N	O	B		A	N	S
S	S		B	A	N	D	
I	O		A	N	Z	I	O
T	R	U	H	E		N	B
T	G		N	R	T		
E		L	E	B	A		
N	E	N	N	E	R		

Auflösung aus Folge 33

Auflösung in der nächsten Folge

Ingrid Jendrzejczyk



Die alte Frau steht am Fenster. Seit Tagen ist es feuchtwarm. Ein Gewitter hängt in den Wolken, aber es will nicht durchbrechen.

„Du weißt nicht, wie das ist, wenn man alt und krank ist", sagt die alte Frau. „Bei dir ist es anders, du bist jung und du machst dir wenig Sorgen."

Das junge Mädchen nickt. „Warum soll ich mir Sorgen machen? Es ist alles nicht so beängstigend."

„Ich werde vielleicht operiert werden", sagt die alte Frau.

„Das hast du immer gemeint, wenn du ins Krankenhaus gingst, und dann blieb es doch nur bei einer Untersuchung."

„Diesmal nicht", sagt die alte Frau. „Ich spüre es. Ich bin über achtzig und ich habe Angst."

„Ach Tante", sagt das junge Mädchen. „Du wirst jetzt eine Weile im Krankenhaus liegen und gepflegt werden. Nach einigen Tagen schicken die Ärzte dich nach Hause und du lebst in deiner kleinen Wohnung weiter wie bisher."

Die alte Frau steht auf und geht zur Tür. Sie ist müde und sie mag nichts mehr sagen.

Das junge Mädchen steht eine Weile im Zimmer, nachdem die Tante gegangen ist. Ich kann es nicht mehr hören, denkt sie. Diese Klagen, die Erzählungen von früher, die Geschichten von der Heimat, die ich nie kennengelernt habe. Ich mag nichts mehr hören von jenem kleinen Ort bei Königsberg, nichts von bräunlichgelb gemähten Feldern und einer satten, warmen Sonne im August. Sie ist froh, daß die alte Frau gegangen ist.

Das war am Anfang der Woche. Zwei Tage später ruft die Tante sie im Büro an. „Du wolltest nicht so bald anrufen", sagt das junge Mädchen. „Du hast es mir versprochen."

„Ja, mein Kind", sagt die Tante – und ihre Stimme klingt klein und verloren, „ich weiß es, aber ich werde nun doch operiert. Wenn ich den Eingriff nicht überstehe, regelst du dann meine Angelegenheiten?"

„Mein Gott", sagt das junge Mädchen ungeduldig, „was soll dir geschehen? – Und dann hast du noch deine Schwester, die viel jünger ist als du."

„Auf meine Schwester kann ich mich nicht verlassen. Das weißt du."

„Gut", sagt das Mädchen, „ich werde vorbeikommen." Sie legt den Hörer auf und sieht zum Fenster.

„Das hört und hört nicht auf", sagt das Mädchen zu ihrer Kollegin. „Ich bin sicher, daß es nichts Ernstes ist, aber erkläre es einer alten Frau. Sie will nur erreichen, daß ich jetzt jeden oder doch jeden zweiten Tag zum Krankenhaus fahre und an ihrem Bett sitze. Aber so bald werde ich sie nicht besuchen."

„Magst du deine Tante nicht?", fragt die Kollegin und ordnet einige Blätter, die ihr durcheinandergeraten sind.

„Natürlich liebe ich sie", antwortet das junge Mädchen, „was hat das damit zu tun? Sie hat so viel für mich getan. Immer war sie geduldig – und vor allen Dingen war sie da, wenn ich sie brauchte. Ich kann nur diese Angst nicht verstehen und die alten Geschichten langweilen mich."

„Fahre erst Ende der Woche ins Krankenhaus, das genügt", sagt die Kollegin. „Nimm einen großen Blumenstrauß mit. Blumen decken manches zu."

„Du hast recht", sagt das junge Mädchen.

Fünf Minuten vor drei halten die Autobusse vor dem großen Krankenhaustor. Aus den Türen der Autobusse drängen sich die Besucher, um gleich darauf vor dem Tor zu stehen, das noch geschlossen ist.

Das junge Mädchen geht zu der Blumenhändlerin, die mit ihrem Karren etwas abseits steht. „Ich möchte einen Strauß für etwa zwanzig Mark", sagt das junge Mädchen.

„Den habe ich nicht", sagt die Blumenfrau. „Niemand kauft hier einen Strauß für zwanzig Mark. Ich habe Rosen, Nelken – und diese Blumen hier, jeder Strauß kostet vier Mark fünfzig. Bisher war noch jeder Besucher damit zufrieden."

„Ich nicht", sagt das junge Mädchen, „ich möchte einen größeren Strauß."

„Dann nehmen Sie vier oder fünf Sträuße zusammen", sagt die Blumenfrau.

„Gut", sagt das Mädchen und reicht der Frau das Geld.

Das Tor wird geöffnet – und sie geht mit dem Strom der Besucher die langen Korridorgänge entlang. Zweiter Stock, Abteilung A, Zimmer 210, denkt sie. Nun hat die Tante doch recht gehabt mit der Operation.

Eine Schwester kommt vorbei. Sie trägt ein Tablett mit Gläsern und hat es eilig.

„Wo ist das Zimmer 210?", fragt das junge Mädchen.

„Sie stehen davor", sagt die Schwester.

Sie geht weiter. Dann dreht sie sich um und mustert das Mädchen. „Zu wem wollen Sie da?", fragt sie.

Das junge Mädchen nennt den Namen.

„Es ist meine Tante", fügt sie hinzu. „Kann ich jetzt in das Zimmer gehen?", fragt sie und wundert sich, daß die Schwester sie ernst und auch ein wenig verwirrt ansieht.

„Sie wissen nichts?", fragt die Schwester.

„Nein", sagt das junge Mädchen.

„Die alte Frau ist während der Operation gestorben", sagt die Schwester. „Wir hofften alle, sie würde durchkommen."

„Wieso gestorben?", sagt das junge Mädchen, „sie war doch ganz gesund. Bis auf das kleine Magengeschwür, was kam und ging. Es war nicht wichtig."

„Es war kein Magengeschwür", sagt die Schwester, „Krebs war es, im letzten Stadium."

„Aber meine Tante hat nichts davon gewußt", sagt das Mädchen.

„Natürlich hat sie es gewußt. Seit einem halben Jahr schon."

„Da war meine Tante hier zur Untersuchung."

„Ja", sagt die Schwester, „und seitdem wußte sie es."

Da ist die Tür mit der Nummer 210. Die Schwester ist weitergegangen. Das junge Mädchen dreht sich um und geht die langen Korridorgänge zurück. Es riecht nach Bohnerwachs und Lysol. Ihr wird übel. Der Fußboden schwankt, die weißgestrichenen Türen schwimmen, die Lampen tanzen.

Vor dem Krankenhaus steht noch die Blumenfrau mit ihrem Karren. Sie packt die Blumen, die sie nicht verkaufen konnte, in einem Korb. Es ist zwanzig nach drei.

Das junge Mädchen geht an den Stand. „Nehmen Sie das Bündel zurück", sagt sie und hält der Frau das Bündel hin.

„Das kann ich nicht. Ich nehme keine Blumen zurück."

„Nehmen Sie sie nur", sagt das junge Mädchen, „ich will kein Geld zurückhaben. Ich brauche sie jetzt nur nicht mehr."

Die Blumenfrau legt die Blumen zu den anderen in den Korb. Verdrehte Person, denkt sie und deckt den Korb zu.



Gerhard Eisenblätter, Maler aus Königsberg, hielt die oben abgebildete Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung mit dem Pinsel fest. Dieses Motiv ziert auch das Deckblatt des schon zur beliebten Tradition gewordenen Kalenders „Ostpreußen und seine Maler", den die Landsmannschaft Ostpreußen auch für das kommende Jahr herausgegeben hat. Noch bis zum 31. August ist dieser Kalender mit Werken bekannter Maler und Malerinnen zum Preis von DM 28,50 inkl. Porto bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13, zu bestellen. Später kostet er DM 32! Bitte keine Vorkasse. Eine rechtzeitige Bestellung lohnt sich also! Über das Motiv auf dem Deckblatt schreibt Volker Schmidt, Leiter der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, erläuternd: „Von einem Weg längs der Abhangkante hoher Dünen hat der Betrachter trotz bewölkten Himmels einen weiten Blick auf das Haff. Erdfarben und Grün und rostrotes Farbspiel der geringen Gebüschvegetation lassen uns dieses Bild im fortgeschrittenen Frühjahr erleben."

Egon Busch

Sehschwach

Filippo soll zum Militär – seit gestern hat er es schriftlich. Schon in acht Tagen wird die Musterung sein. Filippo weiß, daß es sich dabei entscheiden wird, ob er einrücken muß oder weiterhin die goldene Freiheit genießen darf. Deshalb grübelt er auch schon den ganzen Tag vor sich hin. Krank müßte man sein, so ein klein wenig untauglich nur, das wäre die Rettung! Aber so oft Filippo auch in Gedanken seine sämtlichen Organe überprüfte, er findet alles intakt, alles in schönster Ordnung. Doch gerade als er seine Bemühungen schon einstellen will, kommt ihm eine Idee: Hatte ihm nicht der Hausarzt schon vor Jahren einmal gesagt, er bräuchte eine Brille? Ja sicher, er war doch sehschwach! Daß er nicht gleich darauf gekommen war! Das mußte die Rettung werden!

Bei der Musterung lief alles glatt: Filippo stolperte einige Male, rannte einen Stuhl um und benahm sich so sehschwach wie möglich. So stand auch das Urteil bald fest: So einer konnte nicht Soldat werden!

Beschwingt schlenderte unser verhinderter Held dem Bahnhof zu. Da noch genügend Zeit blieb bis zur Abfahrt des Zuges, wollte er den Glückstag feiern. So betrat er ein nettes, kleines Lokal, bestellte einen guten Wein und schaute interessiert den Wildwestfilm an, der gerade über die Mattscheibe flimmerte. Doch plötzlich wurde er aus seiner schönen Behaglichkeit jäh herausgerissen: Die Tür ging auf und herein trat der Musterungsarzt, grüßte freundlich und ließ sich an Filippos Tisch nieder. Dieser saß wie versteinert. Der verhilft mir jetzt doch noch zur Kaserne, schoß es ihm durch den Kopf. Warum mußte ich mich auch ausgerechnet hier vor den dämlichen Fernseher setzen?

Ein Blick zu seinem Gegenüber belehrte ihn, daß der ihn wiedererkannt hatte. Da packte unseren Filippo der Mut der Verzweiflung und er sprach seinen Nachbarn an: „Ach entschuldigen Sie bitte, liebe Frau, das ist doch wohl der Zug nach Magiore?" Und auf den Fernseher zeigend: „Wissen Sie, das Fenster ist ein bißchen klein, und wenn er so schnell fährt, kann ich die Stationen draußen nicht erkennen."

Ostpreußen

SOMMER 1939

Wie kurz und schön
doch dieser Sommer war,
der unserer jungen Liebe war beschieden.
Goldgelb das Korn und blond dein Haar.
Noch lag die Welt im tiefen Frieden.

Und über alles streicht ein warmer Wind,
Jasmin und Rosen duften aus dem Garten.
Noch einmal sind wir wieder Kind,
so froh erfüllt, voll Hoffen und Erwarten.

Ein Häher ruft – ein wilder Schrei,
auf Feldern blüht so reich der Mohn.
Die weiße Taube flog an uns vorbei.
Ein übermächtig' Abendrot
verkündet Unheil schon.

Walter Kowalke

Ditha Wohlfahrt

Es liegt ein weißes Schiff im Hafen

Ein fremdes, weißes Schiff hat Anker geworfen im Hafen von Honolulu, Hawaii, jener Inselgruppe, die 1959 als Nummer 50 in die Vereinigten Staaten eingegliedert wurde und der trockenen amerikanischen Republik nicht nur die Süße schenkte mit ihrem Zuckerrohr, den Ananas und den Hula Girls, sondern ihr endlich die Aura des Monarchischen verlieh durch Liliuokalanis Königspalast, von dem die letzte Königin von Hawaii ihren natürlichen Hafen überblicken konnte, bevor ihr Land verspekuliert und verbetoniert wurde.

In der Lokalzeitung lesen wir sodann, daß es sich um ein sowjetisches Forschungsschiff handelt; es trägt den Namen „Vityaz" und wird noch ein paar Tage im Hafen liegen müssen, in diesem Sommer 1965. Einer der russischen Wissenschaftler ist krank geworden und muß operiert werden. Die amerikanische Küstenwache hat ihn in das Tripler Hospital nach Honolulu geflogen. Nun wartet die Vityaz auf seine Genesung. An Bord befänden sich 100 Mann und 25 Frauen, schreiben die Reporter; ihr Bericht mit der Überschrift „Even Blonds are Scientists" – „Sogar Bondinen sind Wissenschaftler" läßt erkennen, wer auf dem Schiff so besonders interessiert. Am Ende steht eine Notiz: Sonnabend ist die Vityaz von 2–4 p.m. zur Besichtigung frei. „Well, das ist die Gelegenheit, einmal ein russisches Schiff zu besichtigen", sagt mein Mann, und das Töchterchen freut sich.

Am Sonnabend steht eine lange Menschenschlange vor dem weißen Schiff. Für eine Sensation, für ein Vergnügen warten die Amerikaner gern stundenlang. Sie brauchten nie um ein Stück Brot anzustehen! Endlich steigen wir an Deck, schlendern langsam durch den Schiffskörper. Ein Russe hat sich ein Schild angesteckt: „General Information. Speak French, German, Russian, English." Den Interessierten werden einige Geräte erklärt; ergänzend zum Zeitungsbericht erfahren wir, welche Aufgaben dieses Forscherteam durchzuführen hat: meteorologische, hydrologische, geophysische und astronomische. Und das Photographieren wäre nicht gestattet!

In einem großen Innenraum fällt mein Blick auf die Wand und wird starr. Dort steht groß und deutlich „Seedienst Ostpreußen"; in Eisen eingehauen, darunter, deformiert „berg" oder „burg". Ich bleibe stehen und schaue ... Über den Pazifik legt sich die Ostsee. Wie oft bin ich als Kind auf solch einem Schiff gefahren, von Pillau nach Swinemünde. War es auf der „Preußen" oder war es auf der „Tannenberg", als die Möwen mir das Brötchen aus der Hand pickten?

Wir stehen an Deck, Musik klingt herauf, man tanzt. Welch ein Spaß! Die Möwen, die am Himmel tanzen, und dieses hellgrüne Kleidchen, das die Mutti mir für die Reise gehäkelt hat, darin tanzt es sich herrlich, der weite Rock dreht sich wie ein Kreisel. „Kind, mir wird ganz schwindlig, wenn ich dir zusehe!", ruft die Mutter. Was hält mein Bruder nur in der Hand? Er lächelt so verschmitzt. Nanu, mein Röckchen wird beim Drehen kürzer! Da greift sich Mutter den Bengel und nimmt ihm etwas aus der Hand. Er hatte an meinem Rocksaum den losen Faden erwischt, er brauchte nur festzuhalten und aufzuwickeln, mein Drehtanz begann Mutters fleißige Häkelarbeit aufzuribbeln.

Dann ... kein Tanzen mehr. Eine dunkle Glocke stülpt sich über die Ostsee, die dumpfen Schläge tönen wider von Krieg und Schrecken, und diese Schläge sind in mir, sie machen mich fremd und allein, auch wenn Mann und Kind plappern, die Kleine mich an der Hand hält. Wir verlassen das Schiff, das noch im Krieg gebaut wurde und „Marienburg" heißen sollte.

Linie und Bewegung

Zur Kunst des Königsbergers Cavael

Im November sind zehn Jahre vergangen, da ein hervorragender Vertreter der absoluten Malerei, Rolf Cavael aus Königsberg, für immer seine Augen schloß. Seitdem konnte man seine Arbeiten immer wieder einmal auf Ausstellungen betrachten, konnte man sich mit seinem Werk anhand von Publikationen intensiver beschäftigen. Nachstehend veröffentlichen wir eine Buchkritik von Günther Ott, Museumsdirektor i.R. aus Köln, der sich seit langen Jahren mit dem Schaffen des Königsbergers auseinandergesetzt hat und den Künstler Cavael aus persönlichen Begegnungen gut kannte:

„Es gibt nichts anderes, als sich auf die ganz tiefe Stimme des Inneren zurückzuziehen und so eine unerschütterliche Festigkeit gegen alles Äußere zu bekommen." In diesem Satz, den Rolf Cavael an seine Frau Dorothea 1966 schrieb, offenbaren sich der Mensch wie die Kunst des ostpreußischen Malers und Zeichners vortrefflich. Er wird in Günther Wirths jüngstem Kunstband über Cavaels Zeichnungen zitiert („Cavael – Linie und Bewegung", Verlag Gerd Hatje, Stuttgart. 200 S., Schwarz-Weiß-Abbildungen und Farbtafeln, Leinen mit Schutzumschlag, DM 78).

Nach Horst Kellers Monographie über Cavael, 1984 im Verlag Klinkhardt und Biermann, München, erschienen, handelt es sich bei Wirths Publikation um eine zweite, eindrucksvolle Darstellung vom Leben und Schaffen des Ostpreußen, wenngleich hier die Zeichnung im Mittelpunkt steht.

Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, daß Rolf Cavaels Kunst – trotz Münchener Auszeichnungen und dem ein Jahr vor seinem Tode verliehenen Bundesverdienstkreuz und dem Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde – nie so recht populär geworden ist. Seine erste Ausstellung (zusammen mit Josef Albers) in Braunschweig wurde als „entartet" von der Polizei geschlossen. Der Maler war damals 35 Jahre alt. Die von Ferdinand Möller für Berlin im selben Jahr geplante Einzelausstellung konnte gar nicht stattfinden. Erst nach dem Kriege (1949) setzte seine Ausstellungstätigkeit wieder ein. In den letzten zehn Jahren nach seinem Tode gab es dann freilich 20 Cavael-Retrospektiven; hinzu kommt eine stattliche Reihe von Gruppen- und Wanderausstellungen. Im offiziellen Bericht der Westdeutschen Kunstmesse 1989 heißt es schließlich: „Die informelle deutsche Malerei gewinnt immer stärker an Boden und findet inzwischen, bei entsprechender Qualität, auch mit Preisen von weit über 100 000 DM ihre Abnehmer. Die Wertschätzung für Cavael verdient hier besondere Beachtung..."

Wirths Buch ist zwar nur den Zeichnungen gewidmet – in denen bisweilen die Farbe eine wichtige Rolle spielt –, aber der Autor, der dem Künstler nur einmal persönlich begegnet ist, versteht es, von Cavael ein eindrucksvolles plastisches Bild zu entwerfen. Mit feinem Gespür analysiert Wirth die Zeichenkunst des Ostpreußen und dessen stilistische Entwicklung. In keinem Fall sei Cavael so „einfallslos" gewesen, um die Zeichnung als Vorlage zu gebrauchen. „Er will als Zeichner und als Maler gleichermaßen souverän bleiben."

Wirths Ausführungen werden durch hervorragende Bildtafeln illustriert. Auch sei auf den Anhang lobend hingewiesen.

Günther Ott

Warten auf das Leben

Gedanken zu Keyserlings Erzählung „Fürstinnen"

Rote Lippen, blaue Augen und blondes Haar. Blaue Krawatte. Der Hut auf den Knien hellbraun; grünlichgrauer Hintergrund." So wird das Porträt des baltischen Schriftstellers Eduard Graf von Keyserling beschrieben, das Lovis Corinth im Jahre 1900 auf der Terrasse des gemeinsamen Freundes Max Halbe am Starnberger See gemalt hat, nachzulesen im Werkkatalog der Gemälde des großen Ostpreußen. Das Bild, das sich heute im Besitz der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München befindet, zeigt einen ernsten, hageren Mann, der nachdenklich in die Ferne blickt. Die Hände – an der Linken fällt ein Siegelring auf – sind entspannt übereinandergeschlagen und ruhen auf dem Schoß... Keyserling, am 14. Mai 1855 auf Schloß Paddern in Kurland geboren, ist damals erst 45 Jahre alt gewesen, doch schon zeichneten sich die Spuren der Krankheit ab, die ihn später ans Bett fesseln sollte. – Seine besten Erzählungen hat er schließlich diktieren müssen.

Nur wenig weiß man über das Leben dieses Mannes, der zu seiner Zeit ein gern gelesener Schriftsteller gewesen ist. Selbstzeugnisse gibt es nicht, der schriftliche Nachlaß ist auf seinen Wunsch vernichtet worden, weiß Richard Brinkmann zu berichten, dessen Nachwort zu der Keyserlingschen Erzählung „Fürstinnen" (1917), vor kurzem in der Reihe „Deutsche Bibliothek des Osten" bei Nicolai in Berlin wieder erschienen (214 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80), ein wenig Licht in das den Schriftsteller umhüllende Dunkel wirft.

„Wie in leibhaftiger Präsenz", so Brinkmann, „so macht er auch auf dem Konterfei den Eindruck des leicht Morbiden, Späten, Unvitalen, eines Mannes aber, der in Lässigkeit und ‚Tenue' das kluge Bewußtsein dieser Mängel besitzt und erduldet und der weiß, daß, wo sie beschränken, doch auch Organe der Einsicht erschließen, die dem strotzenden Leben und der Aktivität versagt sind...". Brinkmann zitiert auch einen Zeitgenossen Keyserlings, der ihm Liebenswürdigkeit bescheinigt und einen bezaubernden Geist, „der hinter jedem Worte funkelte, das er nachlässig fallen ließ". So ist denn die Erzählung „Fürstinnen" nur auf den ersten Blick eine Liebesgeschichte; sie ist auch nicht allein die Geschichte wohlerzogener junger Mädchen, die in Sehnsüchten und Träumen versinken wie junge Mädchen zu allen Zeiten. In „Fürstinnen" hat Eduard Graf von Keyserling das Bild einer Welt gezeichnet, die vom Untergang bedroht ist und dennoch nichts anderes tut als zu warten. „Alle Menschen in der Welt dieser Geschichten warten", so Brinkmann erläuternd, „warten auf etwas, das kommen muß, warten auf das Leben, oder, wenn darauf keine Hoffnung mehr ist, auf das Ende..."

In „Fürstinnen" zeigt Keyserling das Nebeneinander und Miteinander verschiedener ‚fürstlicher' Lebenswege" (Brinkmann), erzählt von Prinzessinnen, die verheiratet werden („Unverheiratete Prinzessinnen kommen mir vor wie diese Perlenarbeiten, die Gouvernanten zum Geburtstage schenken, Lampenuntersätze oder Federwische, man wußte nie, wo man diese Dinge lassen sollte"), erzählt aber auch von erstem Aufbegehren und späterer Resignation. „Gerade indem er die Wirklichkeit stets ganz und gar subjektiv aus der Perspektive und Empfindungsweise der Menschen darbietet, die er erschafft, behält er selbst die Möglichkeit der Distanz, die in unübersehbaren ironischen Nuancen ihren Ausdruck findet. Die Subjektivität des Wirklichkeitsbildes ist indessen mehr als Darstellungsmethode, sie gehört zum Wesen der Keyserlingschen Menschen..." (Brinkmann).

„Fürstinnen" ist eine Erzählung, die eine längst untergegangene Welt widerspiegelt und nicht zuletzt dadurch ihren Reiz in heutiger Zeit erhält. „Sein Opus läßt sich lesen, ohne daß das Vergnügen an der Lektüre beständig durch Sozialkritik oder moralische Bedenken aufgehoben würde", urteilt Richard Brinkmann in seinem Nachwort. „Man darf ästhetisch genießen, dafür hat der Kritiker Keyserling, dafür hat der meisterhafte Darsteller gesorgt [...] Er läßt den Leser teilhaben an der sensitiven, auch sensualistischen Kultur und Aufnahmefähigkeit eines Standes, der ungeachtet seiner Schwächen unser Interesse, unser Dabeisein und unsere Anteilnahme verdient..."

Ein Jahr nach Erscheinen der Erzählung stirbt Eduard Graf von Keyserling am 29. September 1918. Er hat den Untergang der von ihm geschilderten Welt nicht mehr erlebt.

Silke Osman



Lovis Corinth: Porträt Eduard Graf Keyserling (Öl, 1900)

Kulturnotizen

Holzschnitte von Bruno Schmialek, der lange Jahre als Lehrer in Elbing wirkte, werden noch bis zum 10. September im Nationalmuseum Breslau ausgestellt; anschließend werden die Arbeiten in Lodz, Galerie „Batudzka", gezeigt.

„Wir Ost- und Westpreußen in Hessen" ist der Titel einer Broschüre, die Hans-Peter Kukwa herausgegeben hat. In dem Bändchen erinnert er an bedeutende Ost- und Westpreußen, die in diesem Jahr einen „runden" Gedenktag haben; die Reihe reicht von Hermann Balk über Agnes Miegel bis hin zu Johann Friedrich Reichardt. Nähere Information über den LOW-Kreisverband Wiesbaden, Postfach 3942, 6200 Wiesbaden.

Ungebrochene Kraft des Schönen

Gerlind Weigelt stellt ihre Arbeiten im Haus Königsberg aus

Bis zum 31. August zeigt die Amrumer Künstlerin Gerlind Weigelt etwa 50 Aquarelle und Seidenmalerei im Duisburger Haus Königsberg. Die Ausstellung steht unter dem Leitmotiv „Stufen der Erinnerung. Begegnung mit Heimat in Bildern". Zur besonderen Freude der 1944 in Schleswig-Holstein geborenen Künstlerin, die unter dem Motto „Freude am Malen" arbeitet, erschien zur Eröffnung auch der Duisburger Alt-Bürgermeister August Seeling. Die Stadt Duisburg war durch den Ratsherrn David vertreten, der die Grüße von Oberbürgermeister Josef Krings überbrachte.

Der Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit Gerlind Weigelts liegt in der Aquarell- und Seidenmalerei, bevorzugte Motive sind Blumen und Landschaften. Die in Duisburg eröffnete Ausstellung zeigt Einblicke in die Schönheiten Ostpreußens und Schleswig-Holsteins, Begegnungen mit Heimat. Auf den Stufen der Erinnerung begleitet die Künstlerin den Betrachter mit ihren Bildern.

An den Beginn seiner Einführung stellte der Stadtvorsitzende Klaus Weigelt eine Meditation über das Leitmotiv der Ausstellung, um das Kunstverständnis seiner Frau zu erläutern. Ihre Bilder entsprechen nicht dem Zeitgeist der modernen Kunst; ihre Sicht reicht weit über diesen Zeitgeist hinaus in eine andere Dimension. – Hier einige Auszüge aus seiner Ansprache:

„Kunst, die sich mit der klärenden Kraft der Erinnerung befaßt, die der obszönen und brutalen Realität unserer Welt von heute die ungebrochene Kraft des Schönen und Wahren entgegensetzt, ist nicht zeitgemäß... Sicher gibt es eine gewisse Berechtigung, das Inferno menschlicher Existenz zum Thema zeitgenössischer Kunst zu erheben und ihm eine Ästhetik des Grauens und der Sinnlosigkeit zuzuordnen. Die meisten Menschen aber empfinden eine solche Ästhetik als Absage an die Wahrheit hinter der Lüge, an das Leben hinter dem Tod, an das Schöne hinter der häßlichen Wirklichkeit.

Gerlind Weigelt hält es für zeitgemäß, in unserer beschädigten Welt auf das Unbeschädigte hinzuweisen. Sie wirbt für den Blick auf das Schöne, das Bleibende, das Unzerstörbare. Sie hält uns nicht Fratzen und Masken vor unser Gesicht, sie wirft uns nicht auf uns selbst zurück oder in irgendeine Ausweglosigkeit hinein, sondern sie lenkt unseren Blick in die Weite und Tiefe der Schöpfung, wie sie sich jedem Menschen insbesondere in seiner Heimat erschließt... Es zeichnet die Kunst Gerlind Weigelts aus, daß sie sich immer wieder dieser großen, zeitlosen Welt um Wasser, Land und Himmel stellt. Die Ausstellung enthält dafür herausragende Beispiele:

Und doch wäre es voreilig, bei dem oberflächlichen Eindruck des Erkennbaren auf ihren Bildern zu verweilen. Damit würde man dem Kern dieser Kunst nicht auf die Spur kommen, den Unterschied zwischen Realität und Wahrheit in diesen Bildern nicht entdecken. Dieser Kern liegt in der Begegnung nicht nur in der mit dem Kunstwerk, sondern auch in der mit den Menschen. Denn obgleich auf den Bildern keine Menschen erscheinen, stehen sie doch im Zentrum... Die Gedanken der Menschen füllen die Räume der Bilder mit Erinnerungen, deren Stufen wir abschreiten. Wir gehen vertraute Wege, wir liegen am Hang der Düne – wie es Agnes Miegel in ihrem Gedicht ‚Cranz' beschrieben hat –, und wir spüren das Eigentliche des Lebens."

Wgt.



Gerlind Weigelt: Königsberg (Seidenaquarell, 1989, Ausschnitt)

Erwin Shoultz-Carnoff wird geehrt

Die Künstlergruppe „Roter Reiter" stellt Arbeiten in München aus

Um bildende Kunst zu verstehen, ist ein vertrautes Eingehen auf die Arbeit des Künstlers notwendig. Sehen lernen ist Voraussetzung bei Kunstbetrachtern", hat Erwin Shoultz-Carnoff, Maler aus Königsberg, einmal festgestellt. Shoultz-Carnoff, der 1913 am Pregel geboren wurde, ist als nachträgliches Geburtstagsgeschenk eine Ausstellung der Künstlergruppe „Roter Reiter" gewidmet, die noch bis zum 30. September im Foyer der Bayerischen Versicherungskammer, Maximilianstraße 53, zu sehen ist (Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr, Sonnabend 10 bis 13 Uhr).

Die Künstlergruppe „Roter Reiter" wurde bereits am 22. Juli 1945 auf Anregung ihres jetzigen Präsidenten Erwin Shoultz-Carnoff ins Leben gerufen und hat es sich als Aufgabe gesetzt, freiem künstlerischen Schaffen eine unbehinderte Möglichkeit der Entfaltung zu bieten – ein auch in unserer Zeit unbedingt notwendiges Unterfangen. Schon 1951 konnte die Künstlergruppe „Roter Reiter" als erste deutsche Gruppe nach dem Krieg in Zürich ausstellen; weitere Präsentationen unterschiedlichster Werke und Künstler folgten im In- und Ausland. Die tragende Idee der Gruppe nannte Dr. Gerhard Kuebart im Vorwort zum Katalog „40 Jahre Roter Reiter" einmal den „Vergleich der Arbeit individueller Künstlerpersönlichkeiten verschiedener Kunstrichtungen auf nationaler und internationaler Basis". Daß dieses Bemühen auch heute noch Früchte trägt, ist nicht zuletzt auch ein Verdienst des Königsbergers Shoultz-Carnoff.

os



Memel: Festungsgraben mit Kettenbrücke Foto Schmidt

Von der Drina zur Memel

Die deutsche Ostsiedlung zur Zeit Kaiser Karls und danach

VON KARL-HEINZ SPIESS

Rund um Hamburg engagierte Heimatwanderer kennen den schleswig-holsteinischen Sachsenwald haargenau. Sie kennen auch jene Forststellen des ursprünglich viel umfangreicheren und undurchdringlicheren „Urwaldgebiets", wo heute immer noch erhebliche Wallstreckenrelikte und lagerähnliche Stützpunktreste erhalten sind. Der „Limes Saxoniae" oder „Limes sorabicus" führte etwa von Kiel an über Preetz – Bad Segeberg – Duvensee zunächst bis zum Oberelbelauf bei Boizenburg „über Land". Bis zur Saalemündung bildete die Elbe als Stromgrenze weiterhin die Grenzlinie zwischen dem abendländischen Frankenreich und kriegerisch zerstrittenen heidnischen Einzelstammkulturen.

Überliefert wird diese „innerdeutsche Grenzziehung" auch weiterhin saaleaufwärts über den Frankenwald hinaus via Bayerischer Wald – Passau – Krems – Wien– Ostkärnten – Krain bis etwa in die Umgebung von Split. Eingeschlossen in die ostwärts vorgelagerte „Sicherungszone" waren damals vom Stettiner Haff an oder- und neißeaufwärts sowie am Südabfall der schlesischen Sudeten und Gesenke entlang bis zu den Beskiden alle mitteldeutschen Gebiete.

Auch das böhmisch-mährische Kernland gehörte dazu, denn nur wenige Kilometer südlich der an den Beskiden austretenden Weichselquelle schwenkte die genannte Abgrenzung jedoch in Südrichtung um und erreichte das Donaustromknie bei Budapest, lief den Fluß noch weiter in dieser Richtung bis zur Savemündung entlang, stieß dann unvermittelt in Keilform bis zur Savemündung bei Belgrad vor, die gleich wieder bis Brod – saveaufwärts – zurückfiel. Erneut

Gründung der Dänischen Mark

schwenkte diese „Sicherheitszonengrenze" nach Süden um, durchzog Bosnien und Herzegowina, um schließlich bei Split oder Spalato die Adriaküste zu erreichen.

So sah die damalige geopolitische Frankenreichsituation bis etwa zum Tod Kaiser Karls aus. Dazu hatte schließlich auch die Unterwerfung der Sachsen in Norddeutschland beigetragen, denn sie brachte den Franken gleich zwei Vorteile: Blieben die Sachsen für sich und ohne militärischen Rückhalt am Karolingerreich, dann war von Anfang an auch abzusehen, daß sie bald Opfer der hunnischen Eroberungspolitik sein würden. Mit der Besiedlung der Sachsen aber kam auch Karls europäisch weitsichtige Kontinentalpolitik zum Zug. Sie zielte insgesamt darauf ab, die norddeutschen Sachsen von den angrenzenden nordgermanischen Völkerschaften Dänemarks fernzuhalten sowie die Absicht der Gegenseite, in dieser Region ein „großgermanisches Seereich" zu etablieren, a priori auszuschließen.

Dazu war aber auch nötig, die alte Verbindung zwischen Dänen und Sachsen so zu beseitigen, daß beiden die permanent vom Osten drohende Gefahr deutlich vor Augen stand. Kaiser Karl ließ daher in das zwischen Elbe und Eider gelegene Land zwar sogenannte „slawische" Volksstämme eindringen, schützte sich jedoch vor ihnen durch den Bau der Burg Itzehoe im heutigen Schleswig-Holstein. Möglich, daß er das gleiche Ziel im Auge hatte, als er im heutigen Wendland die Wenden nicht aus ihren linkselbischen Wohnsitzen vertrieb. Notabene: Vor den Dänen sicherte er das Reich durch Gründung der Dänischen Mark.

Von osteuropäischer Seite wird permanent und heute noch immer bestritten, daß die germanischen Stämme vor der großen Völkerwanderungszeit sogar Osteuropa, u. a. Podolien und Wolhynien, besiedelten. Sie wurden dort alsbald von mongolischen Steppenvölkern nach Westen und Süden hin so sehr abgedrängt, daß ihnen „Slawen"-stämme nachfolgten. Letztere fanden bis zur Elbe und Saale hin nur noch einen siedlungsschwachen Raum vor und setzten sich dort fest. Damit soll aber keineswegs ausgesprochen werden, daß im alten osteuropäischen Landraum nicht gewisse germanische Bevölkerungsteile zurückgeblieben waren – auch wenn ein mehr als tausend Jahre von Germanen besiedeltes Gebiet damit zunächst verlorengegangen war.

Die gesamt„slawische" Stoßrichtung war auch nach dem Tod Karls des Großen, trotz einiger empfindlicher Niederlagen, weiterhin westwärts gerichtet, so daß der genannte „Limes sorabicus" durch die Schaffung von „Marken" ergänzt und erweitert wurde. In diesen oft heimgesuchten Grenzmarken erhielten die jeweiligen Markgrafen oder auch Markherzöge entsprechende Sonderrechte sowohl auf politischem als auch militärischem Sektor. Dazu trat nicht nur, daß die Markgrafen es bald nicht allein bei der Territorialverteidigung ihrer Grenzmarken beließen, sondern selbst zum Angriff übergingen und ihre Territorien weiter nach Osten hin ausdehnten.

Diese Markengründung wurde schließlich ergänzt durch die Fondation von Bistümern, wie etwa Brandenburg (947), Havelberg (949), Magdeburg und Posen (968), Prag (976), Gnesen (1000) usw. Sie waren ein Zeichen vor allem dafür, daß neben den politischen Zielsetzungen auch die kirchliche Ostmission immer mehr an Bedeutung gewann und die Eingliederung der Heiden in die damalige Christenheit als Zielsetzung anstrebte.

Eigentlich trifft dies nur für die grenznahen Weststämme zu, denn die Oststämme waren viel früher schon von Byzanz her missioniert und in die Ostkirche integriert worden, was aber damaligem Zeitgeist entsprechend keineswegs Anschluß an das Abendland bedeutete, denn stärker noch als die Etablierung des abendländischen Kaisertums in West- und Südeuropa hat die Aufspaltung der christlichen Gesamtkirche in eine Ost- und eine Westkirche sich auf die europäische Teilung ausgewirkt.

Nur so viel soll hier noch hinzugefügt werden, daß dort, wo sich in Osteuropa römisches Christentum ausbreitete (Ungarn 10. Jahrhundert, Polen 13. Jahrhundert und auch in Litauen), die deutsche Ostkolonisation eher wieder rückläufig wurde, weil diese Länder nicht nur Rückhalt beim römischen Vatikan fanden, sondern ihnen gegenüber der Gedanke der Heidenmission keine Geltung mehr besaß. Die deutsche Ostsiedlungsbewegung hatte ihn wesentlich mitgetragen.

Das Nachsehen aus dieser Verhaltensweise hatten vor allem die ostwärts der Elbe angesiedelten Flamen und Niederländer sowie die Mönche der Ende des 11. Jahrhunderts aufkommenden Zisterzienser und etwas später auch die ebenfalls ostwärts missionierenden Prämonstratensermönche.

Nach der mörderischen Schlacht auf dem Lechfeld waren nach 955 die ungarischen Reitereinfälle, die sich zeitweilig bis Mitteldeutschland erstreckten, endgültig unterbunden worden. Im Südosten des Reichs kamen daher Rückbesiedlung und Neusiedlung, nach Georg Droege, zügig voran. Es war der Zeitpunkt, als die ungarischen Herrscher um 1100 begannen, gegen die nach Ungarn hin vordrängenden Bayern deutsche Bauern als Gegensiedler ins Land zu holen.

1133 wurde schließlich im Sattelbachtal des Wiener Walds das auch heute noch existente Zisterzienserkloster Heiligenkreuz gegründet. Nur fünfzehn Jahre später zählt der Konvent dreihundert Mitglieder. Ihr Hauptaugenmerk richteten sie jedoch nicht nur auf die Kolonisation des burgenländischen Seewinkels von der Grangie Mönchhof aus; Tochtergründungen entstanden in diesen und nachfolgenden Jahren in Zwettl, Baumgartenberg, Czikador, Marienberg/Ungarn, Lilienfeld, Goldenkron und Neuberg. Von Heiligenkreuz ging endlich auch die deutsche Besiedlung Westungarns vor sich, die aber teilweise von der dortigen und sehr resistenten Magyarenkultur wieder aufgesogen wurde.

Wie ich „vor Ort" im Wiener Wald feststellen konnte, haben die Mönche aus Heiligenkreuz für kurze Zeit sowie in unmittelbarer Klosternähe Eisensteinbergbau betrieben. R. Pittioni beweist dazu ferner, daß die dortigen Mönche auch im Bereich der Pittener Erzvorkommen entsprechenden Metallerzbergbau begründeten. Nicht unwahrscheinlich erscheint es daher auch, daß von Ungarn her Zisterzienserkonversen zusammen mit deutschen Siedlern den Südrand des Böhmerwalds und auch Teile der südli-

Neuland durch Rodung

chen Karpathen bergbaulich erschlossen haben.

Inzwischen waren beide Siedlungsbewegungen richtig in Schwung gekommen: Fränkische Bauern überschritten vom Maintal her das Fichtelgebirge und ließen sich im Egertal nieder. Sie drangen sogar bis ans Sächsische Erzgebirge vor und trafen dort mit thüringischen Siedlern zusammen. Elbaufwärts drangen schließlich sächsische Siedlungswellen bis zu den böhmischen Edelmetallerz-lagerstätten im Land vor. Dank des hohen „westlichen" Technikstands wurde der in heidnischer Zeit nur primitiv geführte Abbaubetrieb intensiv von deutschen Bergbausiedlern und Zisterzienserkonversen intensiv ausgebaut.

Das aus der Ausbeutung der damals noch sehr viel reichhaltigeren Bodenschätze entnommene Kapital ermöglichte nach Droege nicht nur den raschen Ausbau der Ostsiedlung, es schuf darüber hinaus auch noch einen monetären Kapitalumlauf, der für die Belebung der deutschen Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung wurde. Zusammen mit noch anderen Faktoren, wie z. B. Ausbau des Münzwesens, erhielt der mitteleuropäische Handelsverkehr kräftige Impulse.

Um die hier schon angedeutete Kolonisationsbewegung in Mecklenburg, Pommern, Preußen sowie im Baltikum eingehender würdigen zu können, ist eingangs davon auszugehen, daß die dortige Ostsiedlungsbewegung bereits um 1250 auf breiter Front die Oder überschritten hatte, aber der Deutsche Ritterorden in Siebenbürgen, wohin ihn ungarische Könige zur Abwehr asiatischer Kumaneneinfälle gerufen hatten, das Siedelland wieder verlor. Der verdrängte Orden folgte dem Ruf des Herzogs von Masovien anno 1226 und begann die Besiedlung des Kulmerlands. Bald gewannen Ordensritter und Neusiedler auch in Preußen Neuland durch Rodungseinsatz. Wiederum wurde die einheimische Bevölkerung christianisiert – jedoch keinesfalls aus ihrem bisherigen Siedlungsraum herausgedrängt.

Die eigentlichen Initiatoren der lokalen Ansiedlung waren allerdings die Lokatoren und sind überliefert als „Unternehmer bürgerlicher oder manchmal ritterlicher Provenienz", die mit dem jeweiligen Landesherrn vor allem die Größe und Zahl der Siedlungsplätze auf dessen Territorium verhandelten und dafür die Anwerbung von Bauern versprachen.

Insgesamt zeichnete sich die Ostsiedlungsbewegung durch Energie und Geschicklichkeit aus, und es war daher kein Wunder, daß dieses hochrangige Kulturwerk allgemein friedlich ablief – auch wenn es während der Anfangsjahre zu begrenzten Kämpfen kam. Es ist aber durchweg der polnischen Seite in diesem Zusammenhang vorzuhalten, daß sie permanent bestrebt ist, nationale Gesichtspunkte aus ihrer eigenen Sicht zu akkumulieren. Wo wirklich einmal außerhalb ostpreußischer Gebiete die slawische Bevölkerung in neuerrichtete Dörfer umgesiedelt werden mußte, dann lag niemals „deutsch-polnische Feindschaft" vor, sondern es waren technische Gesichtspunkte. Es ist erwiesen, daß die engen „slawischen" Straßenzüge für den vierrädrigen Karrenverkehr der Deutschen räumlich nicht ausreichte. Derartige Beispiele und Klitterungen lassen sich noch viele niederschreiben.

Zum Mittag einen Hecht auf dem Teller

Mit dem „Harzer Roller" ins südliche Ostpreußen: Über Allenstein und Rastenburg nach Sensburg

Mühselig waren gewiß die Vorbereitungen, und beladen waren wir mit umfangreichem Gepäck, noch mehr beladen aber mit unseren Gedanken, als der „Harzer Roller" in nebliger Morgenfrühe startete. Es dauerte gar nicht lange, bis wir uns fast wie eine Familie fühlten. Man spürte die sorgfältige Planung durch das Ehepaar Steffanowski und die Sicherheit von Rheinhard, dem Fahrer, ist er doch ein Profi auf der Route Herzberg – Sensburg. Ein Wunder geschah: Sowohl an der deutsch/deutschen als auch an der deutsch/polnischen Demarkationslinie dauerte es nicht mal eine Stunde, bis alle Formalitäten erledigt waren. Gegen 18 Uhr hatten wir unser Tagesziel erreicht: Schneidemühl in Pommern.

Am nächsten Morgen zählte Stanislaus, der polnische Reiseleiter, der an der Grenze zugestiegen war, „die Häupter seiner Lieben". Wir erreichten bei schwüler Mittagshitze Thorn, wo die Johannes- und die Jungfrauenkirche besichtigt wurden, nachdem uns auf dem Weg dahin Kinder wie die Bremsen verfolgt hatten. Und dies gehört zum Straßenbild überall dort, wo westdeutsche Fahrzeuge halten. Die Kinder wollen Ansichtskarten verkaufen oder betteln schlicht um Kaugummi, Bonbons oder Kugelschreiber. Um das Copernicus-Denkmal lagerten mehrere Jugendgruppen. Überhaupt – Kinder: Auf der breiten Hauptstraße wimmelt es davon. Noch ist Polen nicht verloren! Die jungen Frauen sind gut gekleidet.

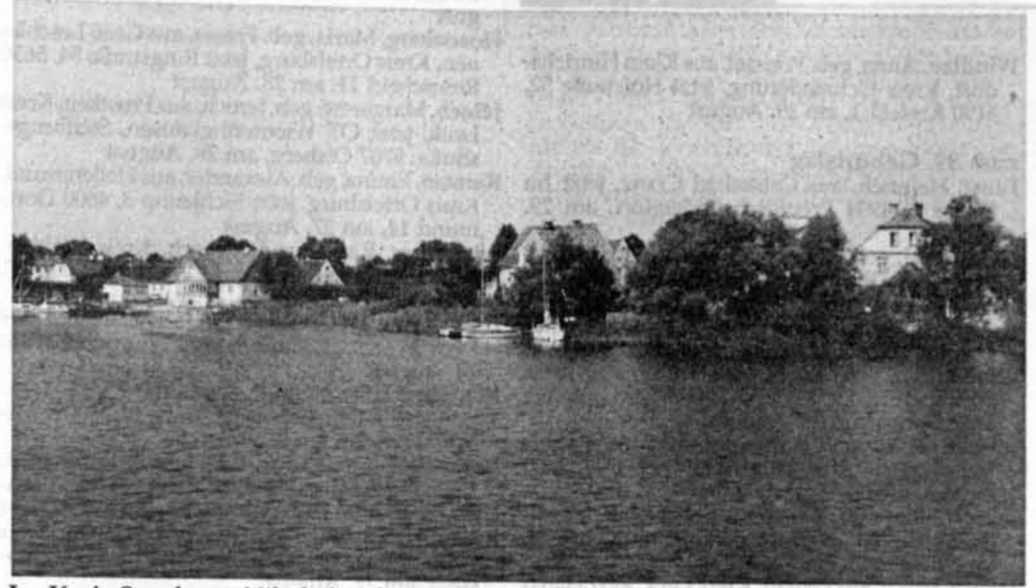
Weiter ging´s. Es wurde noch wärmer, und die Straßen wurden noch holpriger. Erwartet man etwa Autobahnähnliches unter den Rädern? Der Magen, jedenfalls der meinige, regte sich darüber auf. Frau Zander, eine liebgewonnene Teilnehmerin von echtem ostpreußischem Schrot und Korn, trug Gedichte in heimischer Mundart vor, herzerfrischend und belebend. Den Landstrich, den wir durchfuhren, kennen die meisten. Das asbachuraltwirkende Zementgrau der Nachkriegswohnstätten, die sich wie graue Mäuse in die Landschaft ducken. Stanislaus hatte es sehr schwer, uns aufzumuntern. Er hatte übrigens gleich am Anfang gesagt, dies sei seine erste Reise, er kenne dieses Gebiet gar nicht. Wir bedauerten ihn: zum Ende der Reise haben wir ihn bewundert.

Poggenteich freudig begrüßt

Vor Allenstein wurde ein Rastplatz angefahren, der „fest in westdeutscher Hand" war. Markenzeichen: Der hölzerne Abfallkasten war „umkränzt" von dem entsprechenden Müll. Die Männer besahen interessiert die Felder. Als die ersten Seen auftauchten, wurde – „da, guck doch mal" – von meinem Hintermann jeder See, jeder Poggenteich freudig begrüßt. Da sprach nämlich ein passionierter Angler. Ich versuchte zwischen Dösen und Wachwerden mitzuhören, wie man Aale vor dem Räuchern aufbereitet. Allenstein hat 120 000 Einwohner, zu deutscher Zeit die Hälfte. Erinnerungen wurden ausgetauscht – an das alte Allenstein. Wir Frauen hatten inzwischen die ersten Störche begrüßt. Land der Störche – 27 000 sollen es noch sein. Hinter Allenstein wurde es manchem heiß ums Herz. Noch ein paar glitzernde Seen, vertraut, hier und da nicht mehr verträumt, sondern die Ufer besäumt mit Campingplätzen, je näher wir nach Sensburg kamen. „Da seht mal rechts, der Schoß-See", links die Kasernen, Umgehungsstraße, wir waren am Ziel: Hotel Orbis. Ach Gottchen, schlapp und müde? Alles weg.

Am übernächsten Tag unternahmen wir eine Masurenfahrt. Außer Stanislaus fuhr auch die polnische Reiseleiterin Nadia mit. Sie war eine „Überraschung". Überraschung, das ist ihr Losungswort. Ein Persönchen mit fröhlicher Ausstrahlung rundherum. Bald lernten wir ihr fundiertes Wissen zu schätzen.

Die Waldchaussee, nicht mehr wie einst staubig und kehleaustrocknend, sondern im kühlen Schatten der herangewachsenen Bäume führte zu unserem Stadtwald. Was hatten wir dort alles erlebt. Noch ein paar Kilometer bis Sehesten, bald danach glitzerte im Sonnenschein „die Perle des Barock", die Wallfahrtskirche Heiligelinde (Bauzeit von 1687 bis 1730). Im letzten Krieg hatten Jesuiten Kunstschätze ausgelagert. Es war noch genug geblieben, um gestohlen zu werden. Da keine Heizung installiert ist, bleiben die Fresken im Innern erhalten. Voll wird es, als das Orgelkonzert beginnt. Beim Ave Maria drehen sich die Figuren über der Orgel.



Im Kreis Sensburg: Nikolaiken heute mit der früheren Jugendherberge (links) Foto Romey

Reizvoll wie eh und je ist die Seenfahrt auf einer kurzen Route, genannt „das masurische Venedig". In Nikolaiken wurde der Plastik-Stinthengst fotografiert. Das Schiffchen war rammelvoll in deutsch/polnisch/russisch. Man mußte in sich hineinkriechen, um zu träumen und doch die Augen wachsam zu halten. „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen." Nicht überall. Dennoch und trotz allem, mancher wird still gedankt haben, daß er die Schönheit seiner Heimat (noch einmal?) erleben darf. In Rudczanny war die Seenfahrt zu Ende, unser Bus brachte uns nach Kruttinnen, hungrig fragten wir uns, ob wir etwas zu Essen bekommen würden. Nein, alle, „aber wenn Sie warten..." Warten – für Westdeutsche ein nicht praktizierter Begriff. Aber wir sind Einheimische, und unter dem Lokal fließt die Kruttinna! Schließlich bekam jeder ein schmackhaftes Stück Hecht auf den Teller.

Es blieben geruhsame Stunden, um nicht nur „noch einmal" durch Sensburg zu gehen oder um Verwandte und Bekannte in der Umgebung aufzusuchen. Was lebt, das wächst. 8000 Einwohner waren es zuletzt, jetzt sind es 21 000. Kleine alte Stadt, du hast es nicht nötig, aus den Nähten zu platzen. Ringsherum ist viel Raum, der Himmel noch immer hoch, Häuser und Gewächshäuser wachsen wie Pilze aus der Erde. Jetzt fängt man damit an, den „Kistenstil" beim Bau vom Einfamilienhaus aufzulockern, etwa durch Anbau einer Veranda.

Sieben Tage Sensburg. Der Himmel weinte als das Gepäck verstaut wurde, unser Fahrer meinte, wir hätten mehr als bei der Herfahrt. Masurens Gastfreundschaft ist ein Wunder in der jetzigen trostlosen Situation.

Wir fuhren durch Ortelsburg (25 000 Einwohner) und Neidenburg (13 000 Einwohner). In Langensalza standen Menschenschlangen vor blinden Schaufensterscheiben. In Thorn wurde eine Pause eingelegt. Wir fühlten uns in der schwülen Mittagshitze wie gekocht und konnten uns am Weichselufer etwas erfrischen. „Gut im Rennen" erreichten wir pünktlich das gebuchte Hotel in Posen. Ein paar Unentwegte absolvierten im Joggingstil einen Rundgang durch die Altstadt. Sehr beeindruckte uns eine Unterhaltung zwischen Stanislaus und vier Fahrtteilnehmern. Wir erfuhren einiges über den polnischen Alltag aus der Sicht der galoppierenden Inflation, und was uns dabei so aufmerken ließ: Zweimal sagte Stanislaus während seiner Ausführungen: „Das Leben ist schön."

Ursula Twardy

Es liegt noch genügend Sand auf der Nehrung...

Nördliches Ostpreußen: Beobachtungen während einer Reise nach Memel und durch das Memelland

Nahezu genau auf den Tag vor 45 Jahren habe ich das Memelland verlassen und nun vor wenigen Tagen, über die Autobahn Kowno–Memel kommend, gegen Mittag bei aufgeklartem Sommerwetter wieder erreicht.

Welch eine Freude, das weite Land wiederzusehen, Hoffnung, Menschen zu treffen, die – auch im übertragenen Sinn – die gleiche Sprache sprechen, Resignation, es könnte trotz Perestroika anders sein! Bange Minuten, bis wir das Weichbild von Memel erreichten. Auf unsere Gruppe stürzte Neues ein: Neubauten im Hintergrund, Tafeln mit Hinweisen auf Investitionskosten in Millionenhöhe, breite, ordentlich ausgebaute Straßen, Schwerverkehr, weniger Pkw, Kunst im großzügigen Kreisverkehr, auch dann ein Hinweis zur Altstadt (Centras). Dort sehen wir restaurierte Häuser, enge Gassen, Baustellen, die Zeit schien stehengeblieben zu sein.

Die Dange, einige Hotelschiffe verankert, Tret-Boote; das Rathaus hinter schattigen Bäumen versteckt, mit einem Fischer-Denkmal davor. Über die Brücke geht es zum Hotel „Klaipeda", Lenin steht davor und blickt auf eine gelb-grün-rote Flagge, die auf einem Verwaltungsgebäude weht (rote Fahnen habe ich nirgends mehr gesehen). Straßennamen erinnern wieder an lange vergangene Zeiten, wenn auch noch deutsche Namen fehlen. Alte Memeler, wie unser Hermann als bewährter Reiseleiter, zeigten ihre alte Schule, das Redaktionsgebäude des „Memeler Dampfboot" und ... Weißt Du noch?

Im Hotel Klaipeda, international bis bieder, tut man was man kann, man versteht auch wieder deutsch, freut sich auf den Westbesuch, „Intourist", Moskau, wegen der Devisen auch. Stadtrundfahrt neben romantischen Gassen, weiträumiger Marktplatz, wenige Geschäfte mit spärlichen Auslagen, Intershop etwas besser sortiert. Was brauchen die Vollpensions-Touristen, vielleicht mal einen Kaffee oder ein Bier?

Neubaugebiet, Fischereihafen, die Werft, der alte Kaiser-Wilhelm-Kanal und das Tief, drüben die Kurische Nehrung, dunkel der Wald, hell der schmale, diesseitige Sandstreifen.

Rückkehr zum Hotel, freudige Überraschung, eine Abordnung des „Deutsch-Litauischen Kulturbundes" (DLK) mit Blumen und Grüßen vom Oberbürgermeister. Kleine Geschenke wurden ausgetauscht, Kontakte sprangen über, man freute sich auf beiden Seiten – es sind noch Landsleute, Memelländer, in der Stadt.

Über's Tief nahmen wir die Fähre, das neue Meeres-Museum konnte man sich ansehen; mehr jedoch faszinierte uns der alte Kiefernwald mit dem Waldweg zur Ostsee. Gastfreundlich wurden wir im Clubhaus empfangen, Mitglieder des Vorstands des DLK und ein Teil unserer Reisegruppe freuten sich an diesem Abend über den schönen Sonnenuntergang, bekannte und weniger bekannte Lieder, darunter auch litauische, wurden gemeinsam gesungen – Völkerverständigung im Kleinen. Ob das mal ein Europa werden kann? Fragezeichen über dem Land, Hoffnung keimt auf. Keine nationalistischen Töne, wir suchen das gemeinsame europäische Haus: Noch fehlt neben dem hier reichlich vorhandenen Sand der gute Zement, um die Fundamente zu betonieren.

Resignation, wenn man weiter ins Land fährt und die Leere spürt. Heydekrug, Pogegen, brauchbare Straßen, eine Eisenbahnlinie (umgenagelt), für TEE und ICE nicht geeignet, aber für langsame Transporte. Wir versuchten, von weitem Tilsit zu erkennen, die Skyline (neudeutsch!) völlig fremd, nichts zu erkennen oder doch? Am Südende der Brücke stehen noch die überspannenden Türme. In Übermemel in Großbuchstaben „LIETUVA", dies erschien nunmehr fast anheimelnd. Weiter ging es über Mikieten, Willkischken nach Wischwill, dort verließen wir über eine Umgehungsstraße das ostpreußische Gebiet nördlich der Memel.

Ein Rückblick auf mein Heimatdorf Krakischken, das Kirchdorf Szugken, Orte, die ich besucht habe, zwar die Natur wiedererkannte, aber vertraute Gebäude nahezu vergeblich suchte, stimmte mich melancholisch und trotzdem hat sich diese Reise nach fast einem halben Jahrhundert gelohnt, um Erinnerungen aufzufrischen, diese mit der Gegenwart zu verknüpfen und zu hoffen, daß Menschen, die zerstört haben, auch wieder aufbauen können – wie wir es nach 1945 praktiziert haben.

Hoffnung mischt sich mit Resignation – aber die Hoffnung überwiegt, um eine Zukunft friedvollen Zusammenlebens der europäischen Völker zu ermöglichen. Die ersten Schritte in die richtige Richtung sind, zögerlich zwar, aber auch in unserer Heimat getan.

Werner Kudszus



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Grygo, Auguste, geb. Twardy, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Gruberzeile 21, 1000 Berlin 20, am 29. August

Müller, Frieda, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Zum Walde 12, Löhne, am 1. September

Stalschus, Otto, aus Neu-Löwenthal, Kreis Labiau, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 29. August

zum 95. Geburtstag

Schukies, Käthe, geb. Borm, aus Lindenhof, Kreis Elchniederung, jetzt Nordstraße 71, 4020 Mettmann, am 28. August

Wicht, Frieda, geb. Jurreit, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Große Mühlenstraße 52, 2353 Nortorf, am 23. August

zum 94. Geburtstag

Kawohl, Hedwig, aus Lyck, jetzt St.-Mauritz-Freiheit 52, 4400 Münster, am 28. August

Zerrath, Gertrud, geb. Mantwill, aus Neusorge, Kreis Elchniederung, jetzt Medebekskamp 3, 2120 Lüneburg, am 7. August

zum 93. Geburtstag

Neufeld, Friederike, geb. Kontor, aus Ortelsburg, jetzt Kesselsfattstraße, 5563 Kröw-Mosel, am 29. August

Woelke, Gertrude, geb. Seemann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 41, jetzt Im Kamp 37, 4515 Bad Essen, am 27. August

zum 92. Geburtstag

Kischka, Ida, aus Brettschneidern und Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Th.-Storm-Straße 27, 2362 Wahlstedt, am 31. August

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock, am 31. August

Pogorzeldki, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Weisenstraße 14, 2350 Neumünster, am 1. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Sadlowski, Auguste, geb. Marzinzik, aus Wilhelmstal, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Eichendorffhof, 4018 Langenfeld, am 28. August

Webrat, Anna, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Bülowstraße 65, 2400 Lübeck 1, am 30. August

zum 91. Geburtstag

Loebell, Kurt, aus Gumbinnen, Königstraße 31, jetzt Blumenthalstraße 89, 5000 Köln 1, am 30. August

Mettendorf, Martha, geb. Seidler, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 2400 Lübeck 14, am 27. August

Szeimis, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 5090 Leverkusen, am 30. August

zum 90. Geburtstag

Ankermann, Margarete, geb. Pusch, aus Königsberg, Löwestraße 12, jetzt Prof.-Klapp-Straße 15, 3548 Arolsen, am 31. August

Boseniuk, Ida, geb. Kubernus, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt zu erreichen über Familie Boseniuk, Schulpfad 15, 5000 Köln, am 25. August

Christoleit, Else, geb. Hoffmann, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III, am 28. August

Forth, Lina, geb. Hundsdörfer, aus Insterburg und Königsberg, jetzt Grenzstraße 3, 2803 Weyhe, am 26. August

Gerigk, Bernhard, geb. Paulen, Kreis Braunsberg, jetzt Gartsträucher Straße 109, 4100 Duisburg 12, am 27. August

Hetz, Else, geb. Kuchenbecker, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 5, 3042 Munster, am 29. August

Kinzer, Otto, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Hebbelstraße 3, 2308 Preetz, am 31. August

Michalzik, Max, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95b, 4045 Nettetal 1, am 1. September

Schlonski, Maria, aus Johannisburg, Hubertusstraße 4, jetzt Marrensberg 29, 2390 Flensburg, am 2. September

Schulz, Friederike, geb. Reichel, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Mengendiek 17, 4722 Ennigerloh, am 27. August

Schulz, Margarete, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Lahwiese 23, 3300 Braunschweig, am 28. August

Weingart, Emilie, geb. Losch, aus Johannisburg, jetzt Altenheim am Hückermorr, Moorstraße 66, 4905 Spenge 4, am 30. August

Windlau, Anna, geb. Weissel, aus Klein Hinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hofstraße 52, 4150 Krefeld 1, am 29. August

zum 89. Geburtstag

Faust, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Im Osttor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 29. August

Geikowski, geb. Mensch, aus Groß Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Gartenstraße 11, 5657 Haan 2, am 4. September

Gresny, Emil, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Dorfe 1, 3141 Rettmer, am 28. August

Grube, Ella, geb. Klein, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schöttelkotterdamm 56, 4432 Gonau, am 29. August

Jordan, Helene, geb. Hartmann, aus Bensee, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112–116, 2400 Lübeck, am 30. August

Joseph, Charlotte, geb. Szaag, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Altmuhlberg 24, 6967 Buchen 7, am 31. August

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Platz 6, 2000 Wedel, am 1. September

Lach, Auguste, geb. Brodowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 25, 4390 Gladbeck, am 28. August

Lipski, Will, aus Ragnit, Kirchenstraße 22 und Am Prachergraben, jetzt Dilsberger Straße 27, 6800 Mannheim, am 29. August

Peyka, Ida, geb. Nowak, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Leopoldring 9, 7550 Rastatt, am 31. August

Preusz, Anna, geb. Scheerbarth, aus Schönhagen/Bromberg, jetzt Jens-Bagesen-Straße 8, 2427 Malente, am 31. August

Schmidtke, Johanna, geb. Schell, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Ahrenshooper Zeile 27, 1000 Berlin 38, am 28. August

Spaußus, Anna, geb. Ehlert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Nedderland 71, 2800 Bremen 33, am 29. August

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 88. Geburtstag

Bludau, Willy, aus Heiligenbeil, jetzt Wohnstift Upladin, Opladener Platz 8, 5090 Leverkusen, am 27. August

Ehrenfeld, Auguste, geb. Brachvogel, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Erfurter Straße 26, 7260 Calw, am 1. September

Frischkorn, Anna, aus Kranz, jetzt Neuer Weg 5, Pfaffenweiler/Villingen, am 21. August

Keiler, Eberhard, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Waldracher Straße 70, 5501 Riveris, am 28. August

Mollenhauer, Luise, geb. Redetzki, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Seifertstraße 95, 2800 Bremen 33, am 27. August

Pieszek, Wilhelm, aus Wilkenau, Kreis Neidenburg, jetzt Horst-Coburger-Straße 27, Gelsenkirchen, am 30. August

Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 10, jetzt Kühneweg 40, 2360 Bad Segeberg, am 30. August

Stutzki, Martha, aus Stillheide, Kreis Angerapp, und Königsberg, Brahmsstraße, jetzt Rendsburger Straße 90, 2330 Eckernförde, am 27. August

zum 87. Geburtstag

Behr, Elfriede, geb. Westphal, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 9, 4540 Lengerich, am 27. August

Beutler, Willy, aus Legden, Kreis Samland, und Königsberg, jetzt Steinikestraße 2, 2100 Hamburg-Harburg, am 31. August

Ehlert, Willy, aus Großenkenau und Ragnit, jetzt Schauberg 16, 2067 Reinfeld, am 25. August

Gerlach, Walter, aus Rüttersdorf, Kreis Angerapp, jetzt Hindenburgstraße 21, 2153 Neu Wulmstorf, am 27. August

Gesien, Bruno, aus Heiligenbeil, am 30. August

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Elsa-Brandström-Straße 5, 5650 Solingen 1, am 1. September

Spriewald, Marie, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelratherweg 6, 5000 Köln 6, am 1. September

zum 86. Geburtstag

Keßler, Auguste, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Horstweg 5, 4450 Lingen 1, am 2. September

Koppetsch, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im alten Hof 84, 5800 Hagen, am 2. September

Peterson, Eva, geb. Grunwald, aus Königsberg, Von-Brand-Allee 15, jetzt Auf dem Kremmen 8, 3371 Herrhausen, am 27. August

Schulz, Adolf, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Lenaustraße 8, 4200 Oberhausen, am 27. August

Soyka, Elsa, geb. Brozio, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Fontanestraße 23, 3250 Hameln, am 29. August

Thiel, Rudolf, aus Hohenreiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rutherglen, Kanada Ontario, POH 2 EO, am 1. September

Todzi, Wilhelmine, geb. Bienk, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Schanzen 45, 3150 Peine, am 27. August

Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal, am 31. August

zum 85. Geburtstag

Barth, Charlotte, geb. Neumann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Nordring 25a, 4980 Bünde, am 28. August

Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 5820 Gevelsberg, am 27. August

Hosenberg, Maria, geb. Frassa, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 28. August

Jeroch, Margarete, geb. Jeroch, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt OT Wiemeringhausen, Siedlungsstraße, 5787 Olsberg, am 28. August

Kerstan, Emma, geb. Alexander, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichkamp 3, 4600 Dortmund 14, am 27. August

Langecker, Karl, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Rotlauber 1, 3544 Waldeck 2, am 27. August

Lask, Anna, geb. Feuersenger, aus Statzen, Kreis Lyck, Wormser Straße 9, 5600 Wuppertal 1, am 28. August

Marwinski, Dr. Helmut, aus Lötzen, jetzt Markgrafenstift, Reucherwiesenstraße 13, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 2. September

Rohmann, Frieda, geb. Glitza, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Seniorenheim, Dr.-Born-Straße 9, 3590 Bad Wildungen, am 29. August

Rudat, Anna, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Bundesstraße 10, 2172 Lamstedt, am 27. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Sollmann, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 1500 W. Clayton Crest, Milwaukee/Wisc. 53 221/USA, am 30. August

Stalschus, Hedwig, geb. Krause, aus Medenau, Kreis Fischhausen, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 27. August

Waaga, Erna, geb. Luttkus, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, Goerdelerstraße 26, 2050 Hamburg 80, am 2. September

Walter, Gertrud, geb. Strauß, aus Friedland, jetzt Strander Straße 14, 2307 Dänischenhagen, am 18. August

zum 84. Geburtstag

Dombrowski, Berta, aus Mulden, jetzt Buschstraße 4, 3220 Alfeld, am 29. August

Fenselau, Richard, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heinrich-Jebens-Siedlung 5, 2057 Geesthacht, am 28. August

Glinka, Gustav, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 78, 5450 Neuwied, am 28. August

Guth, Emma, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidebühl 65, 7700 Singen-Hohentwiel, am 30. August

Kopatz, Auguste, geb. Wizenty, aus Warchallen, jetzt Hochhutstraße 14, 3440 Eschwege, am 27. August

Küssner, Helene, geb. Hartwich, aus Lyck, jetzt Cohaus-Vendt-Heim, Krumme Straße 39–40, 4400 Münster, am 2. September

Littmann, Erich, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt Biermatzkistraße 1, 2000 Hamburg 50, am 3. August

Osterroth, Frieda, aus Steinbeck-Kaveling, Kreis Königsberg-Land, jetzt Robert-Schumann-Weg 6, am 29. August

Schmidtke, Marion, geb. Maries, aus Domäne Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Heinrichstraße 5, 3110 Uelzen, am 3. September

Weiß, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Plankstraße 22, 5620 Velbert 1, am 31. August

zum 83. Geburtstag

Balzuweit, Elise, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 20, jetzt Bouterweckstraße 45, 5600 Wuppertal 1, am 27. August

Brandt, Fritz, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bekassinenau 173, 2000 Hamburg 72, am 23. August

Brassat, Frieda, geb. Albutat, aus Grewen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grundestraße 65, 3063 Obernkirchen, am 28. August

Brodda, Auguste, geb. Bialowons, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 5600 Wuppertal 11, am 31. August

Chmielewski, Fritz, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Rötsel-Allee 27, 4054 Nettetal 1, am 2. September

Czudnochowski, Arnold, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Lärchenweg 23, 3400 Göttingen, am 1. September

Diesing, Hans, aus Klömersdorf, Kreis Lyck, jetzt Mainzer Straße 25–29, 6530 Bingen, am 27. August

Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 6000 Frankfurt, am 31. August

Glandien, Wilhelm, aus Preußisch Eylau, jetzt Damaschukestraße 9, 5300 Bonn 1, am 29. August

Hanne, Viktor, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Mundscheidstraße 24, 4320 Hattingen/Ruhr, am 27. August

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, jetzt Seeschaarwald 27, 2420 Eutin, am 2. September

Kondzalka, August, aus Lötzen, jetzt Karlstraße 34, 7310 Plochingen/Neckar, am 28. August

Menke, Charlotte, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz-Laubenheim, am 24. August

Meyerding, Hermine, geb. Przygodda, aus Klein Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ensdorfer Straße 49, 3300 Braunschweig, am 31. August

Müller, Berthold, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingsallee 182c, 2000 Hamburg 74, am 1. September

Perrey, Helene, geb. Zakozewski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 21, jetzt Schulstraße 6, 5800 Hagen 1, am 30. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 26. August, 13.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Wiedersehen mit Rübezahl. Bericht aus dem Riesengebirge.

Sonntag, 27. August, 8.15 Uhr, WDR 1: Der Weg in die Katastrophe. Vor 50 Jahren begann Hitler den Zweiten Weltkrieg

Sonntag, 27. August, 12.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Von Opole nach Bayern. Alltagserfahrungen einer Aussiedlerfamilie

Sonntag, 27. August, 17.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Ev. Vespergottesdienst aus der St.-Jacobi-Kirche in Prenzlau (DDR)

Sonntag, 27. August, 21.40 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Als die Republik noch in den Windeln lag

Montag, 28. August, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Montag, 28. August, 23.20 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Kriegskinder erzählen (1). Der Mann, auf den Mutter wartete

Dienstag, 29. August, 23.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Kriegskinder erzählen (2). Mein Vater, fremder Mann

Mittwoch, 30. August, 17.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Bonner Bauten. 2. Das Kanzleramt

Mittwoch, 30. August, 19.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren. Novosti Nr. 38/1949

Mittwoch, 30. August, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West

Mittwoch, 30. August, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Freunde im Osten. Die katholische Kirche und das deutsch-polnische Verhältnis

Mittwoch, 30. August, 22.50 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Vor 50 Jahren: Warschau 1939. Die ersten Bomben des Zweiten Weltkriegs

Donnerstag, 31. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Ost-West-Magazin

Donnerstag, 31. August, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): 50 Jahre nach Weltkriegsbeginn. Ein deutsch-polnisches Gespräch

Donnerstag, 31. August, 22.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Die Zeugen der Vergangenheit sind unsere Zukunft (4). Marienburg-Malbork

Freitag, 1. September, 15 Uhr, Bayern II: Ein Franke in Polen. Der Altar von Veit Stoß in Krakau

Freitag, 1. September, 20.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Als der Krieg begann. 50 Jahre danach

Purz, Auguste, geb. Dziarstek, aus Kleinalbrechts-ort, jetzt Nesselbleck 49, 4330 Mühlheim/Ruhr, am 28. August

Rudelweit, Johanne, geb. Froese, aus Gumbinnen, Franz-Schubert-Straße 9, jetzt 4459 Berge-Scheerhorn 46

Scherello, Anna, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hohlstraße 62, 5620 Velbert 11, am 1. September

Schmidt, Walter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Tulpenbaumweg 3, 5300 Bonn–Bad Godesberg, am 29. August

Specka, Anna, geb. Saren, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Stiftsbleiche 68 1/2, 8960 Kempten, am 1. September

Tomkowitz, Johann, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 2220 St. Michaelisdonn, am 28. August

Uhlmann, Konrad, aus Seller, Kreis Schlawe, Pillau, Kreis Samland, jetzt Lindenallee 2e, 2427 Malente, am 22. August

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 7, 2000 Hamburg 54, am 2. September

Woydak, Emil, aus Langenheide, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 6, 2419 Rodeshagen, am 2. September

Woykos, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 3180 Wolfsburg, am 27. September

zum 82. Geburtstag

Adomat, Erna, geb. Langekker, aus Auerfließ und Ruddekken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Franz-Gormann-Straße 6, 4670 Lünen, am 25. August

Behrendt, Lydia, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Sprakelstraße 9a, 4424 Stadtlohn, am 28. August

Freyth, Martha, geb. Gayk, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundwiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 29. August

Gerulli, Ella, geb. Sahmel, aus Heinrichswalde, jetzt Holzweg 18, 2200 Elmshorn, am 28. August

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Kreis Tilsit-Ragnit heute: Die renovierungsbedürftige, von merkwürdigen „Zweckbauten" umgebene Kirche in Argenbrück/Neu Argeningken Foto Still

Heimattreffen 1989

26./27. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, An der Bundesstraße 214, Celle-Altencelle

26./27. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Langwalde. Kolpinghaus, Köln

1./3. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch, Weidenau (Pokraken). Steinhude

1./3. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stade

2./3. September, **Ebenrode und Schloßberg:** Regionaltreffen, Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Hirschgasse, Horb am Neckar

2./3. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Wülfener Brauereigaststätten, Hannover

2./3. September, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Kirchspiel Nemmersdorf. Hotel Lorenz, Fr.-Wilh.-Straße 2, Braunschweig

2./3. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle, Göttingen

3. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund

8./10. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch, Seckenburg. Steinhude

9. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen, Kulturzentrum Gaststätte, Pommernstraße 1, 8500 Nürnberg-Eibach

9. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Allee 18/20, Harmonie-Gaststätten, Heilbronn

9. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Ulmer Stuben, Zinglerstraße 11, Ulm/Donau

9./10. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen, Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme

9./10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen

9./10. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf

9./10. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf

9./10. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Krummbek bei Schönberg

9./10. September, **Osterode:** Kreistreffen. Osterode/Harz

15./16./17. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller

16. September, **Braunsberg:** Kreistreffen. Methfesselstraße 43, Kolpinghaus, Berlin

16./17. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg

16./17. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg

16./17. September, **Sensburg:** 2. Regionaltreffen. Würzburg

17. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover

17. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen. Städtischer Saalbau, Essen

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

34. Jahrestreffen – Von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, findet das Jahrestreffen unseres Heimatkreises statt. Im AHB 207 wurde das bereits, verbunden mit einer Programmübersicht, bekanntgegeben. Wir bitten unsere Landsleute, die in Gelsenkirchen übernachten wollen, rechtzeitig ein Hotelzimmer reservieren zu lassen: Hotel Ibis, Bahnhofsvorplatz 12, Telefon 02 09/1 70 20, Hotel Klaus Engelhardt, Claire-Waldoff-Straße 3–5, Telefon 02 09/2 31 25, Hotel St. Petrus, Munkelstraße 3, Telefon 02 09/2 50 00, Hotel Maritim, Am Stadtgarten 1, Telefon 02 09/1 59 51. Weitere Informationen erhalten Sie durch den Verkehrsverein Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, Telefon 02 09/2 33 76. Eine Programmübersicht folgt in zwei Wochen an dieser Stelle. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß wir wie im Vorjahr am Freitagabend für die Allensteiner Bürger und ihre Familien im Kleinen Saal des Hans-Sachs-Hauses ein gemeinsames Abendessen und einen Heimatabend vorbereiten.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 35. **Angerburger Tage** finden von Freitag, 8. September, bis Sonntag, 10. September, in Rotenburg (Wümme) statt. Sonntag, 10. September, 9 Uhr, Festgottesdienst mit Abendmahlfeier in der Michaelskirche, Bischofstraße, mit Pfarrer i. R. Klaus Gronenberg. 11 Uhr Feierstunde in der Realschule, In der Ahe. Es spricht Rudolf Fischer, Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten. Anschließend Möglichkeit zum Mittagessen, ebenso wie in früheren Jahren dort dann geselliges Beisammensein mit Tanz. Am Sonnabend, 9. September, 9.30 Uhr, öffentliche Sitzung des Kreistages Angerburg im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Rotenburg. Vom Kreishaus um 14. Uhr Abfahrt zur Rundfahrt durch den Patenkreis mit Kaffeetafel. 20 Uhr Heimatabend in der Realschule mit Filmvorführung „Rominten – eine ostpreußische Jagdlegende" von Dietrich Wawzyn. Am Freitag, 8. September, 20 Uhr, treffen sich im Institut für Heimatforschung, Gerberstraße 12, die Teilnehmer der diesjährigen Ostpreußenfahrt zum Gedankenaustausch und Bilderbesehen. Gäste sind herzlich willkommen, auch solche, die an einer Reise in unseren Heimatkreis im Mai/Juni 1990 interessiert sind. Eventuelle Quartierwünsche an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, z. Hd. Herbert Lehmann, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitte Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Mitgliederversammlung – In Verbindung mit dem diesjährigen Hauptkreistreffen Sonnabend/Sonntag, 9./10. September, in der Stadthalle in Winsen (Luhe) wird gemäß § 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft die ordentliche Mitgliederversammlung zu Sonnabend, 9. September, einberufen; Beginn 16 Uhr. Dazu lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) herzlich ein. Einzelheiten über den Ablauf des Hauptkreistreffens werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben. Zimmerbestellungen in Winsen und Umgebung sind, soweit noch nicht geschehen, umgehend aufzugeben. Auswahl nach dem Zimmernachweis auf Seite 131 ff. des 25. Heimatbriefes. Anreisenden mit dem PKW wird empfohlen, die oft preiswerteren Zimmer außerhalb Winsens in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus sind Anmeldungen für die am 9. September geplante Heidefahrt, Abfahrt 11 Uhr ab Stadthalle, umgehend dem Kreisvertreter fernmündlich oder schriftlich mitzuteilen, damit entsprechende Busplätze für die Anfahrt und für die Kutschfahrt durch die Heide reserviert werden können.

Regionaltreffen in Horb am Neckar am 2. und 3. September – Anmeldungen zur Teilnahme an der Fahrt zur Burg Hohenzollern am 2. September, Abfahrt ab Bahnhofsvorplatz um 13 Uhr, sind ebenfalls dem Kreisvertreter mitzuteilen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Samland-Museum – Es befindet sich im Fahltskamp 30, 2080 Pinneberg, und ist anläßlich des Pinneberger Stadtfestes am 2. September von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Heimattreffen in Pinneberg – Für das 38. Treffen am Sonnabend/Sonntag, 16./17. September, in der Patenkreisstadt Pinneberg im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, bitten wir für Übernachtungen doch selbst Quartiere zu buchen, da die Geschäftsstelle keine Zimmerreservierungen übernimmt. Ein Hotelverzeichnis für Pinneberg und Umgebung ist im Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 102, abgedruckt. Auf Nachfrage übersendet die Geschäftsstelle ein entsprechendes Hotelverzeichnis und gegen Einsendung von 2 DM in Briefmarken eine Orientierungsübersicht/Karte für den Kreis Pinneberg.

Germau – Das diesjährige Heimattreffen der Ortsgemeinschaft findet von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, in 3590 Bad Wildungen, Hotel und Restaurant Illies, Itzelstraße 7, statt. Zimmerbestellungen sind an Herta Budde, Telefon 02 34/38 28 18, Schlüterweg 5, 4630 Bochum 1, zu richten. Auskünfte und Informationen gibt auch Charlotte Neumann, Telefon 04 31/3 03 87, Prinz-Heinrich-Straße 29, 2300 Kiel 1.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen – Zu den diesjährigen Gerdauentagen Sonnabend/Sonntag, 2./3. September, in Hannover wird wiederum neben dem Büchertstand der Kreisgemeinschaft ein Infostand unseres Heimatbriefes vorhanden sein. Dieser Stand im Foyer des großen Festsaales wird an beiden Tagen besetzt sein. Da die Vorbereitungen für die diesjährige Weihnachtsausgabe unseres Heimatbriefes bereits voll im Gange sind, werden die Landsleute gebeten, Beiträge hierfür in Berichten, Dokumentationen und Bildern vorzulegen. Die Rückgabe dieser meist sehr wertvollen Erinnerungsstücke wird voll gewährleistet.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreisarchiv sucht Grundrisse – Im Heimatbrief 68 (August 1988) befinden sich Grundrisse und Beschreibungen von Höfen, Grundstücken und Einzelhäusern. Es sind Beispiele dafür, wie man die unmittelbare Umgebung, in der man aufgewachsen ist, auch für die eigene Familie und die kommenden Generationen festhalten kann. Das ist besonders wichtig, wenn von einem Anwesen, von Haus und Hof, überhaupt keine Fotografien vorhanden sind. Aber auch dann, wenn das der Fall ist, können Grundrisse als wertvolle Ergänzung oder zur besseren Verdeutlichung dienen, wie die einzelnen Gebäude auf einem Hof oder wie kleinere Anwesen in einer Gruppe oder an einer Dorfstraße zueinander gestanden haben. Manchmal sind ja nur Teilansichten von Häusern, etwa im Hintergrund von Personen, auf einem Bild zu erkennen, die dann im Grundriß ihren Zusammenhang erhalten. Mit diesem Hinweis soll erreicht werden, daß die Bildersammlung in unserem Archiv besser auszuwerten ist. Diese Sammlung soll systematisch zu einer vollständigen und genauen Dokumentation ausgebaut werden, in welcher sich Ortspläne, Hof- und Hausgrundrisse der einzelnen Grundstücke und Anwesen und das Bildmaterial möglichst anschaulich ergänzen. Hierzu kann jeder etwas beisteuern, indem er dem Kreisarchiv solche Grundrisse mit Beschreibungen zur Verfügung stellt. Es können ganz einfache Handzeichnungen sein, in die man möglichst auch die ungefähren Abmessungen eintragen sollte, ebenso die Ausrichtung der Zeichnung nach Norden (Pfeil). Ihre Einsendung richten Sie bitte an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kurt Berg 70 Jahre – Am 26. August feiert unser Vorstandsmitglied Kurt Berg, Gierather Straße 162, 5060 Bergisch Gladbach 2, seinen 70. Geburtstag. Kurt Berg ist in Pommern geboren, dort aufgewachsen, machte den 2. Weltkrieg von Anfang bis zum Ende als Soldat mit und kam nach der Gefangenschaft zunächst nach Lübeck, dann nach Köln. Seine Verbindung zu Ostpreußen begann, als er Ulla Poppien aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, kennenlernte, sie heiratete und täglich von dem schönen Ostpreußen erzählen hörte. Nachdem das Ehepaar Berg in Köln ein Geschäft gegründet hatte, aus dem nach Jahren eine bekannte Im- und Exportfirma für Delikatessen hervorging, die zwei Töchter erwachsen waren, stellte Kurt Berg sich auch als aktiver Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Mit Elan regte er durch kreative Ideen unsere Gemeinschaft immer wieder zu neuen Aktivitäten an. Kurt Berg wurde Vorstandsmitglied (Kreisausschuß) und dann Kreisgeschäftsführer. Von 1980 bis zum 30. September 1987 bekleidete er dieses wichtige Amt. Er war als Mitarbeiter und Mensch stets ein Vorbild für Fleiß und Arbeitswillen, für Verständnis und Menschlichkeit. Kurt Berg bemühte sich intensiv um den Ausbau der bestehenden Kirchspiels- und Ortsvertreterorganisation, betreute die Sondertreffen, förderte sehr die Gestaltung des Heimatmuseums, führte die ehemaligen Mitarbeiter des Industriewerks Heiligenbeil zusammen und war mit seiner Frau eine große Stütze des Bücher- und Fotostandes während des Kreistreffens. Seit dem 1. Oktober 1987 ist Kurt Berg Beisitzer im Vorstand, stets ein guter Ratgeber und Kollege für Sonderaufgaben. 1987 wurde er mit der Silbernen Ehrennadel und der Urkunde der Landsmannschaft ausgezeichnet. Der Vorstand und die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratulieren herzlich zum Geburtstag.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Heimattreffen 1989 – Auf dem „Großen Königsberger Treffen" im Hamburger Curiohaus wird Hessens Kultusminister Dr. Christean Wagner, selbst Königsberger, die Festrede in der Hauptveranstaltung am Sonntag, 22. Oktober, halten. Bereits am Vortag findet ein „Großer Bunter Abend" im Curiohaus statt. Am Sonntagvormittag wird vor der Hauptveranstaltung in feierlicher Form des 25. Todestags unserer unvergeßlichen Agnes Miegel gedacht werden. Die Königsberger Schulgemeinschaften sowie die Bürger der jeweiligen Stadtteile werden an separaten Tischen Möglichkeiten für interne Plachanderchens finden. Der Ponarther Biergläser mit dem allseits bekannten „JPS"-Aufdruck sowie „JPS"-Bierfilze werden die Königsberger dort kaufen können. Die üblichen Verkaufsstände für Andenken, Bücher, Bernstein usw. werden mit dazu beitragen, daß im Curiohaus ein richtiges Königsberger Volksfest stattfinden wird. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß zur selben Zeit in Hamburg zwei Messen stattfinden, wodurch es zu einem Engpaß in den Unterbringungsmöglichkeiten kommen kann. Interessenten mögen sich deshalb rechtzeitig wegen ihrer Zimmerwünsche an das Touristen-Zentrum, Biberhaus, Hachmannplatz 1, 2000 Hamburg 1, wenden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen – Alle Landsleute, die es einrichten können, sind aufgerufen, Sonnabend/Sonntag, 9./10. September, nach Bad Nenndorf zu kommen. Das Kurhaus wird schon am 9. September ab 10.30 Uhr für uns geöffnet sein. Wichtigste Zeiten sind dann um 15 Uhr ein Gedenken am Grab von Agnes Miegel, um 17 Uhr ein Film über ihr Leben und Wirken und um 19 Uhr der große kulturelle Abend. Die Heimatfeierstunde aus Anlaß des 40jährigen Bestehens unserer Kreisgemeinschaft wird dann in der Wandelhalle am Sonntag um 9 Uhr durchgeführt. Jeweils um 11 und um 14 Uhr erfolgen zwei unterschiedliche Lichtbildervorträge über den Elchwald. Zu diesem reichhaltigen Programm erwartet uns eine Bildausstellung mit etwa 150 Fotos aus der Stadt Labiau und einigen umliegenden Orten, welche dort in diesem Sommer aufgenommen wurden. Alle Landsleute werden gebeten, auch ihre jüngeren Familienmitglieder für den Besuch dieses so bedeutsamen Treffens zu interessieren.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

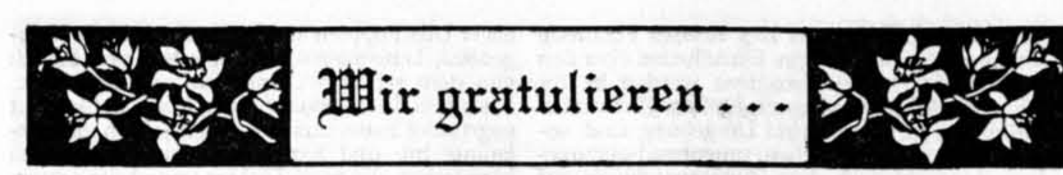
Heimattreffen 1989 – Unser diesjähriges Heimattreffen findet Sonntag, 17. September, in Hannover, Obere Stadthallensäle, Theodor-Heuss-Platz 1–3, statt. Einlaß ist um 11 Uhr. In der um 11 Uhr beginnenden Feierstunde wird der Journalist und Redakteur des Ostpreußenblattes Ansgar Graw die Festrede halten. Die Begrüßung erfolgt durch Landsmann Slopianka, Schlußworte spricht der Kreisvertreter. Nach dem Mittagessen, das ab 12 Uhr eingenommen werden kann, findet ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt. Nehmen Sie, liebe Landsleute, wieder einmal die Gelegenheit wahr, um mit Verwandten, Freunden, Bekannten und früheren Nachbarn Erinnerungen auszutauschen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Heimatstube – Die Einrichtung der neuen Heimatstube in der Gräftstraße in 4690 Herne 1 ist abgeschlossen. Es konnten weitgehend die bisher verwendeten Vitrinen und Plakatwände übernommen werden. Es fehlen jedoch für die von unseren Landsleuten gespendeten Ausstellungsstücke vor allem weitere Glasvitrinen, da der Bestand und damit die Bedeutung unserer Heimatstube

Fortsetzung auf Seite 14



Fortsetzung von Seite 12
Haese, Margarete, geb. Batschko, aus Königsberg, jetzt Kastorstraße 18, 5400 Koblenz, am 30. August
Jedamski, Karl, aus Lötzen, jetzt Gustorfer Straße 2, 4000 Düsseldorf 11, am 31. August
Kollweit, Gertrud, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hegelstraße 42, 7080 Aalen, am 1. September
Kuhler, Helene, geb. Bickeleit, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wellendahlerstraße 561, 5600 Wuppertal, am 28. August
Kuhr, Karl, aus Königsberg (Allenstein), Mozartstraße 12, am 26. August
Mackay, Hildegard, geb. Klien, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bengelsdorfstraße 8, 2000 Hamburg 71, am 11. September
Nerstheimer, Reinhold, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Nikolaus-Altersheim, Dr.-Overhus-Allee 2, 5160 Düren, am 2. September
Niebergall, Ilse, aus Allenstein, jetzt Sedanstraße 76, Osnabrück, am 31. August
Ollech, Anna, geb. Schulz, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Moltkestraße 22, 4902 Bad Salzuflen 1, am 27. August
Perkuhn, Martha, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Hilstraße 45a, 3223 Dellingen, am 2. September
Piotrowski, Kurt, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eickeler Bruchstraße 97/1, 4690 Herne 2, am 1. September
Poganski, Hedwig, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlheimer Straße 33, 4000 Düsseldorf, am 31. August
Rau, Martha, geb. Gayk, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sudwigerweg 8, 5870 Hemer 3, am 29. August
Runge, Johanna, geb. Burfard, aus Kreis Angerburg, und Königsberg, Ponartstraße 20, am 24. August
Salewski, Minna, aus Kaltenau, Kreis Ebenrode, jetzt Koonsand 9, 6080 Groß Gerau, am 31. August
Still, Amalie, geb. Kowalzik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Möllner Landstraße 159c, 2000 Hamburg 74, am 28. August
Soldanski, Fritz, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6, 4550 Bramsche 3, am 1. September
Wichert, Johann, aus Komainen, Kreis Braunsberg, jetzt Wadersloher Straße 48, 4831 Langenberg, am 29. August
Witt, Liselotte, aus Lötzen, jetzt Fasanenstraße 3, Villingen, am 31. August
Wodzich, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfeuerstraße 8/2, 8000 München 40, am 2. September

zum 81. Geburtstag
Bergner, Paul, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 8700 Würzburg, am 2. September
Bernhard, Marie, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 2000 Braak, am 28. August
Broszeit, Ernst, aus Plötschenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hegen 82, 2000 Hamburg 73, am 28. August
Budderus, Hermanda, geb. Marnschat, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sandwerk 10, 4043 Neuss 22, am 30. August
Fischlin, Hedwig, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Tischenhäser Straße 344, 8703 Ochsenfurt, am 2. September
Frisahn, Walter, aus Heilsberg, Neumarkt 4, jetzt Wiefelsteder Straße 6, 2903 Bad Zwischenahn, am 31. August
Kayka, Wilhelm, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 6252 Hambach, am 31. August
Kolossa, Eugen, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 7, 2960 Aurich, am 2. September
Menzel, Dr. Egon, aus Osterode, Dohnastraße, jetzt Zeppelinstraße 10, 6748 Bad Bergzabern, am 12. August
Pollack, Hermine, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrichstraße 32, 2304 Laboe, am 27. August
Scherenberger, Otto, aus Tilsit, Hohe Straße 59, jetzt Kolpingstraße 2, 7990 Friedrichshafen 1, am 21. August
Schmidtke, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofäckerweg 8, 7271 Rohrdorf, am 31. August

zum 80. Geburtstag
Barth, Kurt, aus Insterburg, Friedrichstraße 2a, jetzt Katzwanger Steig 9, 1000 Berlin 22, am 28. August
Baumgart, Anna, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt 2361 Gnissau, am 29. August
Bieber, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 1. September
Brehm, Gustav Albert, aus Nausseden/Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 4, 2205 Brande-Hörnerkirchen, am 24. September
Fabritz, Margarete, geb. Rogowski, aus Dengfurt, Kreis Rastenburg, ab 1932 Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt Am Stadtbad 8, 6440 Bebra, am 31. August
Gambal, Erika, geb. Stechert, aus Ebenrode, jetzt Saarstraße 27a, 3180 Wolfsburg, am 31. August
Görke, Paul, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, zuletzt Sensburg, Hermann-Göring-Straße 8, jetzt Schillerstraße 5, 4100 Duisburg 46, am 1. September
Hoffer, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Fritz-Reuter-Weg 19, 3380 Goslar, am 28. August
Kowitz, Hildegard, geb. Dzikonski, aus Klein Gordeiken, Kreis Treueburg, jetzt Bauhof 1, 2418 Ratzeburg, am 23. August
Kuhr, Ida, geb. Nötzel, aus Loye, jetzt Kirchmöser, Mitteldeutschland, am 2. September
Liebe, Ruth, geb. Gutzeit, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt P.-H.-Albers-Straße 4, 2210 Buchholz/Nordheide, am 3. September
Meier, Frieda, aus Lötzen, jetzt Mittenwaldstraße 2, 8900 Augsburg, am 26. August
Nessowitz, Anna, geb. Voß, aus Sampau (Sampowen), Kreis Gumbinnen, jetzt Jersbecker Straße 50, 2072 Bargteheide, am 3. September
Neumann, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 2407 Sereetz, am 31. August
Pernau, Marta, geb. Kranz, aus Tutteln-Teichof, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmale Straße 24, 4330 Mühlheim, am 2. September
Poelke, Heinz, aus Königsberg, Hinter Roßgarten, jetzt Mannelstraße 3, 3548 Arolsen, am 23. August
Rimkus, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 7, 2800 Bremen 72, am 2. September
Stangl, Lisbeth, geb. Broszat, aus Wormditt, dann Allenstein und später Königsberg, Walterstraße 5, jetzt Rudolfstraße 27, Graz, am 24. August
Sternberg, Gertrud, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt Rubenstraße 84, 4400 Münster-Hiltrup, am 27. August
Wermbter, Hildegard, geb. Wiesner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Asseburgstraße 15, 3000 Hannover 91, am 1. September
Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 22, 5300 Bonn 1, am 30. August

zum 75. Geburtstag
Bachler, Elisabeth, geb. Ball, aus Tilsit, Salzburger und Grabenstraße, und Königsberg, Sackheim 51, jetzt zu erreichen über Christel Ball, Langer Kamp 20, 2054 Geesthacht, am 2. September
Bürkner, Gustav, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenbusch 2b, 5620 Velbert 1, am 2. September
Felderhoff, Wilhelm, aus Osterode, jetzt Rheinbergstraße 384, 4134 Rheinberg 3, am 31. August
Heinrich, Helmut, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Neue Kieler Landstraße 33a, 2370 Rendsburg, am 31. August
Kaminski, August, aus Burdungen-Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Königsbergstraße 1, 4926 Dörentrup 4, am 1. September
Kösling, Frieda, geb. Diester, aus Friedrichsdorf und Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Hochstein 9, 5378 Blankenheim, am 30. August
Kolletzki, Helene, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bussardweg 13, 4352 Herten, am 2. September
Krohme, Frieda, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Castellestraße 11, am 27. August
Meyer, Elisabeth, verw. Schaschke, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27 und Makkenstraße 12, jetzt v.-Alten-Allee 20, 3000 Hannover 91, am 30. August
Neumann, Lotte, geb. Bressmann, aus Allenburg, Kreis Wehlau, und Elbing, jetzt Pastorengang 5, 2303 Gettorf, am 29. August
Radtke, Kurt, aus Gumbinnen, Roonstraße 20, jetzt Moordiek 9, 2203 Horst, am 30. August
Rattke, geb. Dunz, aus Rossitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hünenstraße 17, 5000 Köln 80, am 1. September
Riekeles, Gerd, aus Lyck, jetzt Herzog-Eugen-Straße 31, 7290 Freudenstadt, am 1. September
Vollbrecht, Ella, geb. Aschmann, aus Altginnendorf (Alt Ginnischken), Kreis Elchniederung, jetzt OT Rettmer, Hasenburger Ring 9, 2120 Lüneburg, am 2. September
Walter, Erika, geb. Hallmann, aus Schwirgstein und Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Bieberweg 18, 4150 Krefeld, am 16. August

zur eisernen Hochzeit
Kloß, Karl und Martha, geb. Wionski, aus Wehlack, Kreis Rastenburg, am 30. August

zur goldenen Hochzeit
Kopka, Otto und Anna, geb. Preuß, aus Windau, jetzt Weimarer Straße 12, 4030 Ratingen, am 6. Juli
Neumann, Gerhard und Lisbeth, geb. Lettau, aus Königsberg, Tiepoltstraße 19 und Am Bahnhofswall 2, jetzt Stillohweg 21, 2000 Tangstedt 2, am 19. August

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Fortsetzung von Seite 13
als Ort der Erinnerung und der Information ständig wächst. Ebenso sind weitere Ausstellungsstücke, so sie aus unserer Heimat sind oder sich auf sie beziehen, jederzeit herzlich willkommen.

Heimatbrief – Um weiteren Fragen Ihrerseits zuvorzukommen, möchten wir Ihnen auf diesem Wege mitteilen, daß wir Sie beim Versand des diesjährigen Heimatboten nicht vergessen haben. Er wird voraussichtlich Ende August zum Versand gelangen.

Rohmaner Treffen – Im Saalbau Wanne-Eickel fand das zweite Rohmaner Heimattreffen statt. Wieder waren viele Rohmaner erschienen, um ihrer Heimat zu gedenken. Erstmalig war es möglich, zwei Landsleute aus der DDR zu begrüßen. Jung und alt, mit 88 Jahren war Wilhelm Maczey der älteste Teilnehmer, erfreuten sich am von Edith Icker, geb. Opretzka, und Andreas Kossert durchgeführten offiziellen Teil des Tages, unter anderen dem Singen immer noch lebendiger Heimatlieder, ebenso wie am anschließenden Gedanken- und Erinnerungsaustausch über die Heimat. Nach den frohen Stunden des Wiedersehens wurde der Termin für das nächste Treffen auf das Frühjahr 1991 festgelegt.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Kameradschaft III. IR 3. – In Verbindung mit dem Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft kommen wir bereits am Freitag, 8. September, in der Rommelkaserne ab 18 Uhr zu unserer Mitgliederversammlung zusammen. Hierzu wird um rechtzeitiges und vollzähliges Erscheinen gebeten. Für den Sonnabend ist um 9 Uhr im U-Raum die Begrüßung durch den KpChef mit einem anschließenden Vortrag vorgesehen. Daran schließt sich um 10.15 Uhr eine Feierstunde im Ehrenhain an. Bis zum Mittagessen verschiedene Vorführungen. Die weiteren Veranstaltungen ersehen Sie aus dem bereits vorliegenden Programm.

Panzerjägerkameradschaft – Unser gemeinsames Treffen im Rahmen des Hauptkreistreffens der Kreisgemeinschaft findet Sonnabend/Sonntag, 9./10. September, in Osterode am Harz statt. Wir begehen gemeinsam mit den Kameraden des ehemaligen Inf.-Btl. die Feierstunde in der Rommelkaserne. Das Programm liegt bereits allen Kameraden vor. Bitte dabei nicht übersehen: 14 Uhr Versammlung im Clubraum des Hotels „Zum Röddenberg". Da das Traditionstreffen in Bückeburg nicht stattfindet, erscheinen wir mit großem Aufgebot.

Brückendorf/ Schönhausen (Ziegenberg) – Wer nennt uns Lage und Höhen des Franzosenberges und der Russenhöhe? Diese sind auf den Karten leider nicht mehr bezeichnet. Nach Vermerken befanden sich diese in der Nähe von Ziegenberg.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Mühlhausener Treffen – In Breuberg, Ortsteil Sandbach, hatte Elisabeth Knoblauch, geb. Böttcher, zu einem vorzüglich vorbereiteten Mühlhausener Heimattreffen, verbunden mit einer goldenen Konfirmationsfeier, eingeladen. Aus Nord- und Süddeutschland, der DDR und selbst aus Paris waren frühere Einwohner Mühlhausens angereist. Sie wurden in Gasthäusern und Privatquartieren untergebracht. Die Organisatorin hatte in mühsamer Arbeit jeder Konfirmandin eine Vinobrosche und ein künstliches Blumengebinde angefertigt. Die Herren erhielten eine Bernsteinnadel mit eingelassener Elchschaufel. Der erste Tag war ostpreußischen Liedern, Gedichten, Kurzgeschichten und dem Austausch alter Erinnerungen vorbehalten. Unter sachkundiger Führung von Max Schlicht, Beerfelden, führte eine Busfahrt am zweiten Tag durch den Odenwald, die Bergstraße, Heidelberg und das Neckartal. Am dritten Tag führte Siegfried Teschner, Gießen, in einem gut gelungenen Dia-Vortrag durch das heutige Mühlhausen. Dem schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Tanzeinlagen an, das sich bis Mitternacht hinauszog. Kreisvertreter Bernd Hinz nahm später auch an diesem Treffen teil. Der letzte Tag endete mit einem Gottesdienst in der Kirche zu Sandbach. Als Andenken an dieses Treffen erhielten die Teilnehmer eine Doppelkarte mit ostpreußischen Wappen, eine Kirchenansicht von Mühlhausen, eine Luftaufnahme von Sandbach mit einer goldenen Fünfzig versehen. Das nächste Treffen der Mühlhausener wird in Kassel stattfinden.

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang. **D. Red.**

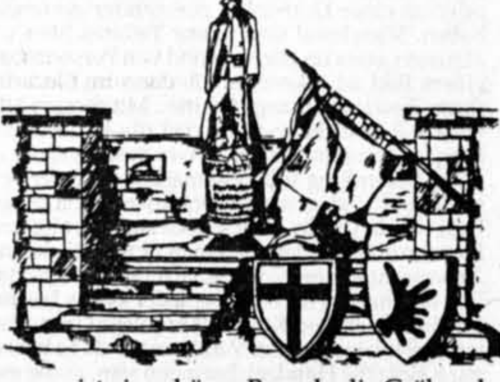
Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistreffen in Ulm – Am Sonnabend, 9. September, findet unser Kreistreffen im Festsaal der „Ulmer Stuben", Zinglerstraße 11, statt. Die „Ulmer Stuben" sind nur fünf Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof Ulm entfernt. Der Saal ist bereits ab 10 Uhr geöffnet. Um 11.45 Uhr erfolgt die offizielle Eröffnung durch den Kreisältesten Fritz Romoth sowie die Begrüßung durch den Kreisvertreter Alfred Kischlat. Nachmittags Filmvorträge über Ostpreußen und Treuburg – damals und heute. Ab 19 Uhr Treuburger Abend mit Gesang, Musik und Tanz. Wer sich noch an der Gestaltung des Abends beteiligen kann, melde sich bitte bei Fritz Romoth, Telefon 0 73 45/52 85, Taubenstraße 12, 7097 Langenau. Übernachtungsmöglichkeiten über Tourist-Information am Münsterplatz 51, Telefon 07 31/6 41 61 und 07 31/1 61 28 30. Günstige Parkmöglichkeit im Parkhaus Sedelhofgasse gegenüber dem Hauptbahnhof.

Bildband – Liebe Treuburger aus Stadt und Land, dank Ihrer regen Mithilfe konnten wir inzwischen die Bildbeschaffung nahezu erfolgreich abschließen. Lediglich bei folgenden Landgemeinden sind noch Foto-Lücken zu schließen: Barnen (Barannen), Buttken/Dorsten/Salzwedel, Friedensdorf, Gutten, Roggenfelde (Rogowken), Rostau (Rdzawen) Schwiddern, Suleiken und Wiesenfelde. Seit dem letzten Fotoaufruf hat sich damit die Zahl der noch nicht abgedeckten Orte von 31 auf neun verringert. Insofern bitten wir Sie, nur noch Fotos von diesen Gemeinden einzuschicken oder besonders aussagestarke Qualitätsfotos. Die Erweiterung des Bildbandes über den vorliegenden Fotobestand hinaus würde die Druckkosten für die Kreisgemeinschaft unbezahlbar machen.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestehen, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen. Dennoch werden sie nicht vergessen.

In der Gedenkstunde der LO-Kreisgruppe Göttingen am 10. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen soll ihrer besonders, eine Woche später als gewohnt, aber auch aller anderen Kriegsopfer gedacht werden.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 36 Jahren für die Gefallenen der Garnisonen Göttingen und Ostpreußen geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Aus diesem Grund werden alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen und dadurch wird zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an die Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Blumenstrauß erhält eine Schleife mit dem Namen eines Toten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Verwenden Sie dafür bitte die Überweisungsträger, die der Folge 28 des Ostpreußenblatts beilagen. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihrer Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Auch durch Überweisung auf das Konto 46417 bei der Kreissparkasse Göttingen, BLZ 260 501 10, oder an Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, ist dies möglich.

Bitte die Namen Ihrer Toten und den vollständigen Absender in Druckschrift angeben. **Alfred Wermke**

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Spurensuche in Dänemark – Sonntag, 27. August, bis Sonntag, 3. September, Informationsfahrt nach Dänemark des Kriegsgräberdienstes der Jugendgruppe „Kant". Die Fahrt führt entlang der Wege der deutschen Flüchtlinge

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 17. September, **Angerburg/Darkehmen/Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino

Do., 21. September, **Ostpreußisch Platt**, 17, Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

> **Tag der Heimat**
>
> **Sonnabend, 2. September**, 17 Uhr, Gottesdienst zum Tag der Heimat, Gnadenkirche, vor dem Holstentor. Sudetendeutscher Chor singt die Deutsche Messe von Franz Schubert.
>
> **Sonntag, 3. September**, 15 Uhr, Musikhalle, großer Saal, Karl-Muck-Platz, Festredner BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk zum Thema „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland – das ganze Deutschland soll es sein". Mitwirkende: Ostdeutsche Chöre, Volkstänze mit Trachtengruppen.
>
> **Sonnabend, 9. September**, Beginn 10 Uhr, Auf dem Rathausmarkt, großer Heimatmarkt aller landsmannschaftlichen Gruppen.
>
> **Sonntag, 10. September**, 10 Uhr, Erlöserkirche Borgfelde, Berliner Tor, Ostpreußen-Abendmahl-Gottesdienst mit Pastor Scharffetter.

Nähkurs – Dienstag, 5. September, bis Dienstag, 24. Oktober, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Interessenten, die an einem Ostpreußenkleid mitwirken möchten, melden sich bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Frauengruppe: Freitag, 8. September, 15 Uhr, Treffen im Lichtwarkhaus.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Sonntag, 10. September, 7.30 Uhr, Busfahrt nach Burgdorf zum Hauptkreistreffen vom ZOB, Bussteig 0; 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg. Fahrpreis 10 DM für Mitglieder und Angehörige, 20 DM für Nichtmitglieder (wird im Bus erhoben). Anmeldungen schriftlich oder telefonisch bei Otto Flade, Telefon 0 40/82 09 09, Sohrhofkamp 17, 2000 Hamburg 52, bis 6. September. Anmeldungen am Bus nur bei freien Plätzen.

Insterburg – Freitag, 1. September, 18 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg-Horn. Erste Zusammenkunft nach der Sommerpause; Beratung über Ausflug mit Anmeldung und gemütliches Beisammensein.

Sensburg – Sonnabend, 2. September, 16 Uhr, Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4. – Sonnabend/Sonntag, 16./17. September, Teilnahme am Heimatkreistreffen der Sensburger in Würzburg; Anmeldungen an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Gedenkstunde – Sonnabend, 2. September, 11.15 Uhr an der westpreußischen Gedächtnisstätte auf dem Ehrenfriedhof in Lauenburg/Elbe. Busabfahrt 8.45 Uhr vom Bahnhof Harburg; 9.30 Uhr vom ZOB Hamburg, Bahnsteig 8. Fahrpreis einschließlich Mittagessen 32 DM. Anmeldungen bis zum 25. August durch Einzahlen des Fahrpreises auf Konto Nr. 16 69 49 – 208 beim Postgiroamt Hamburg (Helmut Busat, 2056 Glinde).

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Dienstag, 5. September, 14.30 Uhr Treffen im Voßhaus – Donnerstag, 7. September, 19.30 Uhr Tafelrunde in den Schloßterrassen. – Die Monatsversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen stand unter dem Motto „Heiteres aus Ostpreußen". Zu Beginn begrüßte Vorsitzender Horst Mrongowius die zahlreich erschienenen Mitglieder und auch einige Gäste. Er überreichte dann den Geburtstagskindern des Monats ein kleines Geschenk. Das Geburtstagsständchen durfte auch nicht fehlen. Die Landsleute Mertens, Westphal und Schmidtke trugen dann heitere Gedichte und Geschichten aus der unvergessenen Heimat vor, die viel belacht und mit großem Beifall bedacht wurden. Besonders Frau Mertens trug ihre Vorträge in gekonnt ostpreußischer Mundart vor. Zwischendurch wurden gemeinsam Heimatlieder gesungen, die Frau Schiemann am Klavier begleitete. Der Nachmittag hat bewiesen, daß der ostpreußische Humor nicht vergangen ist.

Neustadt – Donnerstag, 14. September, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag, „Holländersruh".

Schönwalde a. B. – Sonnabend, 9. September, 14.30 Uhr Gedenkveranstaltung 40 Jahre Kreisgruppe Ostholstein Nord und Gruppe Schönwalde, Friedrich-Hiller-Schule; Festansprache Pastor i. R. Armin Lembke. – Sonntag, 10. September, 9.45 Uhr Festgottesdienst zum „Tag der Heimat", Kirche Schönwalde; anschließend Kranzniederlegung am Ehrenmal. Es spricht Rektor Dietrich Morschheuser.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Goslar – Sonntag, 3. September, 15 Uhr, BdV-Veranstaltung zum „Tag der Heimat", „Lindenhof". – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit Vortrag „Das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen während der Korridorzeit, insonderheit zum Kriegsbeginn am 1. September 1939", Paul-Gerhardt-Haus.

Hannover – Sonnabend, 2. September, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel und Dia-Vorträgen über die Schwarzwaldfahrt und die geplante Fahrt in die Oberpfalz. – Donnerstag, 7. September, 10 bis 17 Uhr, Basarkreis im HdO. – Freitag, 15. September, 8.30 Uhr, Busfahrt in den Harz; Fahrpreis 15 DM; Anmeldungen bis 2. September.

Stade – Montag, 11. September, 16 Uhr, Rechtschreibkurs für Jugendliche vom 7. Schuljahr an beim BdV, Schiefe Straße 2; Anmeldung Telefon 0 41 41/10 04 00. – **Montag**, 11. September, 17 Uhr, **Rechtschreibkurs** für Schüler bis zum 6. Schuljahr. – **Dienstag**, 12. September, 16 Uhr, Herbstliedersingen beim BdV, Schiefe Straße 2. – Mittwoch, 13. September, 15 Uhr, Kegeln der Gruppe II, **Keglerstuben**, Jahnstraße 4. – Mittwoch, 13. September, 16 Uhr, Rechtschreibkurs für Schüler bis zum 6. Schuljahr. – Mittwoch, 13. September, 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche; Anmeldung Telefon 0 41 41/10 04 00. – Sonnabend, 16. September, 8 Uhr, Fahrt nach Hamburg mit Besuch des Dahliengartens und des Wildparks, ab Regierung.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 16. September, 9.30 Uhr, Landeskulturtagung, Restaurant Ratskeller, Rathausplatz 3, Recklinghausen.

Bad Godesberg – Sonnabend, 26. August, 12 bis 22 Uhr, Bücher-, Informations- und Spezialitätenstand auf dem Godesberger Sommerfest; Auftritt auf der Stadthallenterrasse (Bühne 4) von 19.30 bis 20 Uhr.

Bielefeld – Montag, 4. September, 14.30 Uhr Treff der Frauengruppe oder Ost- und Westpreußen im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55; Buslinie 25 bis „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Dienstag, 5. September, 16.30 Uhr, Königsberger Stammtisch, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19. – Sonntag, 10. September, 15 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat", Aula des Bavink-Gymnasiums, Waldhof. – Donnerstag, 14. September, 17.30 Uhr, Schabberstunde mit Lichtbildervortrag „Der Harz diesseits und jenseits der Zonengrenze", Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28.

Düren – Sonnabend, 26. August, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal zur Altstadt, Steinweg 8. – Sonnabend, 9. September, 11 Uhr, Abfahrt vom Parkplatz Marienkirche zum Haus Schlesien mit Besichtigung; anschließend Fahrt zur Mosel.

Köln – Sonnabend, 16. September, 16 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat", Bürgerzentrum Chorweiler.

Münster – Dienstag, 12. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit Lesung „Kurische Nehrung, Land voller Kontraste", Aegidienhof. – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, Preiskegeln im Hotel International, Neubrückenstraße 12.

Recklinghausen – Sonnabend, 2. September, 11.15 Uhr, Ausstellungseröffnung „Ostpreußen – Land zwischen Weichsel und Memel" im Vestischen Museum, Hohenzollernstraße 12; es sprechen Bürgermeister Jochen Welt, Ministerialrat Ulrich Treeger vom Bundesinnenministerium und Alfred Mikoleit, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Besichtigung dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr und sonnabends/sonntags 11 bis 17 Uhr (bis 24. September); Eintritt frei.

Remscheid – In jedem Jahr macht der Ostpreußenchor Remscheid eine Fahrt über ein verlängertes Wochenende, und immer wird eine andere Gegend Deutschlands erkundet. Diesmal war der schöne grüne Odenwald Ziel der Reise mit Station in Lindenfels. Von dort aus wurden dann die vielen Burgen des Odenwaldes erklettert und gestürmt. Der erste Tag war Heppenheim gewidmet. Bei einer Stadtführung vermittelte ein älterer Bürger Heppenheims, pensionierter Studienrat, ein anschauliches Bild über diese mittelalterliche Stadt und ihre Geschichte. Den wohl größten Eindruck der Reise hinterließ ein Singen im Dom zu Heppenheim, bei Publikum und Chor gleichermaßen. Am Abend erklang dann ein Konzert im Kurgarten von Lindenfels, anschließend ließen die Sänger den Tag ausklingen bei Musik und Tanz. Der Sonntag gehörte Heidelberg und einer Dampferfahrt den Neckar aufwärts, bevor des Abends der große Abschlußball steigen konnte. Am dritten Tag wurde das Elfenbein- und Bernsteinmuseum in Erbach besichtigt, ehe dann am Nachmittag die Rückfahrt angetreten wurde. Das nächste Vorhaben ist die große Jubiläumsveranstaltung im Remscheider Schützenhaus, denn der Ostpreußenchor Remscheid besteht in diesem Jahr 35 Jahre, und dies soll im Oktober gebührend gefeiert werden.

Solingen – Sonntag, 10. September, 9.30 Uhr katholischer Gottesdienst mit Vertriebenenseelsorger Joachim Mierzwa, Kirche St. Maria Königin in Solingen-Widdert (Obus-Haltestelle „Vockert"); 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst mit Pfarrer Otto Schieblich, Martin-Luther-Kirche (Obus-Haltestelle „Hauptbahnhof"); 17 Uhr Feierstunde zum „Tag der Heimat" im Konzertsaal, Konrad-Adenauer-Straße, Mitwirkende: Solinger Volkstanzgruppe Pommern, Solinger Stadtkapelle und Ostpreußischer Singkreis; Festansprache Dr. Dorothee Wilms, Minister für innerdeutsche Beziehungen.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Kassel – Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" im Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße. – Sonntag, 10. September, 9 Uhr, Abfahrt vom Staatstheater (Kleines Haus) zur Ehrenmalfeier nach Göttingen. – Die vergangene Heimatstunde wurde mit einem Ausflug in die Natur verbunden. Die Einladung der Lm. Anny von Kieckebusch nach Schauenburg-Hoof bot Gelegenheit, im großen Saal des Gutshauses in ländlicher Idylle Einkehr zu halten. Ein großer Kreis von Helferinnen hatte eine Kaffeetafel mit reichem Gaumenschmaus bereitet. Vorsitzender Kurt Schiemann begrüßte die Landsleute und behandelte anstehende Regularien. Anny von Kieckebusch sprach als Gastgeberin einige Begrüßungsworte. Es war eine besondere Freude, Erna Tietz und Annemarie Zettler vom Freundeskreis zur Erhaltung ostpreußischen Kulturgutes aus Marburg als Gäste bei uns zu haben. Erna Tietz leitete die Heimatstunde ein mit dem heiteren Gedicht „Ach wie schön ist doch Plachandern, wenn einer soviel weiß vom andern" von Ingrid Koch. Annemarie Zettler folgte mit „Besinnliches aus Ostpreußen – Ostpreußen, wer das nicht gesehen hat, hat garnuscht gesehn". Renate Fröhlich trug die Humoreske vor „Was ist Ostpreußen?" von Fritz Berger. Inge Höft sprach in der in Ostpreußen weit verbreiteten plattdeutschen Sprache das Gedicht „Wenn Sonntag ist, dann hol' ich mein Tuch aus der Hochzeitslad" von Agnes Miegel. Der Vorsitzende dankte Anny und Burkard von Kieckebusch für die nun schon zum zwölften Mal der Landsmannschaft in ihrem Haus und Park gewährte gesellige Begegnung und überreichte namens der Gemeinschaft ein kleines Geschenk. Trotz kühlen und regnerischen Wetters beschlossen Wanderungen durch Park und Umgebung die Heimatstunde.

Erinnerungsfoto 764



Farienen – Vor genau 50 Jahren entstand dieses Foto, das unser Leser Walter Kurtz geschickt hat. Es zeigt den Pionierzug, der in Farienen, Kreis Ortelsburg, aufgestellt worden war. Einige der hier abgebildeten Pioniere, die am Polenfeldzug beteiligt waren, sind bereits verstorben, und da unser Leser zur Zeit der Entstehung des Fotos noch ein Kind war, ist es ihm leider nicht möglich, weitere Angaben zu nennen. Wenn sich einer der Soldaten oder jemand einen Angehörigen erkennen sollte, würde sich Walter Kurtz freuen, benachrichtigt zu werden. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 764" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Absender weiter. **ber**

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal – Sonntag, 27. August, 10.30 Uhr, Landestreffen mit Spiel, Tanz und Humor sowie ostpreußischen Spezialitäten, Albert-Einstein-Gymnasium am Parseval-Platz.

Neustadt/Wenstraße – Sonntag, 27, August, 9 Uhr, Busabfahrt am Reisebüro Geiger zum Landestreffen nach Frankenthal. Die ersten 20 Landsleute, die sich sofort bei Otto Waschkowski, Telefon 8 62 44, anmelden, haben freie Busfahrt. – Sonnabend, 2. September, 19 Uhr, Treffen mit der Kreisgruppe Bonn in der Gaststätte Winzergenossenschaft in Haardt mit buntem Programm. – Sonnabend, 9. September, 17.30 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" in Landau; Anreise dorthin mit eigenen Pkw. Nähere Informationen bei Landsmann Schusziara.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 3. September, 15 Uhr, Bericht und Dia-Vortrag über eine Fahrt in die Heimat, Gasthaus Gambrinus.

Veranstaltungen

Versunken wie Vineta

Flensburg – Montag, 28. August, 20 Uhr, großer Leseraum der Landeszentralbibliothek, Waitzstraße 5, im Rahmen der Ausstellung „Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen", Dia-Vortrag „Versunken wie Vineta – Begegnungen an den Küsten der Ostsee von Lübeck bis Reval" mit Dr. Dietmar Albrecht, Akademie Sankelmark.

Fahrgastschiff „Fürst Bismarck"

Schnackenburg – Sonnabend, 2. September, 14.30 Uhr, Oldtime-Jazz-Elbrundfahrt. – Sonnabend, 16. September, 14.30 Uhr, Oldtime-Jazz-Elbrundfahrt mit „Life Musik". – Sonnabend, 23. September, 19 Uhr, Abend-Elbrundfahrt mit Shanty-Chor. – Sonnabend, 30. September, 14.30 Uhr, Oldtime-Jazz-Elbrundfahrt mit den „Little Blackbirds".

Trakehner-Verband

Baden-Württemberg – Sonnabend, 2. September, Radolfzell, Zentrale Stuteneintragung. Sonntag, 3. September. Radolfzell, 4. Landesschau

Kamerad ich rufe dich

21. Infanterie-Division

Düsseldorf – Freitag, 8. September, 17 Uhr, „Haus des Ostens", Treff Hochzeitszimmer, Zusammenkunft des Kameradenkreises Düsseldorf der 21. (ostpr./westpr.) Infanteriedivision. Nähere Auskünfte: Kurt Heindrichs, Telefon 02 11/75 31 55, Ohmweg 13, 4000 Düsseldorf.

Mülheim/Ruhr – Dienstag, 12. September, 16 Uhr, im Handelshof, Mülheim/Ruhr, Zusammenkunft des Kameradenkreises der 21. (ostpr./westpr.) Infanteriedivision. Nähere Auskünfte: Wilhelm Busch, Telefon 02 03/5 79 56, Schillerstraße 8, 4100 Duisburg 11.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

John F. Kennedy: **Die Nation der vielen Völker** (Mit einer Einleitung von Robert F. Kennedy). – Alfred Grosser: **Politik erklären** (Unter welchen Voraussetzungen? Mit welchen Mitteln? Zu welchen Ergebnissen?). – Erich Schwinge: **Churchill und Roosevelt** (Aus kontinentaleuropäischer Sicht). – Hannelore Patzelt-Hennig: **und immer wieder Grenzen** (Grenzen, Begrenzungen, Eingrenzungen und Abgrenzungen). – Gertrud Kurowski: **Die Ritter vom Geiersberg** (Roman aus dem Mittelalter). – Gerda von Kries: **Die Kronacker** (Schicksale einer westpreußischen Familie). – John Knittel: **Jean Michel** (Roman). – Martin A. Borrmann: **Trampedank** (oder Das Glück der Pechvögel). – Richard Schlemmer: **Die geschändete Stadt** (Kulturgeschichtlicher Roman aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges). – Daniele Varé: **Der Schneider himmlischer Hosen** (Roman aus Fernost). – Ludwig Ganghofer: **Die Trutze von Trutzberg** (Originalausgabe). – Margot Scharpenberg: **Ein Todeskandidat** (und andere Erzählungen). – John O´ Hara: **Treffpunkt Samarra** (Roman). – Gerda von Kries: **Kleewitter Vermächtnis** (Schicksal der Kronacker-Enkel). – Thomas B. Costain: **Die Geißel Gottes** (Roman). – Konstantin Paustowskij: **Unruhige Jugend** (Erinnerungen). – William Simpson: **Der Enkel** (Roman). – Phyllis Gordon Demarest: **Wagnis der Liebe** (Roman). – Werner Steinberg: **Der Tag ist in die Nacht verliebt** (Roman über Heinrich Heine). – Norma Klein: **Sunshine** (Empfindsamer Tatsachen-Roman). – Hermann Stehr: **Meister Cajetan – Der Himmelsschlüssel** (Zwei Künstlernovellen). – Barbara Schwindt: **Die fremden Kinder** (Roman über eine Familie mit Waisenkinder). – Manfred Bieler: **Maria Morzeck** (oder Das Kaninchen bin ich). – Misia Sert: **Misia** (Pariser Erinnerungen). – Josef Friedrich Perkonig: **Bergsegen** (Roman). – Walter von Molo: **Ein Stern fiel in den Staub** (Roman). – Emil Nack und Wilhelm Wägner: **Rom** (Land und Völker der alten Römer). – Denise Legrix: **...und doch als Mensch geboren** (Das Leben einer körperbehinderten Künstlerin). – Herbert Geisler: **Erinnerung an Tanja** (Roman). – Jean Duché: **Sie und Er** (Roman). – Ted Willis: **Ein Heim für Tiere 2** (Der Roman zu den neuen Folgen der beliebten Fernsehserie). – Barbara Cartland: **Sonne im Herzen** (Roman). – Lee Raintree: **Dallas** (Der Aufstieg der Ewings). – Werner von der Schulenburg: **Der Genius und die Pompadour** (Roman). – Bertolt Brecht: **Kalender-Geschichten** – Stefan Zweig: **Die Augen des ewigen Bruders** (Eine Legende). – Prof. Dr. Dr. Bernhard Grzimek: **Wir lebten mit dem Baule** (Flug ins Schimpansenland). – Herbert Schöffler: **Kleine Geographie des deutschen Witzes.** – Johanna Schopenhauer: **Reise nach England** (Reisebeschreibung). – Shusaku Endo: **Meer und Gift** (Roman aus Japan). – Anny Wienburch: **Die einsam wandern** (Wie meistert eine Frau allein ihr Leben?). – Ferdinand Gregorovius: **Wanderjahre in Italien** (Auswahl). – Gustav Radbruch: **Der innere Weg** (Aufriß meines Lebens). – Gertrud Brostowski (Bearbeitung): **Doennings Kochbuch** (Neu bearbeitete Auflage).

Ärger mit dem Renten-„Ertragsanteil"

Umwandlung der Erwerbsunfähigkeitsrente verschieben – Weitere Konsequenzen werden geprüft

Kamen – Frührentner können Steuern sparen, wenn sie auf die „60" zugehen und überlegen, zu welchem Zeitpunkt sie das Altersruhegeld beantragen sollen. Vielfach ist nämlich der steuerpflichtige Renten-„Ertragsanteil" der Erwerbsunfähigkeitsrente niedriger als der der Altersrente. Und je nach den sonstigen steuerpflichtigen Einkünften – etwa Zinsen, Mieteinnahmen und Betriebsrente – kann es deshalb vorteilhaft sein, auf eine Renten-Umwandlung zunächst zu verzichten.

Eine Erwerbsunfähigkeitsrente kann zu 10 Prozent steuerpflichtig sein, aber auch zu 50 Prozent. Dafür kommt es auf das Alter bei Rentenbeginn an. Je jünger der Rentner bei der ersten Rentenzahlung ist, desto höher ist der Ertragsanteil, d. h. der Anteil, der als in jeder Rente enthaltene Zinsanteil angesehen und grundsätzlich besteuert wird. Wer bei Rentenbeginn 56 Jahre alt ist und eine Erwerbsunfähigkeitsrente von 1800 DM bezieht, hat 10 Prozent davon, also 180 DM monatlich (2160 DM im Jahr), zu versteuern. Dies wirkt sich allerdings schon wegen des steuerlichen Grundfreibetrags von 4752 DM nur aus, wenn neben der Rente andere steuerpflichtige Einkünfte vorhanden sind.

Wird aber diese Erwerbsunfähigkeitsrente vom 60. Lebensjahr an in das Altersruhegeld umgewandelt, dann resultiert daraus ein steuerpflichtiger Ertragsanteil von 29 statt bisher 10 Prozent. Bei der Erwerbsunfähigkeitsrente handelt es sich nämlich um eine „abgekürzte Leibrente", deren Laufzeit, wegen des absehbaren Übergangs auf die Altersrente, begrenzt ist. Das Altersruhegeld hingegen ist eine „unbeschränkte Leibrente", steht also lebenslang zu. 29 Prozent Renten-Ertragsanteil bei Rentenbeginn mit „60" bedeuten aber, bei gleichbleibender Rentenhöhe, daß nun 522 DM statt bisher 180 DM pro Monat steuerpflichtig sind, pro Jahr demnach 6264 DM.

Damit allein ist schon der Steuer-Grundfreibetrag für Alleinstehende überschritten. Nennenswerte andere Einkünfte können dann schnell zur Steuerzahlung auch von der Rente führen, wie es zahlreiche Rentner in der ersten Jahreshäfte 1989 erstaunt erfahren haben, als die im festen Glauben an ihre „steuerfreie Rente" die Nichtveranlagungsbescheinigung für Zinseinkünfte beantragten und stattdessen zu saftigen Steuernachzahlungen herangezogen wurden.

Ein vorläufiger Verzicht auf die Umwandlung einer EU-Rente in die Altersrente bedeutet also vielfach ein Plus in der Haushaltskasse, es sei denn, die EU-Rente hätte zum Beispiel schon mit 40 Jahren begonnen, weil sie dann einen steuerpflichtigen Ertrags-anteil von 34 Prozent enthält. Die Umwandlung in das Altersruhegeld bringt demnach in diesem Fall Vorteile, weil dann der Ertragsanteil auf 29 Prozent sinkt, wenn der 60. Geburtstag der maßgebende Zeitpunkt war, auf 26 Prozent bei Rentenumwandlung mit 63 Jahren und sogar nur 24 Prozent, wenn mit 65 Jahren auf das Altersruhegeld umgestiegen wird. Entsprechend hoch sind die steuerpflichtigen Anteile in der Rente.

Allerdings: Frauen, die ihre Erwerbsunfähigkeitsrente nicht mit 60 Jahren (Männer nicht mit 62) in das Altersruhegeld umwandeln lassen (etwa weil sie die Bedingungen dafür nicht erfüllen), bekommen für die folgenden Jahre bis „65" einen etwas höheren Ertragsanteil aufgebrummt, weil sich ja die „abgekürzte Leibrente" nun auf einen längeren Zeitraum erstreckt.

Nun können Bezieher einer Erwerbsunfähigkeitsrente auf die Idee kommen, die Altersrente überhaupt nicht abzurufen, um dadurch die Steuer niedrig zu halten. Dies ist rentenrechtlich durchaus möglich. Welche steuerlichen Konsequenzen eine Umwandlungs-Ablehnung allerdings hat, muß noch geklärt werden. Dazu das Bundesfinanzministerium: „Die spezielle Frage wird derzeit mit den Bundesministern sowie den obersten Finanzbehörden erörtert".

Bis dabei der Knoten durchgeschlagen wird, könnte man es durchaus versuchen, auf die Altersrente zu „verzichten", der günstigeren Besteuerung wegen. Natürlich wird man dies nur tun, wenn der Ertragsanteil der Erwerbsunfähigkeitsrente niedriger ist als der der Altersrente ab „65", also geringer als 24 Prozent.

Übrigens: Bezieher von Berufsunfähigkeitsrenten müssen anders rechnen. Zwar entspricht der in ihrer Rente enthaltene Ertragsanteil denen der Erwerbsunfähigkeitsrenten. Doch erhöht sich eine BU-Rente, bei der es sich ja nur um eine Teilrente handelt, mit der Umwandlung in die Altersrente im Regelfall um 50 Prozent. Das gleicht einen durch die Umwandlung gegebenenfalls höheren Renten-Ertragsanteil normalerweise natürlich mehr als aus.

Wolfgang Büser

„Wir brauchen dringend Wohnraum"

Weiter starker Zustrom von Flüchtlingen im Bundesland Hessen

Wiesbaden – Hessens Sozialminister Karl Heinz Trageser (CDU) hat Alarm geschlagen: „Wir haben immer mehr Mühe unsere Verpflichtung zu erfüllen, Aussiedler und Übersiedler aus der DDR aufzunehmen." Trageser sagte, es sei dringend erforderlich, weiteren Wohnraum, vor allem auch für Übergangswohnheim und Ausweichquartiere, zu finden, um dem Unterbringungsproblem Herr zu werden. Sonst müßten Turnhallen, Bürgerhäuser und ähnliche Notunterkünfte belegt werden. Er appellierte deshalb nochmals eindringlich sowohl an die Städte und Landkreise, als auch an die Liga der Wohlfahrtsverbände und die Bürgerinnen und Bürger Hessens, Wohnraum und Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Wer geeigneten Wohnraum anbieten kann, sollte sich an die Flüchtlingsabteilungen der Regierungspräsidenten in Kassel, Gießen und Darmstadt wenden.

Bis Ende Mai kamen nach Hessen 10 205 Aussiedler und 3504 Übersiedler aus der DDR. Dies sind 6338 oder 163,9 Prozent mehr Aussiedler und 2474 oder 240,2 Prozent mehr Übersiedler als im Vergleichszeitraum des Vorjahrs. In 36 Übergangswohnheimen des Landes, der Städte und Landkreise sowie in etwa 260 Ausweichquartieren (Hotels, Pensionen, usw.) sind im Augenblick rund 19 000 Personen untergebracht. Trageser: „Es wird immer schwieriger, die im Durchgangslager Friedland (Niedersachsen) auf die Aufnahme in Hessen wartenden Aussiedler hier schnell unterzubringen." Der Immobilienmarkt gebe kaum noch preiswerten Wohnraum her.

Der Sozialminister erinnerte daran, daß Hessen bei der Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen zu den am meisten belasteten Bundesländern gehört. Nicht nur, daß sich rund neun Prozent aller Übersiedler für ein Leben in Hessen entscheiden, sondern rund 70 Prozent aller Übersiedler aus der DDR kommen über die Zentrale Aufnahmestelle Hessens in Gießen (ZAH) in die Bundesrepublik Deutschland. „Das Gießener Lager quillt über", betonte Trageser, obwohl dort bereits zusätzliche Aufnahmeplätze durch die Auslagerung der Aussiedlerkindersprachschule geschaffen worden seien. Allein im Juni kamen bisher 8424 Übersiedler in die ZAH. Damit erhöht sich die Zahl für 1989 bisher auf 34 885 Übersiedler. Dies sind jetzt schon mehr als im gesamten Jahr 1988 (31 783).

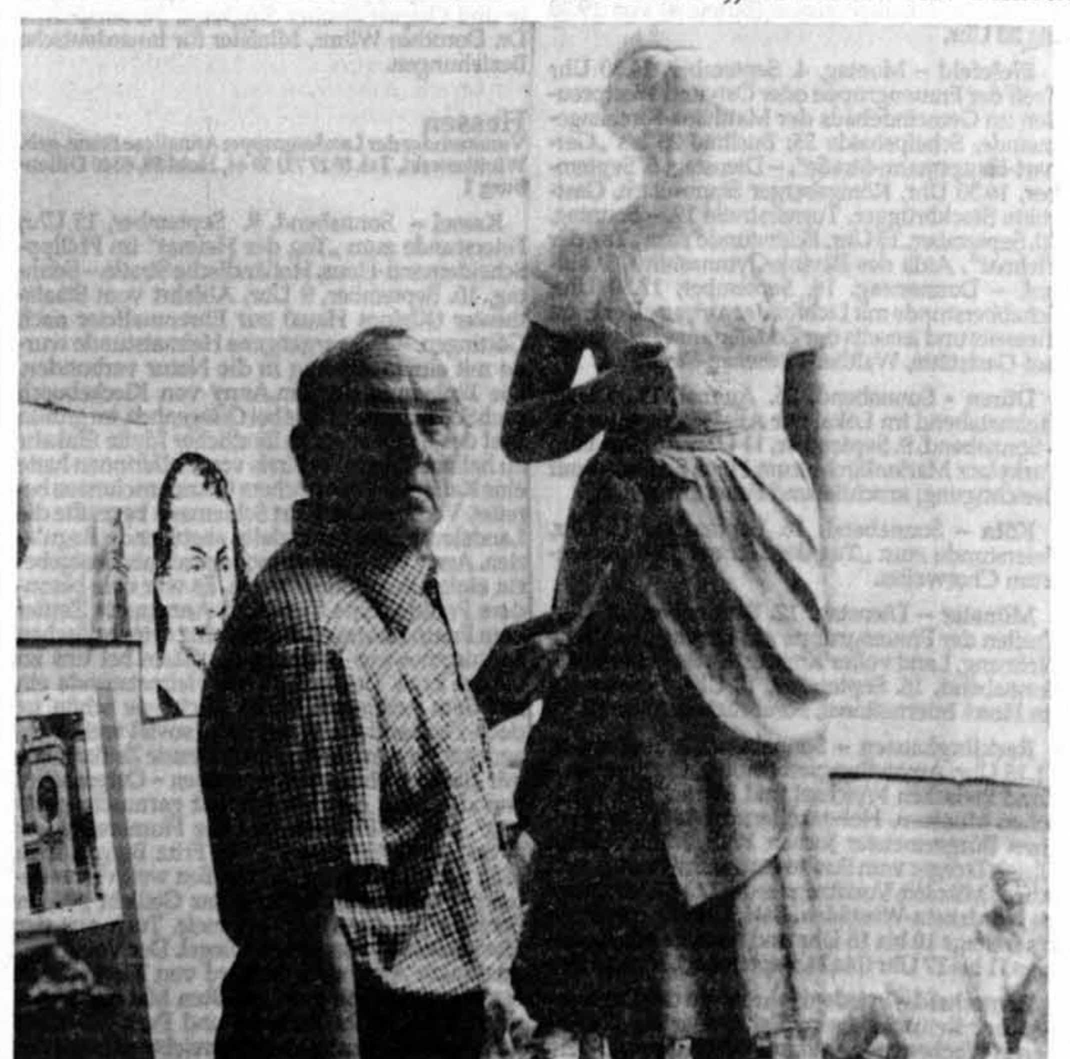
Das größte Problem ist nach Ansicht Tragesers jedoch, daß rund ein Viertel aller in der Bundesrepublik Deutschland um Asyl bittenden Ausländer über Hessen kommt. Dies waren bis Mai 11 874 Personen und damit 2356 mehr als zur selben Zeit des Vorjahrs. Die Hessische Gemeinschaftsunterkunft für ausländische Flüchtlinge (HGU) in Eschborn sei überfüllt und besitze inzwischen 25 Ausweichquartiere mit insgesamt 3700 Plätzen, die den Immobilienmarkt zusätzlich ebenso verkleinern, wie die etwa 250 Asylbewerberunterkünfte der hessischen Gebietskörperschaften mit ungefähr 10 000 Plätzen.

Außerdem habe Hessen, so der Minister, etwa 90 Prozent aller minderjährigen Flüchtlinge aufzunehmen, die in die Bundesrepublik in zunehmendem Maße kommen, in diesem Jahr bisher 1242 Kinder. Im gesamten Vorjahr waren es 2540. Trageser rechnete vor, daß das Land Hessen inzwischen allein aus dem Sozialetat 1989 mehr als 300 Millionen Mark für Asylbewerber und etwa 125 Millionen Mark für die Unterbringung und Versorgung von Aus- und Übersiedlern aufwenden muß, fast 1,2 Millionen Mark täglich.

U. B.

Das Modell ist bereits fertiggestellt

Die Statue „Ännchen von Tharau" wird in Memel Wirklichkeit



Ännchen von Thaurau: Der Bildhauer Harald Haacke bei der Arbeit an der Ännchen-Firgur in Berlin. Foto Haacke

Hamburg – Vor einiger Zeit berichtete das Ostpreußenblatt über das Vorhaben des Vereins „Ännchen von Tharau e.V.", die Brunnenfigur wieder vor dem Stadttheater in Memel aufzustellen. Wie wir jetzt erfuhren, hat der Berliner Bildhauer Harald Haake das Modell der Statue in seinem Atelier bereits fertiggestellt. Der Guß soll in der Gießerei Hermann Noack in Berlin in diesem Monat erfolgen. Nach ihrer Fertigstellung geht die Plastik nach Mannheim, wo sie während des Bundestreffens der Memeler am 23. und 24. September im Rosengarten-Foyer besichtigt werden kann.

Im Anschluß daran wird die Plastik samt Sockel und dem Relief von Simon Dach am 3. Oktober mit dem Frachter „Borodin" von Bremen nach Memel transportiert. Einige Vorstandsmitglieder des „Ännchen von Tharau e.V." werden das Ännchen begleiten.

Zur feierlichen Aufstellung im November in Memel veranstaltet der Verein „Ännchen von Tharau e.V." eine Flug-Reise, für die das genauere Datum noch mitgeteilt wird. Interessenten können sich schon jetzt bei Rautenberg Reisen, Leer, melden. Es stehen etwa 200 Plätze zur Verfügung. Der Verein bereitet ein deutsch-litauisches Rahmenprogramm vor. Die feierliche Enthüllung wird voraussichtlich im Beisein des sowjetischen Fernsehens mit offiziellen Vertretern Litauens erfolgen.

Der kleine Verein, dem inzwischen etwas mehr als einhundert Mitglieder angehören, hat allein aus privaten Spenden bereits die Hälfte der benötigten 85 000 DM für diese Aktion gesammelt (Volksbank Mainz-Gonsenheim, BLZ 550 604 17, Konto Nr. 40 240). Reaktionen von öffentlichen Stellen oder Unterstützung durch die Industrie sind bisher leider nicht erfolgt.

A. T.

Endlich auf VIDEO: **Alte deutsche Heimat im Osten**
Der große Dokumentarfilm über Ostdeutschland zeigt die alte Heimat in Originalaufnahmen der Vorkriegszeit: die reizvollen und unverfälschten deutschen Kulturlandschaften, die Städte in ihrer gewachsenen Schönheit, Menschen in Verbundenheit mit ihrer Erde. Bestellen Sie diese einmalige Video-Dokumentation (VHS) zum günstigen Preis (Spieldauer ca. 180 Min., s/w, 148,– DM – Vorausscheck oder NN –), **keine Versandkosten.**

SCHMIDT-Videodienst, Postfach 14 25, 7252 Weil

Haus Braunsberg

ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 28,– DM bis 35,– DM

Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Ab sofort lieferbar:

Ostpreußen und seine Maler

13 farbige Gemäldereproduktionen
bis 1. 9. 89 28,50 DM, danach 32,00 DM

Rautenbergsche Buchhandlung

04 91/41 42 — 2950 Leer — Postfach 19 09

ZEHNTE AUFLAGE:

Sie kamen übers Meer

Die größte Rettungsaktion der Geschichte
Von Ernst Fredmann
Dokumentation über die unvergeßliche Leistung der deutschen Marine. Tausende von Ostpreußen verdanken ihr das Leben. Mit ausführlichem Bericht über die Beisetzung von Großadmiral Karl Dönitz in Aumühle, 216 S., 16 Abb., Ganzleinen 27,—,
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

OSTPREUSSEN

LAND ZWISCHEN WEICHSEL UND MEMEL



AUSSTELLUNG
vom 02. 09. bis 24. 09. 1989

IM

VESTISCHEN MUSEUM

Recklinghausen - Hohenzollernstraße 12

dienstags bis freitags von 10 bis 18 Uhr
sonnabends und sonntags von 11 bis 17 Uhr

JÄGERSTÜBLE

Das gepfl. Gästehaus zw. Harz u. Solling, Terr., gr. Garten, ruhige idyllische Lage, gemütl. Aufenthaltsraum, Küchenben., Waldnähe, herrl. Wandergebiet, Zi. m. Frst. 25,–/30,–. Bahnst.: Kreiensen – Abholung, von Autob. Echte oder Northeim-Nord 10 Min.
Uschi zum Tobel-Knees, **OT Ahlshausen Nr. 75**, 3350 Kreiensen, Tel.: 0 55 53/49 89 + 7 87 vorm. oder abends.

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Breite Füße?
Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normalweit + suberweit!** - Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

Gezielt werben durch Anzeigen in

Das Ostpreußenblatt

Ostpreußisches Ehepaar
Schillen/Heydekrug
Welche älteren Damen und Herren möchten nicht ins Altenheim und suchen ein privates Zuhause?
Wir möchten Sie in ruhiger, ländlicher Gegend Nähe Ostseebad Eckernförde liebevoll versorgen. Telefon 0 43 56/4 40.

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50-St.-Pack. DM 28,70 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 30,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Wappenteppiche
45 x 60 cm, Ostpreußenadler, Elchschaufel, Königsberg, Ortelsburg, Insterburg, Tilsit. Neu: Memel, Baltikum, Danzig, Westpreußen, Pommern, Stettin, Kolberg, Schlesien + 20 weitere Wappen lieferbar prompt, tägl. Versand, **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61 / 5 55 63.

Bernsteinschmuck – handgearbeitet –
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: Aal, Makrele, Flunder, Sprotten preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Eine neue Zeitschrift für deutsche Geschichte.
Armins Kampf gegen Rom.
Die Schlacht im Teutoburger Wald.
2. Weltkrieg: Lage der Deutschen in Polen von 1919-1939.
Danzig, eine deutsche Stadt.
Anekdoten, Sagen u. a.
Eine Zeitschrift als Geschichtsbuch.
Geeignet als Geschenkabonnement für die Jugend. Jahresabonnement nur 12, – DM
Kostenloses Probeexpl. anfordern!

Deutsche Zeit



Deutsche Zeit
6149 Fürth, Kettelerstr. 14

Urlaub in Hachenburg. Gemütl. Pension od. Ferienapp., Dauerauf-enthalt. Ideal für Senioren, Abholung mögl. Tel. 0 26 62/37 10.

Verschiedenes

Ostpreuße, alleinstehend, 52/1,76, ev., Nichtraucher, mö. gleichgesinnte Partnerin im pass. Alter kennenlernen. Mögl. Raum Gütersloh u. U. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 91 853 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ält. Dame sucht Zimmer bei freundl. Familie im Einf.-Haus mit schö. Garten, mögl. Waldnähe. Zuschr. u. Nr. 91 860 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Nordost-Ostpreuße, 55/1,70, schlk., ev., Nichtr., Handwerk., z. Zt. noch ortsgebund., mö. nette, zierl. u. aufricht. Landsmännin pass. Alters aus dem Nord-West-Deutschen Raum kennenlernen. Zuschr. m. Foto u. Nr. 91 866 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Margarete Walbrück,
Königsberg (Pr)
Große Sandgasse,

sucht

Kurt Reinhard,
Königsberg (Pr)
Kleine Sandgasse.

Margarete Waldbrück
Geroldsauer Straße 7
7570 Baden-Baden

Ruh. Ehepaar
(Knappschaftsrentner) m. erw. Tochter su. 4–6 Zim.-Whg. m. Balkon u. 2 WC's in reizvoll gel. Stadt m. Bahnstation.
Zuschriften u. Nr. 91 867 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchen zu kaufen für Heimatstube:
Cadiner Majolika
Elchgeweih
Danziger Kogge
Angebote an:
LOW-Gruppe, Vors. Buxa
Postfach 351, 7530 Pforzheim

Urlaub/Reisen

Die Heimat neu entdecken...

Masuren
mit Pommern u. Danzig
04. 10.–11. 10. 89
DM 749,–

Danzig – Marienburg
mit Elbing u. Frauenburg
28. 09.–02. 10. 89
DM 594,–

Unser Programm für 1990:
Bildungsreise Masuren
mit Pommern u. Danzig
11. 08.–19. 08. 90
09. 09.–16. 09. 90

Standortreise Masuren
12. 07.–20. 07. 90
05. 09.–13. 09. 90

Städtereise Danzig
mit Marienburg-Elbing-Frauenburg
17. 06.–21. 06. 90
30. 09.–04. 10. 90

Alle Reisen mit deutschem Reiseleiter
Bitte fordern Sie unsere Prospekte an

Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065

SONDERANGEBOTE
10 Tage Reisen
Alle Plätze mit Beinliege
Hotel, Frühstück, Abendessen
Zimmer mit Dusche + WC
* 6. 9.–15. 9. + 20. 9.–29. 9.

Allenstein/Hotel Novotel
* DM 879 + DM 729

Lötzen/Hotel Wodnik
* DM 724 + DM 574

Sensburg/Hotel Mrongovia
* DM 908 + DM 722

* Tagesfahrt zusätzlich
2 x Hotel + Halbpension

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100 % mehr Beinfreiheit

Bei uns fühlt sich auch der Einzelreisende wohl. Unser Betreuungsprogramm sorgt dafür.

Prospekte • Beratung • Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 • ☎ 02 09/1 50 42
4650 Gelsenkirchen

Urlaub im romantischen Fischerdorf **Greetsiel/Nordsee.** FeWo u. Zi. Tel.: 0 49 26/2 34.

Hallo Senioren, Herbsturlauber! Pens. Spessartblick, Fam. Jung, 6465 Biebergemünd 3, Tel. 0 60 50/12 64, Nähe Bad Orb, f. Herz u. Kreisl., ruh. Zi, m. ZH, TV, mod. Speiser., 4 Mahlz., FUTTERN WIE BEI MUTTERN. Senioren – Wohnung schließen, kein EINKAUFEN – kein HEIZEN, bei uns ist der Winter sorglos. Tagespr. DM 29,–, 4 Wo DM 730,–, mtl. DM 750,–.

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Herbstfahrt nach Allenstein
7.–14. Oktober — 760,-
Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 21 51–79 07 80

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber
Unseren neuen Farb-Prospekt senden wir Ihnen gern kostenlos.
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Familienanzeigen

Am 2. September 1989 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Erna Waaga, geb. Luttkus
aus Neufelde
Kreis Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Goerdelerstr. 26
2050 Hamburg 80

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen
die Kinder Horst, Eva und Karlheinz mit Familien

Ihren
70.
Geburtstag
feiert am 30. August 1989 Frau

Ursula Buchholz
geb. Meller
aus Königsberg (Pr)-Ponarth, Rehsteg 22
und Palmnicken, Samland
jetzt Hindenburgstraße 105
7140 Ludwigsburg

Es gratulieren und wünschen von Herzen Gesundheit und alles Gute
Ehemann Karl
die Kinder
Reinhard und Brigitte
mit Familien

Elsa Höcke
aus Königsberg (Pr) – Lauth- und Hindenburgstraße, zuletzt beschäftigt Personalbüro Königsberger Stadtverwaltung und DRK-Helferin, sucht Bekannte aus der Heimat.
Bitte meldet Euch!
Elsa Fritz, geb. Höcke
Jakobstr. 23, 2000 Hamburg 11,
Tel. 0 40/39 73 67

Unsere lieben Eltern feiern am 30. August 1989 ihre
eiserne Hochzeit

Karl und Marta Kloß, geb. Wionski
aus Wehlack, Kreis Rastenburg, jetzt 1609 Senzig/DDR

Es gratulieren und wünschen alles Gute
Gerhard und Erna Kloß
Gertrud Lieck, Gerda Kinne
Georg und Anneliese Kloß
12 Enkel und Urenkel



Jahre

wird am 29. August 1989 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Windlau, geb. Weissel
aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung
jetzt Hofstraße 52, 4150 Krefeld 1

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen!

Nimm mich Herr in deine Hände
meine Kräfte sind zu Ende
ich will schlafen alle Zeit
Herr, in deiner Ewigkeit

Am 20. August 1989 entschlief sanft nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Hertha Nohr
geb. Konopka

im Alter von 85 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Hans-Erich und Christa Greve
Bengt und Ruth Danielsson
Erich und Regine Hirsinger
Axel Scheel und Barbara Reschke
Dr. Christoph Stritzel und Christa Greve
Hans-Wilhelm und Ingrid Greve
Solveig Danielsson
Maria Danielsson und Hasse
Gertrud Rogall
ihre Urenkel
Hauke, Gesa, Mareike und Christine

Högersdorf
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 25. August 1989, um 13 Uhr von der Marienkirche in Bad Segeberg aus statt.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch müde macht.
Darum weinet nicht, Ihr Lieben,
ich habe es vollbracht.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Maria Kristandt
geb. Scherwat
aus Königsberg (Pr), Haberberger Grund 54 a

im Alter von 92 Jahren zu sich in sein Reich.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Josef Stahl und Frau Ursula, geb. Kristandt
Hans Kristandt und Frau Dora
geb. Nauwartat, Wolfsburg
sowie Enkel und Urenkel

Herzog-Arenberg-Straße 72, 4470 Meppen, den 24. Juli 1989
Die Trauerfeier und Beisetzung haben am 28. Juli 1989 in Meppen stattgefunden.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

Charlotte Lieser
geb. Albat
aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen
* 22. November 1899
in Datzkehmen, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen
† 13. August 1989
in Simmern/Hunsrück

Wir nahmen Abschied in großer Liebe und Dankbarkeit.

Heinrich Lieser
Otto und Lotti Heinz, geb. Lieser
Herbert und Eva Schönig, geb. Lieser
Dr. Hartmut und Adelheid Lieser
sowie Enkel, Urenkel, Nichten und Neffen

Böhlitz-Ehrenberg/DDR, 6534 Warmsroth, 6336 Solms
6541 Keidelheim/Hunsrück
Trauerfeier und anschließende Beisetzung fanden am Donnerstag, dem 17. August 1989, um 13.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Mainz-Mombach statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lieslott Kullik
* 1. 4. 1925 † 9. 8. 1989

In stiller Trauer
Käthe Schwarz, geb. Kullik
Dr. Hermann J. Schwarz
Gisela und Eckhard Schrader
Thomas und Iris Schwarz

An der Held 8, 5376 Nettersheim-Tondorf

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Lisbeth Lettau
geb. Güttke
* 18. 5. 1904 in Ellernbruch, Kreis Gerdauen
† 16. 8. 1989

In stiller Trauer
Helmut und Ilse Lettau
Gottfried Kunze und Hildegard
geb. Lettau
Herbert und Marianne Lettau
Käthe Kämper (Schwester)
Enkel und Urenkel

Burgstraße 1, 6331 Waldsolms OT Kröffelbach

Ein langes, erfülltes Leben ist vollendet.

Herta Gruen
* 18. 3. 1907 † 18. 8. 1989

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester und Tante

Erna Gruen
Magdalene Lemhoefer, geb. Gruen
sowie alle Angehörigen

Steenkamp 14, 2358 Kaltenkirchen
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. August 1989, um 12 Uhr von der Kreuzkapelle aus statt.

Wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstag verließ uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Getrud Lemke
geb. Minuth
aus Königsberg (Pr)
* 16. 8. 1899 in Schaaksvitte
† 1. 8. 1989 in Detmold

Im Namen der Hinterbliebenen
Grete Elbnick, geb. Lemke

Gerh.-Hauptmann-Straße 22, 4000 Düsseldorf 30

Erlöst!

Traurig nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Berta Reiß
geb. Eckert
* 17. 10. 1902 in Omulefofen, Kreis Neidenburg
† 14. 8. 1989 in Rinteln/Weser
früher wohnhaft in Neidenburg

In stiller Trauer
Dr. Wolfgang Reiß und Frau Karin
geb. Lüddecke
Frank Haubold und Frau Andrea-Katharina
geb. Reiß
Fabian Reiß
und alle Angehörigen

Bannwasserstraße 70, 6700 Ludwigshafen a. Rh.
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 17. August 1989 in Rinteln statt.

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager, Onkel und Cousin

Max Lange
* 31. 12. 1898 † 5. 8. 1989
Johannisburg, Ostpr. Lübeck

In Liebe und Dankbarkeit
Hans und Ina Lange
Ursula Lange
Roland und Helga Lange
Klaus und Christel Lange
Enkel, Urenkel, Angehörige
und alle, die ihn liebhatten

Sperlingsgasse 2, 2400 Lübeck
Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 10. August 1989.

Aus der Heimat vertrieben,
ihr im Herzen treu geblieben.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mama und Omi im gesegneten Alter von 93 Jahren am 9. August 1989 sanft entschlafen.

Marie Karp
geb. Podehl
aus Eichmedien, Kreis Sensburg

In Liebe und Dankbarkeit
Werner und Irmgard Hoffmann
geb. Karp
mit Kindern

Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf
Die Beerdigung war am Sonnabend, dem 12. August 1989, auf dem Friedhof in Ebstorf.

Statt Karten

Wo ist Anfang oder Ende?
Wo liegt das Ziel, wo wohl die Wende? –
Alles geschieht nach Gottes Gebot.
Gestern Geburt und heute der Tod.

Erich Schramm
* 7. 8. 1903 † 3. 8. 1989
Königsberg (Pr) – Neuhausen – Tiergarten

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrude Schramm

Goethestraße, 3200 Hildesheim, den 5. August 1989
Hermsdorf
Halle/Neustadt
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. August 1989, um 10.30 Uhr in der Kapelle des Nordfriedhofes statt.

Sie starben fern der Heimat

Sie wollte wenig für sich selbst.
Anderen zu helfen war ihr selbstverständlich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutti, Lebensgefährtin, Tante, Cousine und „Omi"

Edeltraut Maerz
geb. Grotzki
* 15. 5. 1927 † 12. 8. 1989
Drygalen, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frank, Sibylle
H. Jürgen

Brienzer Straße 11
1000 Berlin 51

„Auf preußische Ordnung nicht verzichten"

Staatssekretär Gustav Wabro hielt die Festrede beim 13. SüddeutschenTreffen der Westpreußen

Bad Mergentheim – Der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Elmar Mauch, konnte anläßlich des 13. Süddeutschen Westpreußen-Treffens beim offiziellen Empfang zahlreiche geladene Gäste und die Funktionsträger der Landsmannschaft Westpreußen begrüßen. Landesvorsitzender Ernst Wittenberg überreichte ein Buchpräsent sowie Verkehrsdirektor Henn eine Flasche „Danziger Goldwasser". Das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen überreichte Wittenberg anschließend seinem Stellvertreter Harald Rebner. Treuezeichen der Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, erhielten Eduarda von Keber, Elinor Reck, Helmut Capteina und Herbert Muschlien. Abschließend dankte Wittenberg sehr herzlich dem Oberbürgermeister für die Übernahme der Paten- und Schirmherrschaft über die Landsmannschaft Westpreußen für dieses Treffen.

Die Feierstunde, der besonderes Gewicht zufiel, wurde vom Landesvorsitzenden mit einem Grußwort an eine große Zahl von Gästen und Landsleuten eingeleitet. Man wolle, so Wittenberg, auch beim 13. Süddeutschen Westpreußen-Treffen in der Patenstadt Zeugnis dafür ablegen, daß die Heimat nicht vergessen ist und der Patenstadt für all die Fürsorge, Hilfe und Unterstützung danken, die sie seit 1966 der Landsmannschaft Westpreußen zuteil werden ließ.

Seinen Vorgänger und Begründer der Patenschaft, Professor Dr. Werner Schienemann, begrüßte Ernst Wittenberg mit besonderer Freude.

Dieses 13. Süddeutsche Westpreußen-Treffen sei bedeutsam hinsichtlich Zeitpunkt und Ort und insofern, daß die Heimatvertriebenen in den vierzig Jahren des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland an die Aufbauarbeit erinnern und an die Geschichte, die sie mitgeschrieben haben, erklärte Wittenberg.

Seinem Grußwort stellte Oberbürgermeister Dr. Elmar Mauch ein Zitat des Franzosen Victor Hugo voran: „Was ist ein Baum ohne Wurzeln, ein Fluß ohne seine Quelle, ein Volk ohne seine Vergangenheit?"

Richtig und nötig sei es daher, aus dieser Erkenntnis heraus auf das nach wie vor schreiende Unrecht hinzuweisen, das dem deutschen Volk und besonders den Vertriebenen widerfahren ist. Das Recht und der Anspruch auf Einigkeit und Freiheit könne nicht verjähren, meinte Mauch weiter.

Mit einem Blick auf die in der Wandelhalle gezeigte Ausstellung preußischer Geschichte meinte Elmar Mauch wörtlich: „Wer die heutige orientierungslose Zeit beklagt und nach Vorbildern sucht, der soll, ja der muß getrost in Preußens glorreiche Geschichte blicken: Preußische Ordnung und Redlichkeit, preußische Liberalität und Toleranz sind Werte, auf die auch heute kein gesundes Gemeinwesen verzichten kann."

Grüße des BdV-Kreisverbands übermittelte Professor Leonhard Schmidt.

Staatssekretär Wabro, Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler und Kriegsgeschädigte in Baden-Württemberg, der direkt von einer Feierstunde des Bundestags aus Bonn kam, schwärmte zunächst einmal von seinen Erinnerungen bzw. Verbindungen zu Bad Mergentheim.

„Unser Weg – unsere Verpflichtung", so lautete das Thema der Festansprache von Gustav Wabro. Ein solcher Tag bedeute Herausforderung und Sorge, aber auch Hoffnung und Zuversicht, meinte der Redner, ehe er sich eingehend mit den Leistungen beschäftigte, die gerade die Westpreußen in das Land eingebracht haben.

Grüße und Dank von Ministerpräsident Lothar Späth überbrachte Wabro mit der Feststellung, daß man sich in Stuttgart der Eingliederung vertriebener Menschen und ihres Beitrags zum Wiederaufbau mit Dankbarkeit erinnere.

Zum Ende der Feierstunde, die eingebunden war in ein umfangreiches, zweitägiges Programm, wandte sich Staatssekretär Wabro dem verdienstvollen Wirken des Landesvorsitzenden Ernst Wittenberg zu und würdigte dessen Tätigkeit für Staat und Gesellschaft, die in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes zum Ausdruck kam.

In seinen Dankesworten betonte der Geehrte, daß er völlig überrascht worden sei. Als Preuße habe er immer Flagge gezeigt und dies ebenfalls zu tun, gab er seinen Landsleuten mit auf den Weg. Die Feierstunde endete mit dem Deutschlandlied.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Feierstunde von Claudia Zuber und Miyasaka Junko (Musikhochschule Würzburg) musikalisch umrahmt wurde.

Der Vorabend im Stadtgartensaal stand im Zeichen einer Preußischen Tafelrunde mit ostpreußischen Spezialitäten (Königsberger Klops und Machandel) und einem Vortrag des Historikers Dr. Veit Veltzke, Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen, über das Thema „Der Deutsche Orden im preußischen Sagenschatz". **H. R.**

Bruderhilfe Ostpreußen

Liebe Leser, vor vierzehn Tagen hatten wir Sie wieder um Sachspenden für unsere notleidenden Landsleute in der Heimat gebeten. Inzwischen sind auch schon die ersten Pakete mit Bekleidung eingetroffen, für die wir Ihnen herzlich danken.

Heute bitten wir Sie jedoch um eine kurze Unterbrechung in der Zusendung, die durch die Urlaubszeit der ehrenamtlichen Helfer unbedingt ist. Während dieser Zeit ist niemand da, der die Pakete annehmen könnte.

Ab 11. September richten Sie Ihre Zuwendungen bitte wieder an die

Bruderhilfe Ostpreußen
Parkallee 86
2000 Hamburg 13

Für Ihr Verständnis und Ihre Hilfe danken wir Ihnen sehr.

Zwei neue Rundreisen

Nach Südwest- und nach Südafrika

Berlin – Für Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet organisiert die LO-Landesgruppe Berlin zwei neu konzipierte Rundreisen durch das südliche Afrika.

Vom 15. März bis zum 7. April wird eine große Rundreise durch Südwestafrika unternommen. Das touristische Programm enthält alle Anziehungspunkte und interessanten Besuchsziele: Im Norden des Landes wird der Etosha National Park besucht werden, des weiteren Hoba, Tsumeb, Waterberg und in der Mitte und im Süden des Landes der Fischfluß-Canyon, der Hardap-Staudamm, Lüderitz, Sossusvlei, Swakopmund, Walvis Bay und Windhuk. Eine Besonderheit der Reise ist, daß Lore Güpner vom Vorstand der Ostpreußengruppe Windhuk die Reiseleitung übernimmt. Ostpreußentreffen sind in Windhuk, Swakopmund und Lüderitz geplant.

Vom 16. März bis zum 8. April 1990 findet eine große Südafrika-Swaziland-Simbabwe-Rundreise statt. Höhepunkte werden unter anderen die berühmten Victoria-Fälle in Simbabwe (früher Rhodesien), eine Bootsfahrt auf dem Sambesi, in Südfrika der Krüger-National-Park mit ausgiebigen Tierbeobachtungen, die Panorama-Route mit dem Blyde River Canyon in Nordosttransvaal, das Königreich Swaziland, Zululand, Durban mit dreitägigem Badeaufenthalt, die komplette Garden-Route, Kapstadt und die Kaphalbinseln sein. In Johannisburg/Pretoria ist ein großes Ostpreußentreffen geplant.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, zu richten. **L. B.**

Stammbaum mit sieben Generationen

Zum Familientreffen Prostka/Willutzki auch aus USA angereist

Moers – Mit großer Begeisterung äußerten sich die Teilnehmer des Familientreffens Prostka, Rogowski, Tomuschat, Willutzki und Namensvettern über den gelungenen Verlauf des großartigen Festes.

Die Organisatoren konnten im Motel van der Falk am Niederrhein 80 Personen begrüßen, die aus allen Teilen der Bundesrepublik einschließlich Berlin, der DDR und auch aus den USA angereist waren.

Nicht weniger als vier Generationen der alten ostpreußischen Stammfamilie Willutzki bestaunten den 140x80 cm großen Stammbaum der Sippe, der wiederum sieben Generationen mit 250 Nachkommen umfaßt. Auch die in großer Zahl anwesenden Namensvettern wurden herzlich in die große Gemeinschaft aufgenommen, in der das älteste Mitglied, Herbert Schieder, 80 Jahre, das jüngste Sabrina van Barl/Willutzki, erst ein Jahr alt ist. Die weiteste Anreise hatte Mark Willutzki aus Chicago.

Wer sich genauer über die Verwandschaftsverhältnisse informieren wollte, hatte sogar die Möglichkeit, die gewünschte Auskunft aus einem bereitstehenden Computer zu erhalten.

Die Teilnehmer, die sich kannten, tauschten eifrig Erinnerungen aus, informierten sich gegenseitig über die Familien. Man hörte oft: „Weißt Du noch?" und „Sind Deine Kinder aber groß geworden" oder „Dich kenne ich schon so lange, damals warst Du noch so klein". Hier und da, und vor allem bei der älteren Generation, gab es aber auch mal glänzende Augen.

Den Gesichtern der Teilnehmer konnte man entnehmen, daß das erstmalige Treffen der Familie ein großer Erfolg war, und die Gemeinschaft trennte sich mit dem Gedanken, auch in der Zukunft die Familienbande durch weitere Treffen aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. **Dörte Kubon-Willutzki**



Zum Familientreffen aus USA gekommen: Ute (links) und Eckehard Willutzki mit Schwägerin Christa Willutzki (Mitte), Duisburg-Rheinhausen; dahinter Organisatorin Dörte Kubon, geborene Willutzki, Moers Foto privat

Von Mensch zu Mensch



Peter Poralla (65), früherer Stadtrat und Vorsitzender des Hotel- und Gaststättenverbands, wurde „für seine vielfältigen Verdienste bei der Eingliederung von Vertriebenen und Flüchtlingen" das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Poralla wurde am 9. August 1924 in Danzig geboren, wo er auch seine Kindheit und Schulzeit verbracht hat. Nach dem Besuch der Volksschule wechselte er zum St.-Petri- und Pauli-Gymnasium über, zog 1940 nach Bromberg und schloß dort an der Albrecht-Dürer-Oberschule seine Schulausbildung mit dem Abitur ab. Im selben Jahr immatrikulierte er sich an der Technischen Hochschule in Danzig, wobei er das Studium durch die Einberufung zur Luftwaffe jedoch nicht beginnen konnte. 1945 geriet Flugzeugführer Poralla (Jagdgeschwader 102) in britische Gefangenschaft, in der er als Landarbeiter auf dem Gut Lanken bei Schwarzenberg tätig war. Nach seiner Entlassung Ende 1945 war er weitere zwei Jahre als Vorarbeiter in der Landwirtschaft tätig. Ein Pädagogikstudium, das er an der Universität Greifswald begann, brach er nach zwei Semestern ab und wechselte an die Universität Kiel zur rechts- und staatswirtschaftlichen Fakultät. Nach vier Semestern besuchte er die Universität Oxford/England als Austauschstudent und schloß sein Studium schließlich in Freiburg ab. Nach der Gründung und Leitung verschiedener gastronomischer Betriebe in Freiburg (1953), Konstanz, Emmendingen und Hannover erweiterte er 1977 seine Tätigkeit über eine Betriebs- und Beratungsgesellschaft bis hin zu einer Versicherungsgesellschaft, für die er seit 1979 tätig ist. Neben seiner beruflichen Tätigkeit setzte sich Poralla intensiv mit dem Belangen seiner vertriebenen Landsleute auseinander. Seit 1951 ist er Vorstandsmitglied und Vorsitzender in Vertriebenenorganisationen auf Orts-, Bezirks- und Bundesebene, unter anderen leitet er auch die „Nord-Ostdeutsche Landsmannschaft" im BdV-Kreisverband Freiburg, die von ihm gegründet wurde. Darüber hinaus gehörte er von 1959 bis 1971 dem Rat der Stadt Freiburg an. Sein Buch „Unvergänglicher Schmerz" hat er seiner Heimatstadt Danzig gewidmet. **ber**

Ausstellungen

Vestisches Museum

Recklinghausen – Von Sonnabend, 2. September, bis Sonntag, 24. September, Vestisches Museum, Recklinghausen, Hohenzollernstraße 12, Ausstellung „Ostpreußen – Land zwischen Weichsel und Memel", zusammengestellt von der Prussia Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

Kirchliche Mitteilungen

Heimatlicher Gottesdienst

Hamburg – Sonntag, 10. September, in der Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls. Es predigt Pfarrer Ulrich Scharffetter, Uelzen.

Veranstaltungen

Rosenau-Trio

Bad Nauheim: Sonntag, 28. August. – **Bad Sooden-Allendorf:** Montag, 29. August, – **Dobel/Schwarzwald:** Dienstag, 30. August, Festhalle. – **Feldkirchen/Ossiacher See:** Mittwoch, 31. August, Beginn der Österreich-Tournee.

Ausstellungseröffnung

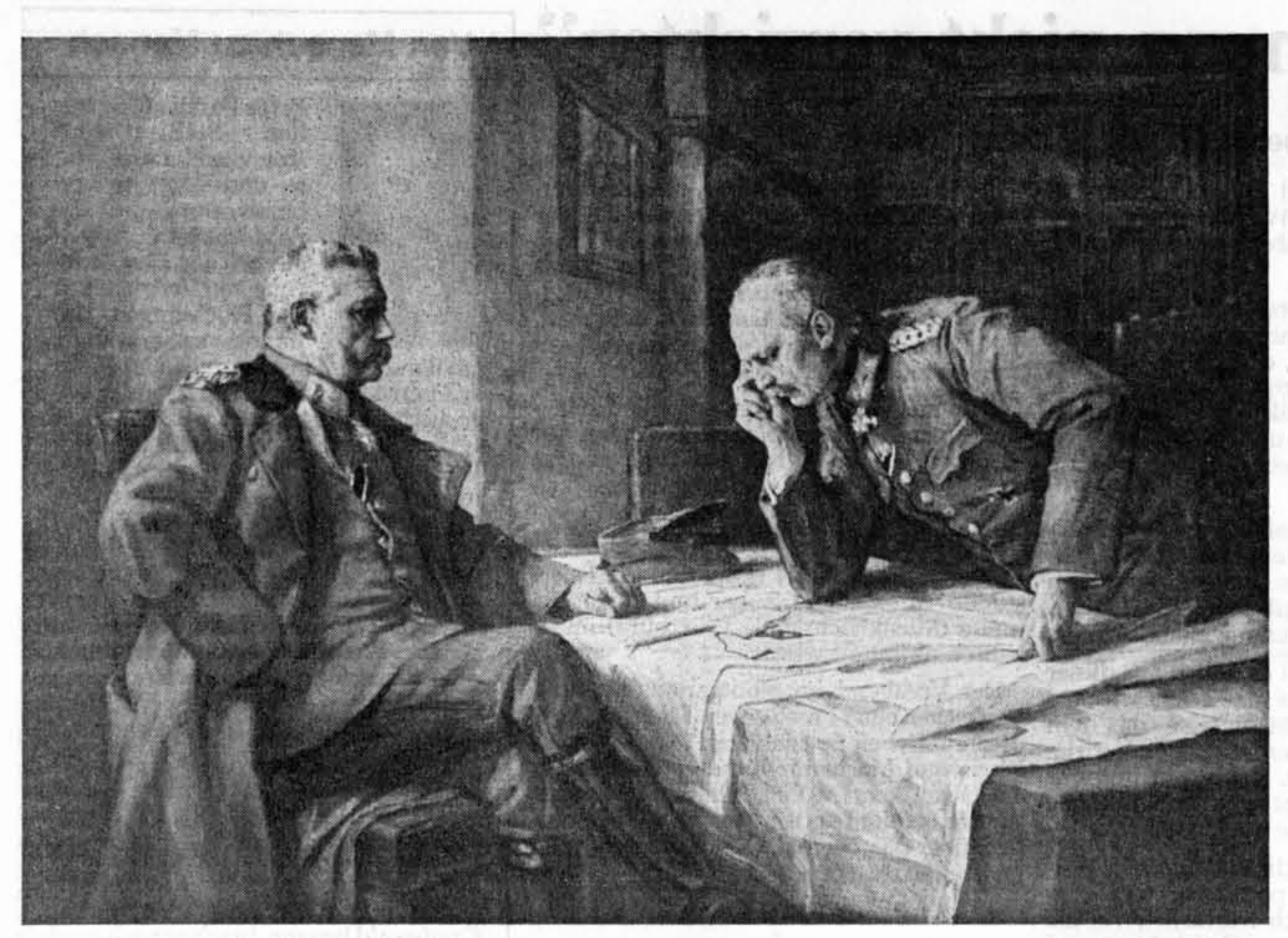
Recklinghausen – Sonnabend, 2. September, 11.15 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußen – Land zwischen Weichsel und Memel". Es sprechen Alfred Mikoleit, Vizepräsident der Prussia und Vorsitzender der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Ulrich Treeger, Ministerialrat im BMI, Jochen Welt, Bürgermeister der Stadt Recklinghausen.

Vor 75 Jahren:

Entscheidung bei Tannenberg

Der Sieg von Hindenburg und Ludendorff verhinderte ein „Ost-Versailles"

VON JOACHIM WEBER



Der Oberbefehlshaber und sein Stabschef:

Hindenburg und Ludendorff am Kartentisch (ein Gemälde von Prof. Hugo Vogel)

Im an historischen Gedenktagen wahrlich reich ausgestatteten Jahr 1989 wird ein Ereignis weitgehend von den Medien unter den Teppich gekehrt, obwohl er in seiner Bedeutung kaum überschätzt werden kann: Der Rettung des deutschen Ostens in der Schlacht von Tannenberg vom 26. bis 30. August 1914.

Mit Ausbruch der Großen Krieges in den ersten Augusttagen jenes Jahres 1914 war für das Deutsche Reich das befürchtete, wenn auch erwartete Ereignis des Zweifrontenkrieges eingetreten. Die Problematik lag darin, daß trotz der um mehr als 30 Millionen Köpfe zahlreicheren deutschen Bevölkerung das voll mobilisierte deutsche Heer nur die Personalstärke des französischen Heeres, 2,15 Mio. Mann, erreichte. Im Osten aber konnten Rußland und Serbien 3,6 Mio. Mann in die Waagschale werfen, denen nur 1,4 Mio. Mann der k.u.k. Monarchie gegenüberstanden. Ausgehend von dieser grundlegenden Problematik hatte der ehemalige General-Stabschef von Schlieffen bereits 1905 den nach ihm benannten Plan entwickelt, im Osten aufgrund der langsameren Mobilmachung des industriell noch immer unterentwickelten Rußland zunächst nur hinhaltend zu kämpfen und in dieser kurzen Zeitspanne mit den im Westen konzentrierten Kräften in schnellen, wuchtigen Schlägen mittels des berühmten „Sichelschnitts" die Entscheidung zu erzwingen. Nach dem erwarteten Sieg sollten die dann im Westen frei werdenden Truppen zur Abwehr der Russen an die Ostfront geworfen werden.

Der von Schlieffens Nachfolger, dem jüngeren Moltke, verwässerte „Schlieffenplan" führte nicht zum Erfolg und somit war für den deutschen Osten eine höchst kritische Lage eingetreten.

Doch das eilt den Ereignissen bereits voraus. Deutlich früher als erwartet und erhofft hatte sich bereits Mitte August die „russische Dampfwalze" gegen Ostpreußen in Bewegung gesetzt. In einer Stärke von 800 000 Mann, mit 1700 Artilleriegeschützen, rückten zwei russische Armeen, die Njemen-Armee unter Rennenkampff von Osten und die Narew-Armee unter Samsonow von Süden, in Ostpreußen ein. Dem konnten auf deutscher Seite nur 200 000 Mann der 8. Armee, mit 600 Geschützen, einschließlich der aus Königsberg und Thorn sowie anderer Festungen herausgezogenen Garnisonen und einschließlich der vom Kampfwert niedriger anzusetzenden Landwehr- und Landsturmeinheiten entgegengesetzt werden.

Schon am 17. August lieferte das deutsche I. Armeekorps den einmarschierenden Russen ein erstes Gefecht bei Stallupönen und ein weiteres am 20. August bei Gumbinnen, das jedoch abgebrochen werden mußte. Der kommandierende Armeegeneral von Prittwitz sah mit seinen Kräften keine Aussicht, die Russen zum Stehen zu bringen, ohne sich der Gefahr völliger Vernichtung auszusetzen. Daher trat er den Rückzug an, um sich bis zur Weichsel zurückzuziehen, wodurch er Zeit zu gewinnen glaubte, um mit aus dem Westen erhofften Verstärkungen das preisgegebene Ostpreußen zurückzuerobern. Eine Entscheidung, für die unter rein militärischen Gesichtspunkten sicher manche Gründe sprachen, die aber für das betroffene Ostpreußen katastrophale Folgen gehabt hätte.

Es ist leider keine anti-russische Greuelpropaganda, sondern bittere Wahrheit, daß der Russeneinfall in Ostpreußen vielerorts von einem Plündern, Vergewaltigen und Morden begleitet war. Dabei handelte es sich keinesfalls um Einzelfälle, auch wenn nicht das Niveau an Bestialität erreicht wurde, das der sowjetrussische Einmarsch 1944/45 mit sich bringen sollte. Dennoch kostete die kurze russische Besatzung über 1000 Zivilisten das Leben, wurden über zehntausend Menschen verschleppt, von denen viele daran zu Grunde gingen, und wurde allein Hausrat im Wert der damals ungeheuren Summe von 3 Mrd. Reichsmark vernichtet.

General von Prittwitz wurde seines Kommandos enthoben, weil sein Rückzugsentschluß nicht die Billigung der Obersten Heeresleitung fand. Der neue Stabschef für die 8. Armee war schnell gefunden, nämlich der bis dahin an der Westfront eingesetzte General Ludendorff, aber der neue Oberbefehlshaber fehlte noch. Die Wahl fiel auf den 1913 in den Ruhestand versetzten, nur wenig bekannten General der Infanterie a. D. Paul von Hindenburg.

Am 22. August, 3 Uhr nachmittags, erhielt er in Hannover die telegraphische Anfrage, ob er bereit sei, das Kommando über die 8. Armee zu übernehmen. „Bin bereit", lautete seine Antwort. Am 23. August, um 4 Uhr morgens, rollte er im Sonderzug, gemeinsam mit Ludendorff, gen Osten. Noch während der Fahrt erging Haltebefehl an die ganze Armee, um die Rückzugsbewegung zu stoppen. So konnten die bereits bahnverladenen Truppen noch vor Auslaufen der Transporte hinter der Weichsel umdirigiert und wesentlich weiter ostwärts, bei Deutsch-Eylau, ausgeladen werden.

Währenddessen entwarf der Stab der Armee im Hauptquartier auf den Marienburg den Operationsplan. Mit Erleichterung wurde registriert, daß die Njemen-Armee unter Rennenkampff nur äußerst langsam und zögerlich Richtung Königsberg vorankam. Deswegen wurde der Entschluß gefaßt, die bedrohlicher erscheinende Narew-Armee zuerst zu bekämpfen. Heute wissen wir, daß es nicht nur die militärische Begabung von Ludendorff und Hindenburg war, die zum grandiosen Sieg von Tannenberg führte, sondern auch ein glücklicher Umstand im Spiel war: Zum einen waren bei einem gefallenen russischen Offizier die feindlichen Operationspläne entdeckt worden. Darüber hinaus hörten deutsche Aufklärungskräfte den russischen Führungsfunk während der Schlacht mit, der in geradezu sträflicher Weise völlig unverschlüsselt geführt wurde.

Das kann aber die vollbrachten Leistungen nicht schmälern, denn selbst vor diesem Hintergrund ist die Schlacht ein unwahrscheinlich gewagtes Unternehmen, mit äußerst hohem Einsatz gewesen. Denn jede der beiden russischen Armeen war für sich genommen stärker als die gesamte deutsche Streitmacht im Osten. In seinen Memoiren schreibt Hindenburg: „Nicht mit einfachem Siege, sondern mit Vernichtung müssen wir Samsonow treffen" (d.h. die Narew-Armee im Süden). Nur die völlige Vernichtung der feindlichen Armee konnte die Lage für das bedrohte Ostpreußen grundlegend ändern, nicht aber einige siegreiche Gefechte.

Der deutsche Plan sah für die Narew-Armee ein Cannae vor, d. h. die Umfassung, Einkesselung und Vernichtung im Kessel. Um dafür stark genug zu sein, brauchte man so gut wie alle Kräfte der Ostfront, und hier liegt das Wagnis. Gegenüber der Njemen-Armee wurden die deutschen Fronten rücksichtslos entblößt und nur eine einzige Kavalleriedivision als hauchdünner Schleier belassen. Alle dadurch freigewordenen Kräfte wurden nach Süden geworfen, um durch diese Konzentrierung Samsonow umfassen zu können. Es ist dies das sogenannte „Operieren auf der Inneren Linie", bei der der schwächere der beiden Gegner seine Kräfte gegenüber dem getrennt marschierenden Feind nacheinander, unter Ausnutzung seiner kürzeren Marschwege, der „Inneren Linie", konzentriert und diesen getrennt zu schlagen versucht. Ein bißchen Vabanque ist dabei im Spiel.

Am 26. August ist alles bereit für die blutige Vorstellung, der Vorhang hebt sich zum entscheidenden Akt des Dramas „Tannenbergschlacht". Samsonow ist in den letzten Tagen immer weiter nach Norden vorgestoßen und somit immer tiefer in die Falle gegangen. An diesem 26. August beginnt der deutsche Gegenangriff, der zur Abschnürung der Narew-Armee führt. Auf dem rechten Flügel stößt das I. Armeekorps des Generals v. Francois über Usdau nach Osten vor, sodaß die Russen nach Süden abgeriegelt werden. Von Norden, über Bischofsburg und Allenstein naht die gegenüberliegende Zange in Gestalt des im Norden abgezogenen XVII. Armeekorps. Im Westen hindert das XX. Armeekorps russische Ausbruchsversuche.

Die russischen Truppen kämpfen tapfer, werden aber schlecht geführt und nicht koordiniert. Als die Russen merken, was mit ihnen geschieht, ist es für sie zu spät – wenn keine Hilfe kommt. Die kann Rennenkampff bringen, der mit seiner Armee weniger als 100 Kilometer entfernt ist. Daran hängt alles. Wenn Rennenkampff seine gewaltigen Kavalleriemassen in Bewegung setzt, ist für die deutsche Seite alles verloren, muß die Schlacht abgebrochen werden, ist Ostpreußen nicht mehr zu halten.

Aber Rennenkampff marschiert nicht, er ahnt nicht, daß er nur einen Schleier zu durchstoßen hat. Dennoch kommt es auf deutscher Seite zu krisenhaften Zuspitzungen. Am 27. wird gemeldet, daß Rennenkampff von Angerburg marschiert. Von Süden wird später gemeldet, daß sich ein russischer Heerwurm von 35 km Länge über Soldau heranwälze. Falschmeldungen! Ungeheuer ist der Druck, der jetzt auf den Verantwortlichen lastet. Tagelang zieht sich die erbitterte Schlacht hin. Am 29. wird über Willenberg und Ortelsburg der Einschließungsring vervollständigt. Jetzt kann Rennenkampff ruhig marschieren, er kann es nicht mehr ändern, aber er denkt auch gar nicht dran. Was sich nun abspielt, ist nur noch Vollzug, Schlußernte. Die Narew-Armee ist vernichtet. 100 000 Gefangene werden eingebracht, die Toten sind ungezählt.

Pläne und Nerven

Solschenizyn hat den Schicksalstagen von Tannenberg sein Buch „August 1914" gewidmet. Jeder Interessierte sollte es lesen. Es ist von großer Sympathie für die militärischen Leistungen der deutschen Truppen durchzogen und frei von Vorurteilen – bis auf eines: Hindenburg und Ludendorff tauchen als die „zwei steingesichtigen Pinzgauer" auf, die fast alles noch vermasselt hätten. Dem muß klar entgegengetreten werden: Tannenberg ist bleibendes Verdienst beider. In den Memoiren von Sauerbruch ist die Rede von einer Begegnung zwischen den beiden in den dreißiger Jahren, die sich natürlich um Tannenberg drehte: „Er (Hindenburg) warf Ludendorff vor, seine Pläne für diese Schlacht seien ja recht gut gewesen, jedoch habe er am Vorabend der entscheidenden Aktionen die Nerven verloren und habe seine Absichten ändern wollen. ‚Ich ließ es aber nicht dazu kommen', erklärte Hindenburg, ‚sondern ging ins Bett. Sie hatten die besseren Pläne, aber ich hatte die besseren Nerven'."

In Tannenberg ist 1914 der deutsche Osten gerettet worden. Ohne Tannenberg und die nachfolgenden Operationen hätte sich der Krieg im Osten irgendwo zwischen Berlin und Königsberg fortgesetzt. Ein Siegfrieden des zaristischen Rußland gar hätte ein Ost-Versailles mit sich gebracht, welches das von 1919 wohl weit in den Schatten gestellt hätte.

Tilsit
MEMEL
NJEMEN-Armee
Labiau
Königsberg
PREGEL
Insterburg
Gumbinnen
10./11. September
OSTPREUSSEN
Goldap
7./8. September
Angerburg
Rastenburg
Allenstein
NAREW-Armee
Ortelsburg
30./31. August
Tannenberg
Gilgenburg
Neidenburg
Deutsche
Russen
0 10 20 30 40 50 km

Vabanque im Nordosten, Sieg im Südwesten Ostpreußens:

Die Schlacht von Tannenberg